

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2. Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Ost- und Westpreußen, Schlesien, Pommern, Danzig, Ostpreußen, Litauen, Lettland, Estland 4.30 Reichsmark, für das übrige Ausland 5.50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Boll und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“ und „Blitz in die Bühnenwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 19. September 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Verkaufsstelle: Berlin 27 536 — Kontante: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 60; Diabolo-Ordnung, Dorotheenstraße 1.

Auf nach Treptow!

Abschluß der Werbewoche: Massenaufmarsch der Gewerkschaften.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Berlin, und der Allgemeine freie Angestelltenbund, Ortskartell Berlin, ertönen zum heutigen Tage folgende Kundgebung:

Fünfundzwanzig Jahre internationale Gewerkschaftsarbeit bedeuten fünfundzwanzig Jahre Kampf um die elementarsten Rechte der Arbeitnehmerschaft. Die heutige Kundgebung der Berliner Gewerkschaften in Treptow soll erneut Kunde geben von dem unbeugbaren Willen der organisierten Arbeitnehmerschaft, fest und entschlossen, allen Widerständen zum Trotz, diesen Kampf weiter zu führen.

Arbeiter, Angestellte! Noch stehen die Grundrechte die euch die Verfassung gewährleistet, nur auf dem Papier. Sie werden erst dann lebendig und Wirklichkeit werden, wenn die Arbeitnehmerschaft ihre Macht erkannt hat und diese Macht zu gebrauchen versteht; wenn die gesamte Arbeitnehmerschaft ihre Klassenlage erkannt und ihr zum Bewußtsein gekommen ist, daß sie unreinig und geschlossen sich aus den Niederungen des Lebens erheben, zu höheren kultur- und menschenwürdigen Zuständen emporsteigen kann.

Nicht eure Schuld ist es, wenn die arbeitende Klasse immer noch in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft nicht den Platz einnimmt, der ihr, als der Trägerin der Gesellschaft, gebührt. Ihr habt den Weg und die Mittel erkannt, die euch aus eurem Elendsdasein heraus und einer besseren Zukunft entgegenführen.

Ihr habt erkannt, daß Weg und Mittel dazu die Organisationen sind, und zwar starke und machtvolle Organisationen.

Schuld an allem, was heute die Arbeitnehmerschaft noch zu tragen und zu leiden hat, sind jene, die heute noch abseits stehen und mit verchränkten Armen gleichgültig zusehen dem Kämpfen und Ringen ihrer organisierten

Klassengenossen. Das ist das große Heer der Indifferenten, das immer nur erntet ohne zu säen.

Ohne Arbeit keine Ernte, ohne Kampf keinen Sieg! Euren Willen zum Kampf für eure Menschenrechte! Eure Entschlossenheit, weiter mitzuarbeiten an dem Ausbau und der Stärkung der gewerkschaftlichen Organisationen, die allein den Sieg verbürgen, das sollt ihr durch die Kundgebung heute in aller Öffentlichkeit demonstrieren!

Allen Abseitsstehenden und Gleichgültigen sollt ihr sichtbar und deutlich kundtun, daß auch sie in eure Reihen gehören, daß sie sich an ihrer Familie und an ihrer Klasse versündigen, wenn sie noch weiter in ihrer Gleichgültigkeit verharren.

Arbeiter, Angestellte! Ihr wißt, wofür ihr demonstriert. Ihr kennt die Ziele der Gewerkschaften; denn sie sind klar und eindeutig:

**Wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg!
Gleiches Recht!
Zeit und Ruhe für Lebensfreude und Lebensgenuss!
Gleichberechtigte Teilnahme an allen Errungenschaften der Kultur!**

Arbeiter und Angestellte! Das Ziel ist des Kampfes wert. Aber die Aufgaben, die wir zur Erreichung dieses Zieles zu erfüllen haben, sind groß. Wir werden es schaffen, wenn wir nur wollen; wenn wir einig und geschlossen mit nie verzagendem Mute, die Bahn weiter schreiten, die uns die Gewerkschaften, vereint mit der gesamten Arbeiterbewegung, gewiesen haben.

Arbeiter und Angestellte! Diesem Willen gilt der heutige Tag. Darum heraus zur Kundgebung in Treptow, bei der kein organisierter Arbeitnehmer, ob Mann, ob Frau, ob Jugendlerner, fehlen darf!

die kapitalistische Ausbeutung nicht von hoffnungslos verelendeten, verzweifelten Massen, sondern nur von einer kräftigen, zuversichtlichen, auf der Stufenbahn des Erfolges aufsteigenden Arbeiterklasse gewonnen werden kann. Er hat darum auch stets den Bahn bekämpft, daß sich die soziale Befreiung des Proletariats vollziehen könne als eine Kette von Rebellionen gegen die eigene Führung.

In diesem Sinne wissen wir uns eins mit den Massen, die heute in Treptow aufmarschieren, um allen Gegnern und Gleichgültigen eine Vorstellung davon zu geben, was der Geist der organisatorischen Disziplin, der Geist der Arbeiter-solidarität zu leisten vermag. Wo gewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Angestellte marschieren und wo sie kämpfen, da marschieren und kämpfen auch die Sozialdemokraten und die Vester der sozialdemokratischen Arbeiterpresse. Für sie alle gilt nur eine Parole. Im Kampf gegen das kapitalistische System, für die Freiheit der Arbeit:

Vorwärts!

Aufmarschplan der Gewerkschaften.

Zug 1: AFA-Bund, Ortskartell Berlin.

Sammelplatz: Nordstraße — ab Großbeerenstraße bis Belle-Alliance-Straße und Gensensaustraße — ab Belle-Alliance-Straße bis Joffener Straße (Mittelpromenade). — Abmarsch: 1 Uhr.

Baufangestellte.

Sammelplatz: Französische Straße (Verbandshaus). — Abmarsch: 1 1/4 Uhr.

Zug 2: Baugewerbe und Steinindustrie.

(Baugewerksbund, Verband der Zimmerer, Verband der Steinarbeiter, Verband der Maler.)

Hauptammelplatz: Engelauer — ab Michaelkirchplatz bis Adalbertbrücke. — Abmarsch: 1 Uhr.

Unterbezirke.

Sammelplatz: Weberwiese, Front nach Große Frankfurter Straße. (Sammelstelle für die Bezirke: Osten I und II, Nordosten, Weißensee, Lichtenberg, Köpenick, Friedrichshagen, Friedrichsfelde.) Führung: Bezirk Osten II. — Abmarsch: 12 Uhr.

Sammelplatz: Gustav-Meyer-Allee, Front nach der Brunnenstraße. (Sammelstelle für die Bezirke: Wedding, Gesundbrunnen, Reinickendorf-Ost und West, Teget, Heiligensee, Hennigsdorf, Pantow, Heinersdorf, Norden I und II, Roabit.) — Abmarsch: 11 Uhr.

Sammelplatz: Nordstraße ab Rahbachtstraße bis Großbeerenstraße. Front nach der Großbeerenstraße. (Sammelstelle für die Bezirke: Charlottenburg, Wilmersdorf, Friedenau, Schöneberg, Lichterfelde, Lichtenrade, Jehlendorf, Steglitz, Mariendorf, Mariensfeld, Teltow, Tempelhof, Südwesten.) — Abmarsch: 12 Uhr.

Sammelplatz: Reuterplatz, Front nach Kaiser-Friedrich-Straße. (Sammelstelle für die Bezirke: Reinick I, II und III.) — Abmarsch: 12 1/4 Uhr. — Die Bezirke Süden, Treptow, Baumshulsenweg, Niederschöneweide, Adlershof, Grünau, Spandau fahren direkt nach dem Hauptammelplatz Engelauer. Nichtgenannte Bezirke schließen sich der nächsten Sammelstelle an.

Steinarbeiter.

Sammelplatz: Bethanienufer — ab Adalbertbrücke bis Engelbecken. Anschluß an Zug 2.

Maler.

Sammelplatz: Melchiorstraße über Michaelkirchplatz. Anschluß an Zug 2.

Zimmerer.

Sammelplatz: Bundeshaus Wallstraße Ecke Inselfstraße. Anschluß an Zug 2. — Abmarsch: 12 1/4 Uhr.

Dachdecker.

Sammelplatz: Bethanienufer, ab Adalbertstraße bis Engelbecken. Anschluß an Zug 2.

Zug 3: Bekleidungs- und Textilindustrie.

(Bekleidungsarbeiterverband, Hutarbeiterverband, Friseur-gehilfenverband, Textilarbeiterverband.)

Sammelplatz: Lustgarten (nicht wie bisher angegeben Bundeshaus). — Abmarsch: 1 Uhr.

Zug 4: Chemische Industrie.

Fabrikarbeiter.

Sammelplatz: Andreasplatz. — Abmarsch: 1 Uhr.

Das einigende Band.

Gewerkschaften, Partei und Presse.

Auf dem historischen Boden des Treptower Parks wird heute das arbeitende Volk Berlins aufmarschieren. Die Gewerkschaften haben gerufen, das arbeitende Volk wird ihrem Rufe folgen.

Die internationale gewerkschaftliche Werbewoche findet damit für die Hauptstadt der deutschen Republik ihren machtvollen Abschluß. Noch einmal wird denen, die noch immer ungeschlüssig beiseite stehen, in eindrucksvoller Weise gezeigt werden, welche Macht in der Vereinigung liegt.

Auch dieses Bewaltige, das in dem Massenaufmarsch nach Treptow in Erscheinung treten wird, ist binnen wenigen Jahrzehnten aus geringen Anfängen entstanden. Und wenn wir heute ehrend der Legion, der Hue, der Bismarckburg und der unzähligen Namenlosen gedenken, die dieser großen Bewegung vorangeführt sind, so wollen wir auch nicht vergessen, daß ihnen die Flamme der sozialistischen Erkenntnis auf ihrem Wege vorangeführt hat und daß sie ebenso gute Sozialdemokraten wie Gewerkschaftsangehörige gewesen sind.

Gewerkschaften und Sozialdemokratie sind in Deutschland durch die Gemeinsamkeit ihrer Geschichte auf das engste verbunden. Es ist kein großer gewerkschaftlicher Kampf geführt worden, in dem sich nicht das Blut der Partei mit dem der Gewerkschaften gemischt hätte. Das Sozialistengesetz traf die Anfänge der gewerkschaftlichen Bewegung ebenso schwer wie die Anfänge der Partei, von seinem Fall her datiert der ungestüme Aufschwung auch der Gewerkschaften. Das Zuchtshausgesetz sollte die Gewerkschaften vernichten, es war die Sozialdemokratische Partei, die — weil ihr die Waffe des politischen Kampfes anvertraut

war — vorrang und den Ueberfall vorbereitete. Als die Republik durch den Kapp-Putsch bedroht war, da waren es die Gewerkschaften und Sozialdemokratie zusammen, die durch den Generalstreik der Gewalt Herrschaft in wenigen Tagen ein ruhmloses Ende bereiteten.

Und so eng wie die Partei selbst ist auch ihr Blatt, der „Vorwärts“, mit der gewerkschaftlichen Bewegung Berlins und ganz Deutschlands verbunden. Seine Bände sind auf nicht wenigen ihrer Seiten eine Geschichte der deutschen und der internationalen Gewerkschaftsbewegung. Noch immer gilt das Wort, daß das arbeitende Volk nur auf die eigene Kraft vertrauen kann und daß es sich daher in seinen wirtschaftlichen und politischen Kämpfen auf keine andere Presse stützen kann als auf die Arbeiterpresse. Von ihr bildet die eigentliche Gewerkschaftspressen ein wichtiges Glied, aber die Gewerkschaften können ihre Kämpfe nicht führen ohne die Waffe der politischen Tagespresse. Diese allein, d. h. die sozialdemokratische Tagespresse allein bildet das einigende Band, das mit jedem Tage alle gewerkschaftlich organisierten umschließt und dem ungeheuren Körper der Organisation die nötige Beweglichkeit sichert.

So hat es der „Vorwärts“ stets als eine seiner vornehmsten Aufgaben betrachtet, sich in den Dienst der gewerkschaftlichen Bewegung zu stellen. Er hat stets den Standpunkt vertreten, daß beide Zweige der Arbeiterbewegung, Gewerkschaften und Partei, innerlich geschlossen und mit einander einig sein müssen, wenn die Sache des werktätigen Volkes vorwärts gebracht werden soll. Er war auch stets mit den Gewerkschaften einig in der grundsätzlichen Ueberzeugung, daß der Siegespreis im Kampf gegen

Zug 5: Graphisches Gewerbe.

(Verband der Lithographen und Steindrucker, Verband der Buchdrucker, Buchbinder und Verband der graphischen Hilfsarbeiter.)

Sammelplatz: Gendarmenmarkt. — Abmarsch: 1 Uhr.

Zug 6: Handel und Verkehr.

(Verkehrsbund und Einheitsverband der Eisenbahner.)

Sammelplatz: Mariannenplatz. — Abmarsch: 1 Uhr.

Eisenbahner.

Sammelplatz: Bethanienufer von Adalbertstraße bis Mariannenplatz. Anschluß an Zug 6.

Zug 7: Holzindustrie.

(Holzarbeiterverband, Verband der Böttcher.)

Sammelplatz: Am Kölnischen Park. — Abmarsch: 1 Uhr.

Unterbezirke.

Zentrum: Vor dem Verbandsbau, Am Kölnischen Park.
Süden: Drantienplatz (Ecke bei Rahen).
Südosten: Lausiger Platz, an der Waldemarstraße.
Südwesten: Rittenwalder Straße 16.
Osten I und Nordosten: Frankfurter Allee Ecke Koppenstraße (Mittelpromenade).
Osten II, III und östliche Vororte: Warschauer Straße, Ecke Frankfurter Allee (Mittelpromenade).
Norden: Prenzlauer Allee (Promenade an der Böhm-Brauerei).
Nordwesten: Ravensstraße (vor dem Lokal von Medlenburg).
Neukölln: Ragnbachufer, Ecke Rottbuscher Damm.
Weißensee: Vor dem Bräutchen.
Musikinstrumentenarbeiter: Wallnertheaterstraße (Wallner-Theater).
Stadtarbeiter: Michaelstraße 29a (vor dem Lokal von Prasser).
Vergolder und Rahmenmacher: Adalbertstr. 21 (vor dem Lokal von Kraak).
Stellmacher: Sophienstr. 5 (vor dem Lokal von Hummel).
Modell- und Fabrikarbeiter: Neue Friedrichstr. 1 (vor dem Lokal von Lehning).
Kammacher: Buxtehuderstr. 17.
Riffen- und Koffermacher: Krausstr. 24 bei Nisch.
Schneidmüller und Sägetalarbeiter: Boeters Garten, Weberstr. 17.
Abmarsch aller Unterbezirke und Branchen 12 Uhr. — Alle nicht aufgeführten Branchen und Bezirke treffen sich Rungestraße 30 (vor dem Verbandsbau). Die arbeitslosen Kollegen gehen zu den Treffpunkten ihrer Branchen oder Wohnbezirke.

Zug 8: Lebens- und Genussmittelindustrie.

(Nahrungs- und Genussmittelarbeiterverband, Lebensmittel- und Getränkearbeiterverband, Hotel-, Restaurant- und Caféangestelltenverband, Verband der Fleischer, Tabakarbeiterverband.)

Sammelplatz: Rosenthaler Platz. — Abmarsch: 1 Uhr.

Betrieb Hildebrandt.

Sammelplatz: Brunnenplatz. — Abmarsch: 12 1/2 Uhr.

Zug 9: Lederindustrie.

(Lederarbeiterverband, Sattlerverband, Schuhmacherverband.)

Sammelplatz: Orimmpark, ab Diefendachstraße bis Urbanstraße. — Abmarsch: 1 Uhr.

Zug 10: Metallindustrie.

(Metallarbeiterverband, Verband der Maschinisten und Heizer, Verband der Kupferschmiede.)

Sammelplatz: Schloßplatz. — Abmarsch: 1 Uhr.

Maschinisten und Heizer.

Sammelplatz: Gewerkschaftshaus. Anschluß an Zug 10. — Abmarsch: 12 Uhr.

Zug 11: Staatliche und kommunale Betriebe.

(Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.)

Hauptsammlerplatz: Straßauer Platz. — Abmarsch: 1 Uhr.

Unterbezirke.

Sammelplatz: Küstriner Platz (Osten, Nordosten — Bezirke 17, 18 und 19). — Abmarsch: 12 1/2 Uhr.
Sammelplatz: Johannisstraße (Norden, Nordwesten, Zentrum — Bezirke 8 und 20). — Abmarsch: 12 Uhr.
Sammelplatz: Lausiger Platz (Süden, Südwesten — Bezirke 13, 14 und 15). — Abmarsch: 12 1/2 Uhr.
Sammelplatz: Bauhener Straße (Westen — Bezirke 7, 9, 10, 11 und 12). — Abmarsch: 11 1/2 Uhr. — Anschluß an Zug 11.

Zug 12: Landwirtschaft u. Gärtnerei, Theater u. Musik

(Verband der Gärtner, Verband der Musiker, Deutsche Filmgewerkschaft.)

Sammelplatz: Drantienplatz. — Abmarsch: 1 Uhr.

Die Kundgebung nimmt folgenden Verlauf:

Punkt 2 1/2 Uhr eröffnet ein großes Orchester des Deutschen Musikerverbandes die Kundgebung mit dem Vortrag eines Musikstückes.

Darauf folgt Chorgesang, vorgelesen von Gesangvereinen des Arbeiterfängerbundes.

Nach dem Gesang werden 10 Redner der Würde des Tages entsprechende Ansprachen halten.

Es sprechen die Genossen: Hermann Müller, Willy Eggert, Otto Jiska, Otto Ortmann, Karl Polenske, Hermann Harnisch, Wilhelm Ploog, Willy Drägemüller, Hans Gottschalk und Paul Rothe.

Die Zugführer haben dafür Sorge zu tragen, daß die Züge von ihren Sammelplätzen pünktlich abmarschieren, damit auch die Kundgebung in Treptow pünktlich beginnen kann. Die Führer der Bezirks- und Untergruppen müssen auch dafür sorgen, daß diese rechtzeitig an den Hauptsammlerplätzen eintreffen.

Wovon man nicht spricht.

Gelbe, pommerische Junker und „Rote Fahne“.

Als dem Berichterstatter des „Vorwärts“, dem Genossen Heinig, die Einreise nach Rußland nicht gestattet wurde, veröffentlichte das hiesige Organ der russischen Botschaft die feilen amtlichen russischen Ausreden.

Wir weisen darauf hin, daß dem Führer der Gelben, dem Deutschnationalen Weisler, die Einreise gestattet worden sei. Dazu schweig das hiesige Organ der russischen Botschaft. Da dies Organ vorgibt, Arbeiterinteressen zu vertreten, dürfte es die freundschaftlichen Beziehungen der russischen Regierung zu den Gelben nicht erwähnen.

Wir veröffentlichten weiter den Bericht zweier deutschnationaler Junker, der Herren v. Rohr-Haus Demmin und v. Brockhausen-Wittelsfelde über ihre Rußlandreise. Sie hatten die Einreiseerlaubnis erhalten. Auch davon spricht man im hiesigen Organ der russischen Botschaft nicht.

Dafür spricht darüber jetzt die „Kommunistische Arbeiterzeitung“:

„Es liegt uns fern, die preussischen Junker als Kronzeugen für die Wahrheit über Rußland heranzuziehen. Wir geben auf ihre Berichte so viel, wie wir auf die Berichte der sozialdemokratischen Arbeiterdelegation geben. Kein Mensch nimmt heute die Berichte der ersten deutschen Arbeiterdelegation mehr ernst! Sie war vor dem 14. Parteitag der Bolschewiki in Rußland anwesend, und hat von den Problemen, die für den russischen Aufbau von entscheidender Bedeutung sind und die gesamte bolschewistische Partei in eine tiefe

Krise stürzten, nichts gemerkt, und damit dokumentiert, daß sie blind war für die Dinge, die für das Proletariat wichtig sind.

Aber wir erlauben uns die Frage: Wie kommt Weisler, der Führer der Gelben, wie kommen die Herren von und zu nach Rußland? Wenn ein revolutionärer Staat die erbittertesten Feinde der proletarischen Revolution fernhält — dazu gehören in erster Linie die Sozialdemokraten —, wäre das kein gutes Recht. Aber die Sozialdemokraten fernhalten mit der Begründung, daß sie konterrevolutionär seien und die Revolution distanzieren, und dem sonstigen Gelben und monarchistischen Geschmeiß die Tore zu öffnen, erscheint uns etwas eigenartig. Wir können verstehen, daß die „Rote Fahne“, die sonst so laut kräht, beharrlich schweigt. Hier ist Schweigen, wenn auch nicht gerade Gold, so doch besser wie Reden.

Noch eine andere Frage ist in diesem Zusammenhang wichtig. Jeder Arbeiter kennt die revolutionäre Tradition und die Vergangenheit der RKP. Die RKP. hat anfänglich der „Ersten deutschen Arbeiterdelegation“ sich selbst bereit erklärt, und das Verlangen brieflich und durch die Presse an die maßgebenden Instanzen gerichtet, selbst eine Delegation zu organisieren. Man konnte natürlich nicht die Argumente bringen, die für die Sozialdemokratie zutreffen, denn diese Demagogie hätte nicht verfangen. Man zog es vor, uns nicht zu antworten, und überließerte die Briefe dem Papierkorb! Ein Beweis dafür, daß man nicht an das kritische Verständnis revolutionärer Arbeiter appelliert und die konterrevolutionären Einbringlinge zurückweist, sondern daß man im Auge hat, den Delegationen der Kapitalisten, der Junker, der Gelben usw. zu beweisen, daß Rußland ein Land musterhafter Ordnung ist, von dem in revolutionärer Beziehung nichts mehr zu fürchten ist. Sie kehren alle beschiedigt zurück, und der zynische Hohn der Herren von und zu über die „zweite Arbeiterdelegation“ spricht geradezu Bände.

Was dem Führer der Gelben, was den deutschnationalen Junkern gestattet wurde, blieb also auch der kommunistischen Arbeiterpartei verweigert! Das hiesige Organ der russischen Botschaft wird auch davon nicht sprechen. Wollte es reden, es müßte — gewollt oder nichtgewollt — die zweite Rußlanddelegation, die es jetzt zu feiern verpflichtet ist, in einer Front mit Herrn Weisler und den pommerischen Junkern zeigen.

Überwachung des Rundfunks.

Einschüßung eines politischen Ausschusses.

Auf Grund eines besonderen Paragraphen in der Genehmigungsurkunde für die Funkstunde in Berlin zur Benützung der Funkdeanlage der Deutschen Reichspost für die Zwecke des Unterhaltungsgrundfunks ist jetzt vom Reichsminister des Innern ein politischer Überwachungsausschuß eingesetzt worden.

Dieser Ausschuß setzt sich aus folgenden drei Mitgliedern zusammen: Oberregierungsrat Erich Scholz (Reichsministerium des Innern), Ernst Heilmann, M. d. L., Generalsekretär Oswald Kiedel, M. d. L. Die beiden letztgenannten Mitglieder sind von der preussischen Staatsregierung bestimmt worden, während Oberregierungsrat Scholz von der Reichsregierung eingesetzt ist.

Die Tätigkeit des Ausschusses bezweckt die politische Überwachung des Vortrags- und Nachrichtendienstes der Berliner Sendegesellschaft. Der Überwachungsausschuß hat ferner die Entscheidung über alle mit der Programmgestaltung zusammenhängenden politischen Fragen in Händen.

Die mexikanischen Banditen, die an der Ermordung des Amerikaners Rosenthal beteiligt waren, sind festgenommen worden. Sie waren gesändig und wurden nach dem Ort der Tat transportiert. Die die Polizei erklärte, verurteilten Anhänger der Banditen die Festgenommenen zu befreien. Im Verlauf des Kampfes wurden 13 Banditen getötet.

Alania seis Panier!

Von Paul Guimann.

Das Ideal der Backfische und grünen Jungen waren in Deutschland seit altersher der Leutnant und der Coureurstudent. Bunte Farben tragen, die Hosen vom Höhergestellten zusammenklappen, den Untergeordneten frech durchs Ronokel bedägen, nachlässig mit sämmernder Stimme Antwort und Befehle zu erteilen, das galt als schmeichelnd, ebenso wie der studentische Comment mit seinem Drum und Dran von mittelalterlichen Firtelanz als der Gipfel männlich vornehmer Betätigung angesehen wurde und wird. So mancher Jüngling, der sich hüten muß, in seinem Beruf dem Kunden mit dem Rasiermesser auch nur die Wangen zu rigen, würde einen halben Monatsgehalt opfern, wenn er sich das Gesicht nach Art der Korpsstudenten zerhacken lassen könnte. Saufen und grölen, ein wildes Leben führen, aber immer unter einer Art militärischen Drills, immer mit Bierjungeneifer gegen das höhere und mit Bierjungeneifer gegen das jüngere Semester, das ist dem Burschen seine höchste Freude. Schnelligkeit ist gleichbedeutend mit Rohheit und schmeichlicher Unterwürfigkeit.

Was sich da vor den Schranken in Magdeburg abgespielt hat, ist unter anderem auch die Tragödie des dummen Jungen, der, zu jeglicher Arbeit zu faul und überdies von einem kläglichen Dünkel befallen, den Proletarier, unter den er sozial tief gefühlt ist, überlegen verachtet. Dene Schicht Entgeisteter und Verkommenen hatte eine Blütezeit, als das östliche Vandalentum triumphierte, sie mußte sich nach anderer Betätigung umsehen, als die Kurse des militaristischen Romdunwesens gefallen waren. Man konnte nicht mehr den Schweiß herausbeihen, man mimte nunmehr den Akademiker. Mit Schmissen im Gesicht, selbst wenn sie künstlich beigebracht sind, läßt sich in Deutschland viel erreichen. Man gewinnt Mädchenliebe und Kredit, man wird überall als Respektsperson behandelt. Der Titel: „Herr Doktor“ empfindet das höchste an Gefühlen. Selbst hohe Gerichtsbeamten lassen sich von akademischer Schwingelstigkeit betören. Das Können und der Geist werden durch indianerhafte Tätowierung bekundet, und ein mit Schmissen bedeckter Drost ist etwas ganz anderes als etwa ein Saitler, selbst wenn er es bis zum Präsidenten gebracht hat.

So hat der Kümmerling, der ein paar Wochen durch die um ihn ausgeführte Tragikomödie von Magdeburg aus die zivilisierte Welt in Atem gehalten hat, den Geist seiner deutschen Mitwelt gut erfährt. Das falsche Korps Alania war nicht nur der Lummelplatz jugendlicher Affen, es sollte das Sprungbrett zu bürgerlichen Ehren sein, genau wie ein echtes Korps. Nur das bunte Coureurband, der feste Bierzettel, verbindet mit jener die guten Stellungen bestehenden und vergebenden Gesellschaft, so war dem Mörder von Großrotmillerleben Har, nicht etwa die mangelhaft bezahlte proletarische Leistung. Und wieviel vornehmer ist solch ein Biername wie „Lousse“ oder „Amar“ als Müller oder Schröder!

Jene mickrigen jugendlichen Spießer, die in der Scheinverbindung Alania ihre Mensuren fochten, wie mögen sie über die ehrsamten Verwandten und Bekannten sich erhaben gefühlt haben, denen das Schicksal das Mal anständiger Arbeit auf die Stirn gedrückt hat. Wie seigten sie danach, von einem Assessor oder gar Landgerichtsrat als seinesgleichen behandelt zu werden, dessen geistige Befähigung durch legitim erworbene Schmissen bedeckt zu sein pfllegt. In dieser Sphäre leuchtete dem Mörder Schröder sogar einen Augenblick die Günst des Schicksals, als es ihm, dem Falschspieler, gelang, der amtlich abgestempelten Intelligenz Zeugendienst zu leisten. Die Dummejungerverbindung Alania, die Schröder zu den Ihrigen gezählt hat, ist aber nicht nur ein Zerrbild studentischer Gebräuche; in diesem Fäulnisprodukt spiegelt sich eine Gesellschaft, die den Schein anbetet und Rohheit mit Männlichkeit verwechselt.

Gustav Roethe.

Der Literaturhistoriker an der Berliner Universität Prof. Roethe ist am Freitag nachmittag in Bad Soden im 66. Lebensjahre einen Herzschlag erlegen. Er war Präsident der Goethe-Gesellschaft und händiger Sekretär der Preussischen Akademie der Wissenschaften.

Als Gustav Roethe vor ungefähr 25 Jahren nach Berlin kam, stand der Lebenswürdige, menschlich so wertvolle und allen Freunden der großzügigen Wissenschaft hochwillkommene Erich Schmidt auf der Höhe seines akademischen Ruhmes. Erich Schmidt lehrte den modernen Teil der Germanistik, Roethe sollte die jungen Menschen in die althochdeutsche und mittelhochdeutsche Literatur einführen. Die Studenten fürchteten den Mann, der aus Göttingen kam und als eine große Leuchte des gelehrten Alexandrinertums galt. Man erzählte sich, daß Roethe, der wenig geschrieben hatte und auf sein großes Werk der Zusammenfassung und großzügigen philologischen Gliederung hinweisen konnte, trotzdem alle Mythen der Germanistik in seinem Kopf herumtrug. Wirklich, wir Studenten, die wir uns in seinem Seminar abmühten, waren deprimiert und gleichzeitig von tiefem Respekt bewegt durch die Unsumme von stupenden Kenntnissen, die Roethe stets bei der Hand hatte. Doch die lern-eifrige Jugend, die ihn anstaunte, fühlte sich von ihrem Ordinarius der Germanistik stets etwas gewiebelt. Man bewunderte die Liebe des Lehrers zum Detail, man wunderte sich aber, daß der deutsche Geist von einem seiner bedeutendsten Träger durch soviel Punkte und philologische Spitzfindigkeiten verbarrikadiert wurde. Man lernte viel bei Roethe, man lernte nur nicht die Liebe zur Dichtung und zu dem großen blühenden Leben der Dichter. Roethe setzte eigenlich fort, was unsere Gymnasialpauser an uns verbrochen hätten: er vererbte die deutsche Literatur. So sehr war Roethe ein sanftmütiger Schriftgelehrter, daß man diesen Deutschstämmler oft als einen Lalmudisten der Germanistik bezeichnen hörte.

Vor 25 Jahren war die Zeit des beginnenden Frauenstudiums. Die meisten Berliner Professoren, die in Einklang mit dem humanen Geist der Zeit kommen wollten, eröffneten den Studentinnen freudig die Hörsäle. Roethe allein schloß die Frauen von seinen Vorlesungen und Übungen aus, und er tat es so bissig und reaktionär und ohne Sinn und Verstand, daß er sehr schnell zur farnischen Figur wurde.

Erich Schmidt hatte die entzückenden Germanistenabende eingerichtet, an denen sich die Jugend und das Alter traf. Auch Roethe erschien dort manchmal; aber die Atmosphäre wurde eisiger, sobald er Platz nahm. Der große Mann auf seinem Ehrenplatz schrumpfte nicht nur vor seinen farbloslichen Kollegen zusammen, er wurde auch bald für die jüngeren Leute vom Bau ein Gegenstand des geheimen oder offenen Spottes. Trotzdem war er der Gewaltige, und man vermutete bis zum Weltkrieg nicht, daß Roethe ganz tief in die Niederungen der schlichten Demagogie hinabsinken würde. Roethe war stolz darauf, daß die besseren Köpfe in Deutschland über ihn lachten, er berieferte noch an der Universität und in der Akademie herum, aber er war doch schon zum toten Mann in den Augen aller geworden, die da meinen, daß blinder Fanatismus nicht gerade zu den Tugenden eines Lehrers der edlen Germanistik gehört. M. S.

Standal im Residenztheater. Im Residenztheater kam es bei der Aufführung des französischen Schwantes „Absteigequartier“ zu einem Standal. Man stritt über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit von einigen Schmeicereien. Die Polizei entschied gegen die Psulrufer und nahm den Hauptschreier in Gewahrsam. Der Theaterkritiker kann sich auf die Mitteilung dieses Ereignisses beschränken, denn die Jote ist in dem Stück Selbstzweck, und man ipetuiert so stark auf Dummköpfe und sexuelle Pfadfinder, daß durch besonderen Anschlag Jugendlichen der Eintritt verboten wird. Es ist möglich, daß auch die letzten Begegreisse das Beispiel der Jugend nachahmen und hübsch zu Hause bleiben. m. h.

Mehe Volk! Ein Photographenkunststück, das um seiner Originalität und um seiner sonstigen Bedeutung willen bekannt zu werden verdient, hat die kingly statufundene Nürnbergger Armees- und Marinefeier gezeitigt. Ein nationalitätliches Blatt brachte von diesen feierten photographische Aufnahmen eines Teiles des großen Festzuges. Die „Münchener Post“ berichtet über diese Bilder: Bei näherem Zusehen entdecken wir, daß ganze Gruppen von Zuschauern zweimal hintereinander zu erkennen sind. Der raffinierte Retoucheur hat sich ein niedliches Schwindelkunststück geleistet. Er hat von zwei gleichen Photographien einen Teil herausgeschnitten, die Stücke entsprechend aneinandergefügt und noch einmal photographiert. So stakfen sich auf dem Bilde dicht gedrängt hintereinander die Zuschauermassen und man hat den Eindruck, als ob der Bürgerfest bis rückwärts an die Häuser vollgepfropft gewesen wäre. In Wirklichkeit säumte nur ein recht magerer Strang von Zuschauern den Bürgerfest. Man kann nicht umhin, daran zu denken, wie einst Kaiser Wilhelm auf einem Bilde des Berliner Meisters Starbina von einer Balkonrede Kaiser Wilhelms vom Berliner Schloß „Mehe Volk!“ zu sehen wünschte.

Eine deutsche Bibliothek. Zu der Universitäts-Bibliothek der Verlagsbuchhandlung Philipp Reclam ist jetzt ein ausführlicher Schlag- und Stichwortkatalog herausgegeben. Der Katalog ermöglicht es, sich in dieser Bibliothek, die jetzt bereits über 6600 Nummern umfaßt, zurechtzufinden, und man stellt mit Erstaunen von neuem den umfassenden Charakter der Sammlung fest.

Die Memoiren der Witwe Lenin. Die Witwe Lenins, N. Krupskaja, hat letzten ihre Lebenserinnerungen veröffentlicht. Sie sind in Buchform im Moskauer Staatsverlag erschienen.

Städtetag und Erwerbslose.

Bessere Fürsorge für die Ausgesteuerten!

E. R. Stettin, 18. September. (Eigener Drahtbericht.)

Im Mittelpunkt der heutigen Verhandlungen des Städtetages stand das Thema Arbeitslosigkeit. Bedauerlicherweise dauerte man als Referenten einen reinen Theoretiker, den Professor Zwiedenz-Südenhordt, gewonnen, der in seiner akademischen Vortragswiese sich weder nach Form noch Inhalt auf die Teilnehmer des Städtetages einzustellen vermochte. Um den Geist seiner Ausführungen zu kennzeichnen, genügt es, darauf hinzuweisen, daß seine Beiträge, die er klugerweise aber im letzten Augenblick zurückzog, einen scharfen Angriff auf die Arbeitslosenversicherung enthielten.

Demgegenüber fand das Korreferat unseres Genossen, Stadtverordneten Görtinger-Köln, die weiteste Beachtung und lebhafteste Zustimmung. Görtinger verlangte sorgfältigere Führung der Statistik der Arbeitslosen, Ausdehnung der Erhebungen auf die Feststellungen von Beruf und Alter sowie auf die Dauer der Arbeitslosigkeit. Ferner Schaffung einer Fürsorgestatistik auf Grund der Fürsorgepflichtverordnung und des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes. Görtinger wies auf die großen volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Gefahren der Erwerbslosigkeit hin. Er verlangte zur Behebung der Arbeitslosigkeit volle Ausnutzung der Produktionsfähigkeit unserer Wirtschaft und Steigerung des Auslandsabsatzes, Bekämpfung des Raubbbaus der Arbeitskraft, Durchführung der Arbeitslosenversicherung. Er trat ferner für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung ein, wies aber darauf hin, daß dieses Programm für die großen Städte keine wesentliche Entlastung bedeute. Für diese komme in erster Linie energische Durchführung des Wohnungsbauprogramms in Frage. Daneben spiele noch die Frage der inneren Kolonisation und der Erziehung ausländischer Wanderarbeiter durch inländische Kräfte eine größere Rolle.

Nach einem weiteren Korreferat des Rechtsanwalts Klein-dienst-Augsburg mußte wegen der vorgerückten Zeit auf eine Debatte verzichtet werden. Der Städtetag schloß seine Stellungnahme zur Arbeitslosigkeit in einer

Resolution

zusammen, in der es unter anderem heißt:

„Die Arbeitslosigkeit kann nicht allein durch Abhilfemaßnahmen der Gemeinden überwunden werden. Mit Kostenaufwendungen kann immer nur ein kleiner Bruchteil von Arbeitslosen beschäftigt werden. Zielbewußte, einheitliche Wirtschafts- und Handelspolitik zwecks Wiedereinführung der deutschen Volkswirtschaft in Weltverkehr und Weltwirtschaft nach außen und Verringerung einseitiger Einfuhr, Finanz- und Steuerpolitik, die die Wirtschaft in ihren Wiederaufbaubestrebungen unterstützt nach innen und Steigerung der Kaufkraft der breiten Massen, sind die wichtigsten Maßnahmen. Das Ziel muß die Erschließung dauernder wirtschaftlicher Arbeitsmöglichkeiten sein. Als vorläufige Zwischenmaßnahme ist der Versuch der Reichsregierung, durch Aufstellung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beizutragen, begrüßenswert, wobei es zweifelhaft bleibt, ob durch die Art der Ankündigung ausgeübten Erwartungen erfüllt werden können.

Die Arbeitsbeschaffung selbst muß in erster Linie auf solche Wirtschaftszweige abgestellt sein, von deren Wiederbelebung auch andere mit angetrieben werden. Neben den in Aussicht genommenen Maßnahmen, wie Eisenbahn-, Straßen-, Kanal-, Deich- und Dammbauten, sind — unter Zurückstellung der seitens des Reiches gemachten grundsätzlichen Einwendungen — außerordentliche Mittel, insbesondere auch der produktiven Erwerbslosenfürsorge für den Wohnungsbau und sonstige zum Bau und damit für das Baugewerbe als Schlüsselgewerbe zur Verfügung zu stellen. Die planmäßige Durchführung eines Wohnungsbauprogramms muß geradezu in den Mittelpunkt aller Maßnahmen zur Überwindung der Arbeitslosigkeit gestellt werden. Eine großzügige Siedlungspolitik und die dauernde Rückführung von Landarbeitern kommen als weitere wichtige Mittel hinzu. Die Erwerbslosenfürsorge muß baldmöglichst in eine gesellschaftliche Arbeitslosenversicherung übergehen, die die gesamten hierbei zu berücksichtigenden Fragen einheitlich regelt und die notwendigen Auswirkungen der Gemeinden klarstellt, übergeführt werden.

Die moralischen und gesetzlichen Verpflichtungen des Reiches, beschleunigt zu einer befriedigenden Regelung der Unterbringung der ausgesteuerten Arbeitslosen zu gelangen, sind unbestreitbar. Die Gemeinden müssen die bisher vom Reich in Aussicht genommene Fürsorgeverordnung zugunsten der ausgesteuerten Erwerbslosen als durchaus unzureichend und finanziell für die Städte nicht tragbar ablehnen.“

Am übrigen würde die Verhandlung des wichtigen Themas vor dem Forum des Städtetages noch mehr gewonnen haben, wenn man von vornherein anstatt eines stundenlangen professoralen Referates einen Praktiker der Kommunalverwaltung hätte reden lassen, der die besonderen Gesichtspunkte, die die Gemeinden und Städte aus ihrer Erfahrung heraus vorzubringen haben, deutlich herausgestellt hätte. Auch die Diskussion hätte dann weitere Anregungen geben können. Jedenfalls zeigte aber das Verhalten des Hauptvortragenden, daß er gewisse reaktionäre Anwendungen in dieser Frage entschieden ablehnt.

Landtagsbeginn am 6. Oktober.

Der Aeltestenrat des Landtages beschloß, daß die erste Plenarsitzung des Landtages nach der Sommerpause am Mittwoch, den 6. Oktober, nachmittags 2 Uhr, stattfinden soll. Für die ersten Tage des Wiederzusammentritts sollen vor allem auch die Justizvorgänge in Magdeburg im Rahmen der großen Anfragen der Sozialdemokraten und Kommunisten, zu deren Verantwortung sich die Regierung bereit erklärt hat, sowie die Interpellation über die Typhusepidemie in Hannover zur Besprechung gestellt werden.

Kommunisten-Maisfeier.

Gefilmter Heldengeist. — Arbeiter als Opfer.

Vor dem gemeinsamen Schöffengericht in Leipzig hatten sich wegen Mord und schwerer Körperverletzung der kommunistische Stadtverordnete Friedrich Daseke, der kommunistische Parteisekretär Artur Bogt, und sieben kommunistische „Genossen“ zu verantworten.

Am 1. Mai dieses Jahres kam es vor dem Eingang des Ausstellungsgeländes zu schweren Zusammenstößen zwischen den roten Frontkämpfern und den SPD-Festzugsteilnehmern. In gemeinschaftlicher Sitzung zwischen SPD und KPD war beschlossen worden, daß nur die an der Maisfeier teilnehmen, die eine von der SPD und den Gewerkschaften herausgegebene Maisfeierkarte hatten. Bereits unterwegs hatte sich in den Festzug der SPD ein großer Trupp rote Frontkämpfer hineingedrängt.

Das Ergebnis von Thoiry.

Briand in Paris freudig begrüßt.

Paris, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Briand ist am Sonnabend morgen aus Genf in Paris eingetroffen und am Bahnhof von zahlreichen Ministern, Behördenvertretern und dem polnischen Botschafter empfangen worden. Eine große Menschenmenge begrüßte ihn freudig. Trotzdem über die gestrige Besprechung Briand-Stresemann nichts weiter bekannt geworden ist, kommentiert auch die Abendpresse ihren mutmaßlichen allgemeinen Inhalt, nämlich die Schaffung der Mittel, die Frankreich und Deutschland gestatten könnten, auf allen Gebieten zu vernünftigen Beziehungen zurückzukehren und zwischen den beiden Ländern eine enge wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit zu schaffen. Die Blätter verhehlen nun keineswegs, daß ein so großzügiges Unternehmen nicht mit ein paar kurzen Worten erledigt werden kann und betonen, daß dem beiderseitigen Verhandlungswillen sich noch zahlreiche Schwierigkeiten entgegenstellen werden. Jedenfalls sei aber eine fruchtbare Arbeit nur bei gegenseitigem Entgegenkommen und auf Grund gegenseitiger Kompensationen möglich. Daß die Rheinlandbesetzung den größten Teil der Opfer werde darstellen müssen, die Frankreich bringe, damit hat sich der größte Teil der Presse abgefunden. Der Linkspreß fällt das um so leichter, als sie die Besetzung zum Teil sehr scharf bekämpft hat und weiß, wie gleichgültig der größte Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs einer Abkürzung dieser Besetzung gegenübersteht. Rationalistische Blätter wie die „Liberté“ äußern sich sehr resigniert und geben zu, daß das Aufgeben der Rheinlandbesetzung bei dem französischen Volk noch viel weniger Widerstand oder nur Kritik hervorrufen wird als seinerzeit die Räumung des Ruhrgebiets.

Der „Temps“ widmet der Besprechung von Thoiry einen Leitartikel, in dem er die französische und deutsche öffentliche Meinung vor übertriebenen Hoffnungen warnen. „Immerhin ist es aber Tatsache“, fährt das Blatt aus, „daß die Besprechung unter den Bedingungen, unter denen sie vorbereitet wurde und mit dem Charakter, den man ihr gegeben hat, eine bedeutende Etappe in der Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen darstellt und Ausblicke eröffnet, die man nicht so schnell zu enttönen hoffte, selbst nach dem, was in Locarno erreicht worden war. Man befindet sich jetzt an einem entscheidenden Wendepunkt in der Entspannungspolitik.“

Voucheur kommt nach Berlin.

Genf, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Zur technischen Vorbereitung der neuen deutsch-französischen Verhandlungen wird Voucheur im Auftrage der französischen Regierung schon Anfang Oktober nach Berlin reisen. Die neuen Verhandlungen sollen in einer besonderen Konferenz geführt werden, die wahrscheinlich in Basel oder Köln stattfinden wird.

Über die Arbeiten der Völkerbundversammlung der nächsten Tage vernimmt man, daß am Montag eine Ratssitzung stattfinden soll, in welcher u. a. auch die Danziger Anleihefrage zur Behandlung gelangen wird. Am Dienstag sollen dann wieder die

Vollsitzungen der Versammlung beginnen, mit deren Schluß kaum Ende der Woche zu rechnen ist. Außenminister Stresemann soll am Mittwoch Genf verlassen wollen.

Die Abrüstungsfrage. — Beratungen im Ratskomitee.

Genf, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) In der Sitzung des Ratskomitees für Abrüstungsfragen erstattete Paul Boncour einen eingehenden Bericht über den von der vorbereitenden Abrüstungskonferenz dem Völkerbundsrat überwiesenen Antrag Frankreichs, der eine technische Vorbereitung der in den Artikeln 15 und 16 des Völkerbundsvertrages vorgesehenen Maßnahmen bezweckt, um eine möglichst rasche Anwendung zu gewährleisten. Nach einer längeren Aussprache, an der sich Lord Robert Cecil, v. Schubert, de Brouckère u. a. beteiligten, wurde beschlossen, durch das Völkerbundssekretariat eine Reihe von Fragen beantworten zu lassen. Sie lauten:

In welchen Fällen hat sich der Völkerbundsrat mit internationalen Krisen zu befassen gehabt? Welche Maßnahmen hat er ergriffen? Welche Schwierigkeiten waren dabei zu überwinden? Welche Vorschläge können eine Verbesserung des Verfahrens herbeiführen? Waren die Beförderungsmittel in jedem Falle ausreichend? Wie kann die Einberufung des Völkerbundsrats in Fällen von Krieg oder Kriegsgefahr innerhalb einer sehr kurzen Frist gesichert und wie kann der Drahtverkehr der Regierungen mit dem Völkerbundssekretariat möglichst beschleunigt werden?

De Brouckère wurde ferner beauftragt, für die nächste Sitzung des Ratskomitees, die Mittwoch oder Donnerstag stattfindet, einen Bericht vorzubereiten über eine Änderung des von der zweiten Völkerbundsversammlung (1921) festgelegten Verfahrens für die Anwendung von Artikel 16 des Völkerbundsvertrages.

In der dritten Kommission wurden bis Sonnabend abend die Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskonferenz weiter besprochen. Paul Boncour gab eine Uebersicht über die Weiterführung ihrer Arbeiten. Die Einberufung der endgültigen Abrüstungskonferenz gilt als innerhalb Jahresfrist, d. h. vor der nächsten Völkerbundversammlung, möglich, wenn die technischen Kommissionen ihre Arbeiten bis Ende November und die vorbereitende Abrüstungskonferenz die ihren bis Ende des Jahres oder Anfang 1927 beendigen können. Anschließend sollen die Regierungen noch Gelegenheit zu Äußerungen über die Beschlüsse der Kommissionen und der vorbereitenden Konferenz erhalten.

Der Vertreter Jugoslawiens brachte eine Entschleunigung ein, in der unter Berufung auf die Locarnoerträge die Hoffnung ausgesprochen wird, daß sämtliche Länder die gleichen Grundzüge befolgen mögen, und der Völkerbundrat aufgefordert wird, den Staaten den Abschluß entsprechender Abkommen zu empfehlen und dabei seine Hilfe anzubieten, damit das öffentliche Vertrauen als Grundlage des Friedens gestärkt und die Herabsetzung der Rüstungen ermöglicht wird. — Am Montag legt die Kommission ihre Beratungen fort.

Ein weiterer Trupp rote Frontkämpfer war an der Spitze des Festzuges marschiert. Am Eingang des Festplatzes wurde von jedem einzelnen Teilnehmer die Festkarte verlangt, und da die roten Frontkämpfer und Kommunisten nicht im Besitz von solchen waren, wurden sie zurückgewiesen. Sofort schlugen diese Leute auf Reichsbannertraktoren ein, auch andere Festteilnehmer wurden von den Kommandos zu Boden geworfen und mit allen möglichen Werkzeugen bearbeitet. Selbst Frauen und Kinder wurden geschlagen und mißhandelt, und es waren eine Anzahl Verletzte zu verzeichnen.

Die Kommunisten hatten einige Tage zuvor diesen Ueberfall beschloffen und zu diesem Zweck einen Filmoperateur herangeholt, der diesen Zusammenstoß im Bilde ausgenommen hat.

Dieser Film ist dann von den Kommunisten verbreitet worden, um den Sowjetaposteln in Moskau zu zeigen, daß bei den Leipziger Kommunisten der alte revolutionäre Geist noch vorhanden ist.

Vor Gericht wüteten die Führer alles auf die Arbeiter ab und waren zu feige dazu, sich zu ihren Taten zu bekennen. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Mord, und zwar Daseke und Bogt zu je einem Monat Gefängnis, vier Angeklagte zu je einer Woche Gefängnis, drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Völkische Mordheke.

Was in Bayern alles erlaubt ist.

Ein Musterbeispiel völkischer Mordheke bietet die Nr. 204 (4. September) von Hitlers national-pathologischem Organ, dem „Völkischen Beobachter“. In einem Aufruf an die badischen völkischen Genossenschaftsgenossen, in dem sich der „Beobachter“ über die Aufenthaltserweigerung für Hitler ereifert, finden sich in der Manier üblicher Hintertreppentafel folgende gesperrt gedruckte Schlagzeilen:

Ein Zeichen erbärmlicher Feigheit und Schwäche — des badischen Innenministers Adam Remmele — ist das Verbot der Anwesenheit Adolf Hitlers in Baden. — „An den Galgen mit den Ministern des heutigen Staates! Nieder mit der Weisheitsrepublik!“

Diese unverhüllte Aufforderung zu Ministermord und Umsturzattentaten hat das Hakenkreuzorgan geschickt, aber sehr eindeutig in den Text des Aufrufs hineinverflochten (der Ruf nach dem Galgen repräsentiert sich als — angeblich kommunistisches Zitat!). Zur Revolverpolitik der Hakenkreuzbuben gestellt sich als bezeichnendes Symptom die Feigheit, offen Farbe zu bekennen, was die gemeingefährliche Subdeli nur noch widerwärtiger macht.

Mussolinis Polizei rast.

Massenverhaftungen.

Rom, 18. September. (W.F.B.) Die Polizei verhaftete in der letzten Nacht wiederum 571 Personen und nahm etwa 1000 Hausdurchsuchungen vor. Auch in 300 Restaurants und anderen öffentlichen Anstalten wurden Hausdurchsuchungen durchgeführt.

Die Ausbürgerung der Emigranten.

Chiasso, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Kommission für die Anwendung des Gesetzes gegen die politischen Emigranten ist in Rom zusammengesetzt und hat über den vom Innenminister in Uebereinstimmung mit dem Außenminister, d. i. Mussolini, unterbreiteten Vorschlag beraten, das Gesetz gegen 15 Italiener anzuwenden, die sich im Auslande befinden. Unter den hieron Betroffenen befinden sich die früheren sozialistischen Abgeordneten Professor Salvemini, Francesco Ciccotti, de Ambris,

Frota, der ehemalige Direktor des „Popolo“ und jetzige Herausgeber des „Corriere degli Italiani“, Dr. Donati, der frühere Pressesekretär Mussolinis, Cesare Rossi, der ehemalige Privatsekretär des Duce Fasciolo, der frühere Leiter des „Nuovo Poelo“, Professor Bassi, der abtrünnige sozialistische Abg. Massimo Rocca und der Präsident der italienischen „Liga für Menschenrechte“, Triaca. Der Vorsitzende der Kommission hat die Unteruchung gegen die genannten Persönlichkeiten für eröffnet erklärt, wobei er die möglichste Beschleunigung dieses Verfahrens anordnete.

Schweizer Mussolini-Dienst.

Genf, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Das „Droit du Peuple“ in Lausanne berichtet, daß der ehemalige Pressesekretär Mussolinis, Cesare Rossi, in einer Broschüre eine Reihe von Artikeln vereinigt hat, die Mussolini zu der Zeit geschrieben hat, da er noch Sozialist war. Diese Broschüre wird in Frankreich offen verkauft, da sie nichts Beleidigendes enthält, im Gegenteil eine Huldbildung vor Mussolini, dem sozialistischen Schriftsteller, darstellt. Dieser Tage ist ein früherer Abgeordneter der italienischen Kammer auf Schweizer Boden angelangt und trug etwa 50 dieser Broschüren bei sich. Die Zollbehörden beschlagnahmten sie im Auftrage des Generalprokurators der Bundesregierung. Was also in Frankreich ohne jede Einschränkung verkauft werden kann, kann scheinbar nicht in der Schweiz verkauft werden, deren Behörden heute mehr denn je vor den Faschismus auf dem Bau zu liegen.

Das Blatt fügt hinzu, daß in Genf ein vollkommen organisierter faschistischer Spionagedienst besteht.

Hilferding — so ein Kerl!

Er hat Silberbergs Rede gemacht!

Die „Bergisch-Märkische Zeitung“ des rühmlichst bekannten Herrn Bacmeister hat eine neue Entdeckung gemacht, die nicht verfehlen wird, ungeheures Aufsehen zu erregen. Es wird von ihr „einwandfrei versichert“, daß „der Inspirator, wenn nicht der Urheber“ der Rede, die Silberberg auf dem Industriekongress gehalten hat, kein anderer ist als „der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Hilferding“. Hilferding erfreue sich „sehr enger Beziehungen“ zu dem Zentrumsabgeordneten Lammer, der im Reichsverband eine ausschlaggebende Rolle spiele. Zwischen ihnen beiden sei der Plan entstanden, den Reichsverband parteipolitisch auf die Koalition mit der Sozialdemokratie festzulegen, und Silberberg habe sich als Vollstrecker dieses Plans zur Verfügung gestellt.

So werden die geheimsten Zusammenhänge klar: Silberberg ist Hilferding, und Hilferding ist Silberberg. Der Reichsverband der deutschen Industriellen tanzt an den Fäden, die von einem internationalen Marxisten gezogen werden.

Über die Sache hat noch eine andere Seite. Silberberg hat bekanntlich als Bedingung für die vorgezeichnete Zusammenarbeit verlangt, daß die Sozialdemokratie auf den Klassenkampf verzichtet. Nun aber steht fest, daß Silberberg gar nicht Silberberg ist, sondern Hilferding. Wir empfehlen den Fall angelegentlich der Aufmerksamkeit der kommunistischen Presse. Also etwa Schlagzeile für den Straßenverkauf, erste Seite: „Hilferding in Silberbergs Rolle. Er fordert Preisgabe des Klassenkampfes.“

Jedermann wird zugeben, daß man für zehn Pfennige nicht mehr verlangen kann!

Bolschewistische Spaltungslügen.

Burcell entlarvt die Verleumder.

Der A.D.B. schreibt uns: In einem Interview, das der Vorsitzende des I.O.B. A. A. Burcell einem Mitarbeiter der Berliner „Roten Fahne“ gemacht und das am 29. August veröffentlicht worden ist, wurde der Anschein erweckt, als hätte Burcell auf die Frage, welchen Standpunkt er zur Anleihe des A.D.B. gegen Zinsen einnehme, folgende Antwort erteilt:

„Die englischen Gewerkschaften, die durch den Generalstreik finanziell schwer getroffen sind, waren genötigt, eine Anleihe beim A.D.B. aufzunehmen, um den Verpflichtungen ihren Mitgliedern gegenüber nachzukommen. Obwohl es die englischen Gewerkschaften lieber gesehen hätten, daß ihnen der A.D.B. diese Anleihe zinsfrei gewährt, wie das in England üblich ist, wenn eine Gewerkschaft der anderen Geld leiht, mußte sie doch, um nicht eine teurere Anleihe bei einer Bank zu machen, auf die Bedingungen des A.D.B. eingehen. Dieser verlangte, nachdem man eine höhere Forderung (!) abgelehnt hatte, 4 1/2 Proz. Zinsen. Die Anleihe beträgt 10 000 Pfund.“

Es war von vornherein anzunehmen, daß Burcell diese Behauptung nicht getan haben konnte, da sie den Tatsachen widerspricht. In den Presse Mitteilungen des I.O.B. ist bereits der Lüge widersprochen worden, daß bei den Verhandlungen, die in Amsterdam gepflogen wurden, zunächst ein höherer Zinssatz in Vorschlag gebracht worden wäre. Die Vereinbarung ist vielmehr ohne Diskussion zustande gekommen.

Burcell hat nun zu der Verdrehung seiner Ausführungen in dem Interview in folgendem Schreiben an den Sekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes Essenbach Stellung genommen:

„Bezugnehmend auf Ihr Schreiben vom 3. d. betr. die oben genannte Angelegenheit (das Interview in der „Roten Fahne“) möchte ich bemerken, daß der betreffende Absatz auf bloßer Erfindung beruht. Ich habe weder eine Zahl noch eine Summe genannt. Von dem Interviewer wurde allerdings die Frage gestellt, ob ich die für die Anleihe verlangten Zinsen nicht übermäßig hoch fände. Ich antwortete darauf, daß es, wenn überhaupt Zinsen bezahlt werden müßten, jedenfalls besser sei, diese an unsere eigenen Leute zu zahlen als an kapitalistische Banken. Darüber hinaus habe ich keinerlei Behauptungen getan. Ich muß hier beifügen, daß dieser Absatz eine Anzahl Punkte umfaßt, deren Diskussion von irgendeinem Gewerkschafter mit einer Person, deren Zuverlässigkeit er nicht absolut sicher ist, gelinde ausgedrückt, einem sehr tabulierten Vorgehen gleichkommen würde, besonders im Hinblick auf seine offiziellen Beziehungen zu der Gewerkschaftsbewegung, der nationalen und internationalen. Endlich muß ich es als äußerst taktlos bezeichnen, daß solche Meinungen in einem Augenblick ausgesprochen werden, wo die Unterstützung der britischen Arbeiter von so großer Notwendigkeit ist.“

Mit kameradschaftlichem Gruß A. A. Burcell.

Dieses Schreiben entlarvt eine in der Geschichte der Arbeiterbewegung wohl einzig dastehende Lüge. Diese Lüge konnte nur den Zweck haben, die deutschen Gewerkschaften in Gegensatz zu bringen zu den englischen Gewerkschaften und besonders zu den englischen Bergarbeitern.

Die englischen Bergarbeiter befinden sich in einem beispiellos schweren Kampfe. Sie haben deshalb an die Hilfe der Gewerkschaften internationale appelliert. Diese Hilfe ist ihnen bereitwillig zugesagt worden. In diesem Augenblick veröffentlicht die „Rote Fahne“ ein angebliches Interview von Burcell, das geeignet war, innerhalb der deutschen Gewerkschaften die größte Erbitterung hervorzurufen.

Wir sind gewiß mißtrauisch gegenüber allen Behauptungen, die von bolschewistischer Seite kommen. Wir hätten aber doch nicht geglaubt, daß die „Rote Fahne“ ihre traditionelle Verleumdungsjucht gegenüber den Amsterdamer Gewerkschaften so weit treiben würde, um dem Vorsitzenden des I.O.B. Behauptungen in den Mund zu legen, die dieser nie gemacht hat, Behauptungen die geeignet sind, die Hilfsaktion zugunsten der englischen Bergarbeiter zu sabotieren.

Das Schreiben Burcells läßt gar keinen Zweifel darüber, daß es den Bolschewisten nicht nur höchst gleichgültig ist, wenn durch solche Behauptungen Gegenläufe innerhalb der Arbeiterbewegung entstehen, sondern daß sie geradezu darauf ausgehen, durch Erfindung der gemeinsten Lügen solche Gegenläufe zu erzeugen. Das Schreiben Burcells bereitet uns eine tiefe Gemütsregung. Die gemeinen Lügen der „Roten Fahne“ aber geben wir der Berachtung aller gewerkschaftlich Organisierten preis.

Der Kampf der englischen Bergarbeiter.

Baldwins Vermittlungsvorschläge.

London, 18. September. (W.Z.) Im Anschluß an seine Besprechungen mit dem Vorsitzenden der Vereinigung der Bergwerksbesitzer und mit dem Vollzugsrat des Bergarbeiterverbandes hat Ministerpräsident Baldwin an den Sekretär des Bergarbeiterverbandes Coof ein Schreiben gerichtet, in dem er ausführt, es sei der Regierung nicht möglich gewesen, eine gemeinschaftliche Konferenz mit den Bergwerksbesitzern zustande zu bringen, da diese sich geweigert hätten, an einer solchen Konferenz teilzunehmen. Indessen habe der Verband der Bergwerksbesitzer doch die Bereitschaft zum Ausdruck gebracht, die wichtigsten Leitsätze, die unter anderen Umständen Gegenstand eines Arbeitsabkommens für ganz England sein würden, zu beachten. Weiter heißt es in dem Schreiben, eine zufriedenstellende Regelung des Konflikts müsse Bezirkslohnabkommen mit einer für ganz England geltenden übergeordneten Kontrolle vereinigen. Wenn die Bergarbeiter bereit seien, sich mit den wirtschaftlichen Verhältnissen, wie sie tatsächlich in der Kohlenindustrie vorliegen, abzufinden, so wäre die Regierung bereit, auf dem Wege der Gesetzgebung ihrerseits die Sicherheit dafür zu schaffen, daß durch die Bestimmung eines Arbeitsschiedsgerichts für ganz England den oben erwähnten Leitsätzen zu angemessener Geltung verholfen würde. Die von Baldwin gemachten tatsächlichen Vorschläge sind die folgenden:

1. Sobald die Arbeit auf Grund vorläufiger Abkommen lokaler Art wiederaufgenommen sein sollte, wird die Regierung ein Gesetz durchbringen, durch das ein Schiedsgericht für die Arbeitsbedingungen im Kohlenbergbau für ganz England geschaffen wird, es sei denn, daß durch das vorherige Zustandekommen eines Abkommens für ganz England ein solcher Schritt sich erübrigen sollte.
2. Jede der an irgendwelchen provisorischen Abkommen beteiligten Parteien kann in dem Fall, daß dieses provisorische Abkommen eine Verlängerung der Arbeitszeit vorsieht, sich an das zu schaffende Schiedsgericht wenden, um die Überprüfung aller solcher Punkte zu erreichen, die bis jetzt durch ein Arbeitsabkommen für ganz England geregelt sind.
3. Das Schiedsgericht hat Befugnis, derartige provisorische lokale Abkommen zu bestätigen, oder abzuändern und alle Bergleute in einer Grube, wo längere Arbeitszeit herrscht, haben, wenn sie durch eine derartige Entscheidung des Gerichts betroffen werden, das gesetzliche Recht auf Löhne, die der Entscheidung des Schiedsgerichts entsprechend festzusetzen sind.

Allgemeine Ablehnung der Vorschläge.

London, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Baldwins neue Vorschläge für die Lösung des Kohlenkonflikts haben eine ungewöhnlich schlechte Presse gefunden. Zunächst finden sie wegen ihres

Mangels an Klarheit scharfe Kritik. „Daily Chronicle“ faßt die Einwände zusammen, wenn sie feststellt, daß nichts über die Zusammenfassung und die Grundsätze gesagt werde, nach denen das einflussreiche nationale Schiedsgericht vorzugehen habe. Ferner hebt „Daily Chronicle“ hervor, daß zwischen dem Brief und dem Memorandum insofern geradezu ein Widerspruch bestehe, als nach dem Wortlaut des Memorandums das Schiedsgericht lediglich angerufen werden dürfe, wenn ein Distriktsabkommen eine längere als die alte Arbeitszeit vorsehe, während nach dem Wortlaut des Briefes das Schiedsgericht sich mit allen in einem zentralen Lohnratif geregelten Fragen zu befassen haben werde. Während „Morning Post“ für die Grubenbesitzer deutlich abwärts verweist, vermeidet es „Daily Herald“, vor der Sitzung der Exekutive der Bergarbeiter letztere festzulegen. Es kann jedoch kaum zweifelhaft sein, daß die Exekutive Baldwins Vorschläge als völlige Kapitulation vor den Unternehmern ablehnen wird, wenn sie auch alles vermeiden wird, was eine Fortsetzung der Besprechungen gefährden müßte.

Wie Coof sie aufnahm.

London, 18. September. (W.Z.) Auf die neuen Regierungsvorschläge, die Baldwin in einem Schreiben dem Bergarbeitersekretär Coof mitgeteilt hat, hat dieser in einer heute veröffentlichten Erklärung geantwortet, daß man einer Regelung des Konflikts nicht nähergetreten sei als am ersten Tage. Dennoch wird in bestimmten Kreisen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die gemäßigten Elemente in dem Exekutivsausschuß der Bergarbeiter sich bemühen werden, die zu treffende Entscheidung zu beeinflussen und daß auf diese Weise eine auf der von der Regierung vorgeschlagenen Grundlage erfolgende Lösung stattfinden werde.

Schiedspruch für die bayerische Textilindustrie.

Von Sozialministerium verbindlich erklärt.

München, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Der bekannte, Ende vorigen Monats vom bayerischen Landesminister gefällte Schiedspruch für die südbayerische Textilindustrie, der infolge der prozogenen Haltung und der Starrköpfigkeit des Unternehmers notwendig geworden war, wurde bekanntlich von den Arbeitern angenommen, von den Unternehmern dagegen abgelehnt. Infolgedessen hat nunmehr das Sozialministerium den Schiedspruch für verbindlich erklärt. Die Bedeutung des Schiedspruches liegt im wesentlichen darin, daß mit Wirkung ab 27. September die normalen Stundenlöhne, die tariflichen Akkorddurchschnittslöhne mit Ausnahme der Akkorddurchschnittslöhne in der Baumwollweberei, sowie die Zeitlohnzuschläge nach Maßgabe des Schiedspruches vom 14. Oktober 1925 wieder in Kraft gesetzt werden. Damit ist der Versuch der Unternehmer, der Arbeiterschaft einen weitgehenden Abbau der Löhne zu diktieren, abgelehnt. Die neue Lohnregelung gilt zunächst unföndbar bis zum 26. März 1927.

Verantwortlich für Politik: Dr. Curt Geyer; Wirtschaft: Arthur Göttrich; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Kulturelle: Dr. John Schillemann; Politik und Sonstiges: Erik Rarab; Anzeigen: H. Gluck; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Brosch-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Sicran 4 Berlin, „Unterhaltung und Wissen“ und „Aus der Film-Welt“.

10 Mark
Der gute
Damen-**Mantel-Stoff**
Koch & Seeland
Gepraudtenstr. 20/21 gegenüber
Parkstraße

Herbst-Neuheiten

| | |
|---|---|
| Jumper-Bluse gestreift 2.50 | Kleid reinwollener Popeline mit Stickerei 19.50 |
| Jumper-Bluse kariertes Wollstoff 7.75 | Kleid Crêpe de Chine hellfarbig mit Franzen 27.50 |
| Morgenrock Fluschstoff mit farbiger Blende 4.50 | Mantel reinwoll. Velours de laine mit Biberette-Kragen 39.- |

Damen-Hüte

| |
|---|
| Filzhut in vielen Farben und Formen 3.45 |
| Plüschhut mit Bandgarnitur, Frauenform 6.50 |
| Samthut mit Reibergarnierung 9.75 |

Ansteck-Blumen

| | | |
|--------------|--------|--------------------|
| Veilchen-Tuß | Nelken | Rosa od. Orchideen |
| 0.35 | 0.60 | 0.75 |

Strickkleidung

| | |
|--|--|
| Pullover f. Damen Wolle m. Kunstseide hochgeschl., m. Kragen 10.75 | Damen-Weste Wolle m. Kunstseide m. Kragen und Gürtel 12.75 |
|--|--|



Reinw. Pullover-Kleid gestrickt, midans farbig, wie Abb. 37.50

Pullover f. Herren Reinwolle, gemustert 16.50

Kunstseid. Schal für Damen, farb. bedruckt 1.60

Wirkwaren

| |
|---|
| Unterziehhöschen f. Damen, Baumwolle, hellfarbig 0.95 |
| Herren-Beinkleider Baumwolle, makofarbig, in 3 Größen 1.45 |
| Prinzestrock f. Damen aus gemustert. Kunstseid. Trikot 3.75 |
| Strickwolle schwarz oder grau, 100 Gramm 0.95 |

Schuhwaren

| |
|---|
| Spangenschuh schwarz echt Chevreau mit geschweiftem Absatz 8.90 |
| Spangenschuh Lackleder mit geschweiftem Absatz 9.90 |
| Zugschuh Lackleder mit 4 Spangen 12.50 |
| Schnürschuh schwarz f. Chevreau bequeme Form mit halbhoher Absatz, Rahmenarbeit 12.90 |

Strumpfwaren

| | |
|--|--|
| Damen-Strümpfe Seidenflor, farbig 0.95 | Herren-Socken Baumwolle, gemustert, Flor und Kunstseide gemustert 0.65 |
| Kunstseide, farbig 1.45 | |

Wolffsmare

GEGR. 1815 • BERLIN O • SPANDAUERSTRASSE • KÖNIGSTRASSE

Kleiderstoff-Verkauf zu extra billigen Preisen

| | | |
|---|--|--|
| Pullover-Jacquard in neuen Farben u. Mustern... Mtr. 1.45 | Reinwoll. Gabardine vorzogl. Qualität, 130 cm... Mtr. 3.90 | Mantel-Velours schmal gerippt Reinwolle, 140 cm... Mtr. 4.90 |
| Epingle Reinwolle in Karos und Streifen, vorzügliche Kammgarn-Qualität, 100 cm... Mtr. 1.95 | Reinwoll. Tuchkaros aparte Herbst-Neuheit für Kleider und Röcke, 100 cm... Mtr. 4.85 | Wollmusselin aparte, vielfarbige Druckmuster... Mtr. 1.25 |
| Woll-Crêpe einfarbig, Reinwolle in verschied. Farben, 105 cm... Mtr. 2.45 | Royal neuestes Gewebe, einfarbig Reinwolle, 130 cm... Mtr. 6.80 | Shetland reinwollener Kostümstoff, besonders haltbare Qualität 140 cm... Mtr. 5.80 |
| Reinwollener Rips für Kleider in neuen Herbstfarb., 130 cm... Mtr. 4.75 | Velours de laine für Mäntel in neuen Winterfarben, einfarbig 140 cm... Mtr. 7.90 | Charmelaine für Kleider und Kostüme, letzte Neuheit, einfarbig, Reinwolle, 130 cm... Mtr. 6.90 |

Seidenstoffe

| |
|--|
| Crêpe de Chine schwarz, weiß, farbig, ca. 100 cm... Mtr. 4.90 |
| Satin Riche glänzende Kunstseide in leuchtenden Farben, ca. 90 cm... Mtr. 6.40 |
| Kleidertaft reine Seide, in großer Farbauswahl ca. 85 cm... Mtr. 6.80 |
| Crêpe Satin elegante Kleiderseide in neuesten Farben, ca. 100 cm... Mtr. 11.80 |
| Köper-Velvet schwarz oder farbig, 70 cm... Mtr. 5.80 |
| Sealplüsch für Mäntel, imprägniert, ca. 125 cm... Mtr. 19.80 |

Flanellstoffe

| |
|---|
| Bedruckt Velours in schönen Mustern... Mtr. 0.75 |
| Karierte Stoffe vorzügliche Qualitäten in modernen Mustern... Mtr. 0.75 |
| Jägerflanell erstklassige Qualität in schönen Streifen auf grünlichem Grund, ca. 80 cm... Mtr. 0.85 |
| Eiderflanell in schönen Karos und Streifen... Mtr. 0.95 |
| Winterrips linksseitig geraut, in großer Musterauswahl... Mtr. 1.10 |
| Flanell 3/4 Wolle, vorzügliche Qualität, für Hemden, Blusen und Kleider, ca. 80 cm... Mtr. 1.45 |

Futterstoffe

| |
|--|
| Jakonett schwarz, grau und farbig, 80 cm... Mtr. 0.70 |
| Satin in großer Farbauswahl, 80 cm... Mtr. 1.15 |
| Damast Kunstseide m. Baumwolle für Jacken u. Mäntel, ca. 85 cm Mtr. 2.40 |
| Damast in vielen Farben, für Jacken, Mäntel u. Pelze, ca. 140 Mtr. 3.60 |

Pelzbesätze

Zobel-, Skunk-, Silber-Kanin Breite 4, 8, 10 cm je 1 cm breit... Mtr. 0.65

Pelzkragen

zum Aufheften auf Mäntel... Mtr. 4.25

Kurzwaren

| |
|--|
| Gütermanns Nähseide Rolle = 50 Mtr. 0.15 |
| Armblätter mit Naturgummi... Paar 0.25 |
| Besatzknöpfe Steinnuß... Dtz. 0.25 |
| Kostümknöpfe Galalith... Dtz. 0.85 |

Favorit- u. Beyer-Schnittmuster zur Selbstanfertigung von Kleidung u. Wäsche



Verhungern reicht. — Aber sind das nicht Schreckensbilder aus den schlimmsten Gegenden Sachsens und Thüringens, haben wir denn noch in Berlin „so was“? — Ach ja, Berlin beherbergt eine große Hausindustrie.

Im Tabakstaub.

Wahrhaftig! Auch das vielen unentbehrliche Genussmittel, die Zigarre, wird, selbst in Berlin, noch in Heimarbeit hergestellt. Noch arbeiten in Berlin über 100 Koller mit den dazugehörigen Wickelmachern in Heimarbeit. Wie sieht das aus? Was heißt das? Hier arbeiten meist Mann und Frau zusammen, die Frau als Wickelmadchen. Sah die Frau einmal „im Tabak“, dann sah sie für immer drin, und auch die Kinder wurden drin groß. Der Arbeitsraum ist meist die Küche, denn wer wird sich denn die Stube mit dem staubigen Zeug einschmuggen lassen! Und so sitzen in einem Raum von etwa 12 Quadratmeter Bodenfläche Mann und Frau sich am Arbeitstisch gegenüber, auf dem Herd lacht das magere Essen, die kleinen Kinder trabbeln zwischen dem Tabak herum. Die „Großen“ vom achten Jahr ab aber müssen beißen, Abrippen oder Auflegen, denn nur, wenn er noch irgendeine andere Arbeitskraft außer seiner Frau zu Hilfe nehmen kann, ist es dem heimarbeitenden Zigarrenmacher möglich, 2½ Tausend Zigaretten in der Woche zu liefern. Dafür sitzen dann Mann, Frau und Kind vom Morgen bis in die sinkende Nacht an der Arbeit im Staub und in dem beizenden Dunst, der auch die ganze Wohnung durchdringt. Was sie verdienen? — Wenn Tariflohn gezahlt wird, wenn keines der drei auslegt, und wenn sie länger als acht Stunden arbeiten, die fürstliche Summe von ungefähr 40 M. wöchentlich! — Das erste „Wenn“ trifft aber in den seltensten Fällen zu, denn viele Heimarbeiter sind unorganisiert! Und von der Höhe der ihnen gezahlten Löhne kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß der Tabakarbeiterverband kürzlich für einen Arbeiter 240 M. einlegte, die dieser im Laufe eines Jahres zu wenig Lohn erhalten hatte! — Ach, wenn mancher Raucher wüßte, wie und wo seine „Japanna-Ersta“ hergestellt wird, er würde wohl lieber einen Pfennig mehr geben — vorausgesetzt, daß nicht der Unternehmerprofit diesen Pfennig schluckte!

Pioniere.

Sowohl, sie sind Bahnbrecher, die 500 organisierten Mäntel-näherinnen, so bescheiden auch ihre Zahl gegenüber den 20 000 Beschäftigten ist! — Der Bekleidungsarbeiterverband klagte im letzten Jahre in 68 Klagen 4200 M. zu wenig gezahlten Arbeitslohn ein — viertausendundzweihundert Stück um Stich verdiente Mark! Manche dieser Arbeiterinnen haben den Mut, zwei, sogar dreimal in einem Jahre klagbar zu werden. Natürlich sind sie bei jeder Klage ihre Arbeitsstelle los, aber es ist ja Saisonarbeit, und wenn „tote Saison“ ist, dann liegt auch die „brave Unorganisierte“ auf der Straße, und bei einlegender Saison findet die gute Arbeiterin immer wieder Stellung. Dann verdient sie wohl 40 M. und darüber, aber dafür muß dann auch zehn bis zwölf

Stunden gearbeitet werden, und natürlich muß auch jede Hilfskraft, die irgend angespannt werden kann, mithelfen, denn die tote Saison gibt Zeit genug zu unerwünschter Ruhe. Die anderen aber, die Unorganisierten, arbeiten oft genug für 40 Proz. weniger Lohn, und aus dem Mindestlohn von 50 Pf. pro Stunde werden dann höchstens 30 Pf. Dann darf die Maschine nachts nur wenig Stunden still stehen, und ihr wird das Öl reichlicher zugemessen, als der Arbeiterin das Essen!

Blusen und Kleider.

Die Zwischenmeister der Schürzenbranche haben gestreikt! Angeblich, weil sie von den Fabrikanten so wenig Lohn bekommen, daß sie ihren Arbeiterinnen nicht den geforderten Mindestlohn von 42 Pf. die Stunde zahlen können. Mit einer Rührungsanzahl werden die Arbeiterinnen der Blusen- und Kleidersektion davon Kenntnis genommen haben, die Arbeiterinnen, die in der „Schundkonfektion“ oft nur 12 bis 15 Pf. Stundenlohn haben. — Billig, billig ist die Parole, und die „aparame Hausfrau“ freut sich der verhältnismäßig niederen Preise der Stapelkonfektion. Und sie denkt nicht daran, in welschen üblen Wohnungen manchmal diese „Gelegenheitsläufe“ hergestellt werden. Auch hier das alte Lied: Mutter muß arbeiten, und die Kinder müssen helfen. Und so kniffen die kleinen Finger Blinden, nähren die Großen an, so sitzt oft die ganze Familie, um in 14 Stunden täglicher Arbeitszeit 20 bis 25 M. zusammenzuschaffen! — Unterdrückungen darf es nicht geben, eine Aufsicht über die Räume der Heimarbeiter gibt es nicht; und wird eines krank, braucht man jeden Groshen doppelt. Manches Mädel, das nicht weiß, wo es den löstigen Ausschlag erwarb, manche

Der Weg des blinden Bruno.

Roman von Oskar Baum.

Bruno hatte eine besondere Vorliebe für den Schaukelstuhl. Erst gab er ihm immer einen Stoß, so daß er schon bei höchstem Wogengang nicht ohne Beschwerden hinaufkletterte, legte sich dann tief hinein und jauchzte immer glücklicher, je schneller und höher er flog. Aber beim Hinunterklettern — er hatte selbst zum Schaukeln nicht lange Geduld — konnte so leicht die Kante der Sitzfläche mit voller Wucht gegen seinen Kopf schnellen, im verschöndeltesten Holzgewinde an der Seite sein Fuß hängen bleiben! Die Mutter litt Todesangst, wenn er in die Ecke lief, wo er den Stuhl wühlte, die Mauer entlang stolperte, bis er mit einem Freudengeschrei das Ende der vorgebogenen Lehne in der Hand hielt und nach seiner Gewohnheit lächelnd ein kleines Wiedersehen feierte, schmeichelnd seine Wangen an das Holz schmiegte, ehe er den Stoß gab und hinaufkroch.

Dem Vater bereitete diese Wildheit helle Freude; nur wenn er abwesend war, durfte die Mutter, wußte sie sich nicht anders zu helfen, das gefährliche Spielzeug verstecken. Es war ja das einfach: Man stellte den Stuhl an einen anderen Ort.

Aber einmal sah die Mutter, wie Bruno mit sicherer Erwartung in seine Ecke zwischen Fenster und Sofa stapfte, vergeblich mit seinen Händen hin und her suchte, langsam die Wand hinstrich, wieder zum Sofa zurück und bis zum Fenster. Das Gesichtchen verzog sich in gespannter Verwunderung. Er hielt inne im Suchen und es war, als denke er mit verzweifelter Anstrengung nach — da stürzte die Mutter hin, küßte ihn stürmisch, führte ihn zum Stuhl, half ihm hinauf und hielt ihn dort so lange er wollte. Sie ließ die Milch in der Küche überlaufen, der üble Geruch drang bis ins Zimmer, ließ das Mädchen, das vom Einkauf kam, läuten und ging ihr nicht öf-fnen, bis er freiwillig wieder hinunter wollte. Und niemals wieder hinterging sie ihn. Oft noch nachher weinte sie, wenn sie sich daran erinnerte, wie sie, seine eigene Mutter, fast nur aus Bequemlichkeit, sein Gebrechen gegen ihn ausgenützt hatte! Welche schlimmen Befürchtungen stiegen ihr da für seine Zukunft auf! Mein Gott, unter fremden Menschen, wo jeder nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht ist!

Lebliches Spielzeug: Soldaten, Puppen, Besittel, Nach-

ahmungen einer Wirklichkeit, des Straßenbildes, das er nicht kannte, verstand er nicht. Langeweile, unerträglichste Qual aller Kinder, war bei ihm noch schwerer abzuweisen. Er konnte niemandes Beschäftigung absehen, konnte nicht Dienstmann, Kohlenmann, Ruffcher spielen; nicht mit einem Scheitgen Holz den Fußboden scheuern wie andere Kinder! Aber sein Geist und sein Temperament waren zu reger, um in Stumpfheit hinzudämmern und zu verrotten. Er begann oft verzweifelt zu weinen und zu klagen, und fragte man ihn besorgt, warum, wurde er nur noch wilder, weil er ja selbst nicht wußte, was ihn quälte. Er warf sich tobfüchtig zu Boden, schlug sich und zertrugte auch wohl seine Nase und Wangen.

Vater hatte festgestellt, daß er strenger als ein vollsinniges Kind zu behandeln sei, da man sonst seinen Launen und unerfüllbaren Wünschen bald ohnmächtig gegenüberstünde; aber andererseits betonte man, er werde in seinem späteren Leben eines besonderen Maßes von Energie bedürfen und irgendein berühmter Pädagoge, den Kapetan oft zitierte, warnte vor Verkrüppelung der Kinderenergie durch allzu starke Autorität. Schwanken zwischen diesen beiden Erwägungen, wurde es dem Vater leicht, auch bei schlimmsten Ausschreitungen keinen günstigen Augenblick zur Züchtigung zu sehen. So lernte Bruno von dieser Seite her die Furcht nicht kennen.

Von fern erkennen, beobachten und messen können, war für Bruno das größte Rätsel und blieb auch später noch von allem, was er unbegriffen hinnehmen mußte, etwas, das ihn am meisten beschäftigte. Seine Welt war die der Nahwirkung. Mit seinen Händen umspannte er den winzigen Tatsachenkreis, das Stückchen Wirklichkeit, das er vollkommen als sein Reich beherrschte, als den sicheren Schauplatz seiner Sinnestätigkeit. Wie konnte es eine Verbindung von fern geben? Der Schall war keine plastische, keine gleichsam gestaltende Wahrnehmung. Er konnte sich nur eine materielle Verbindung vorstellen, einen Bindfaden sozusagen, der von dem erblickten Gegenstand zum Auge leitete, ein übertragenes Berührungsgesühl etwa, eine Lastempfindung des Auges, das die Luft überträgt wie die Wellen des Schalls, wie einen fernen Duft.

Aber Reid gab es bei Bruno nicht oder vielmehr: Es kam dem Kinde von selbst nie ein derartiger Gedanke, der auch im Grunde sehr fernliegend, fast unnatürlich ist, wenn die vorhandene, auch ungleiche Stellung und Möglichkeit aller

Menschen des Umkreises, in den wir hineingeboren sind, muß uns billig und gerecht erscheinen.

Er regte sich nur auf, wenn man jede seiner ganz unbefümmerten Fragen über Verschiedenheit derselben Farben, z. B. bei Milch und Silber, Himmel und Pflaumen, die Farbe des Wassers, der Luft) aus Mitleid oder Ratilosigkeit unging oder überplauderte. Alles mußte man ihm beantworten und jeder Sache ging er so weit wie möglich auf den Grund.

Das beste Beruhigungsmittel, wenn er kein Obst mehr essen durfte oder sonst ein Unglück über ihn hereinbrach, war, ihn auf das Fensterbrett hinter das Gitter zu setzen, daß er die Geräusche des Hofes und der Hinterhäuser höre. Er ahmte das Sägelkreischen, Ristenvernegeln, das Rollen eines Handwagens, des Pfeifens und Singens der Arbeiter nach. Da kam einmal ein Geräusch darunter, das in ungleichmäßigen Abständen immer wiederkehrte, ein Ruf „Wawa!“ Das Kind wurde darauf aufmerksam, lachte zuerst, aber die Eintönigkeit und unaufhörliche Wiederkehr des neuen Lautes machte ihn unruhig. „Was ist das?“ fragte er ängstlich und da die Mutter und auch sonst niemand von der Familie gleich wußte, daß es ein Papagei war, gab man ihm ausweichende Antworten. Und als es nicht aufhören wollte, begann Bruno zu weinen, flüchtete zur Mutter, versteckte sich angstvoll bei ihr, verstopfte, umküllte sich die Ohren mit ihrer Schürze und drückte sich ganz klein zusammen. Es war schwer ihn zu beruhigen.

Manchmal, mitten im Spiel, fiel es ihm plötzlich ein: „Mutti, Wawa!“ Wenn er vom Schlafen aufkam, wenn er etwas Neues, Gutes sah; es war wie ein Einwand gegen die abgerundete zufriedene Daseinsmöglichkeit. Die Verkörperung des bösen Elements, Gottheit des Bösen! Den ganzen Tag mußte man die doppelten Fenster geschlossen halten, und wenn er es trotzdem hörte, lief er wie aufgeschreckt hin und her, versteckte sich in einem Winkel und war ganz mühsam still. Wie war er so brav und folgsam gewesen wie in diesen Tagen; doch die Eltern beunruhigte das sehr. Sie machten den Eigentümer des Papageis ausfindig, was bei den vielen Partelen der umliegenden Häuser nicht leicht war, und erlangten mit Geld und vielen Bitten die Entfernung des Vogels.

Aber lange noch wirkte das Erlebnis nach. Das Dienstmädchen machte es sich zunutze, wenn die Herrschaft ausgegangen war, und der Kleine ihr Schwierigkeiten bereitete. Mit „Wawa“ würde kommen, brachte sie ihn leicht zu allem, was sie nur wollte. (Fortsetzung folgt.)

forghame Mutter, deren Kind „unbegreiflicher Weise“ plötzlich an Masern oder Scharlach erkrankte, könnte das Rätsel lösen, wenn sie nur in die enge Wohnung der Heimarbeiterin sehen könnte, die zwischen dem Bett des kranken Kindes, dem Kochtopf und der Maschine hin- und hergeht, in überlanger Arbeitszeit den Hungerlohn erspart!

Die „besseren Damen“.

Um Gottes willen! Man macht keine „Heimarbeiter“, man arbeitet „kunstgewerblich“, irgendetwas, Kampenshirts, Socken, Tücher oder gefärbte Lumpen. Früher ging's ums „Taschengeld“. Aber die Zeiten haben sich geändert, längst sind alle Zimmer vermietet; die „Damen“ aber sitzt im Mädchenzimmer, und um sie herum leuchtet Seide, flammende Wolle und glänzende Metallborden, buntes und voll Plüsch, wie ihr Leben voll buntem Plüsch und Nichtigkeit war. Echte Elend und falscher Glanz! Von diesen Arbeiterinnen, die noch nicht einmal zur Erkenntnis ihrer Lage sich aufschwingen können, findet keine den Weg zur Organisation, und so arbeiten sie denn auch noch heute in Berlin zu Lohnen, die unter 12 Pf. für die Stunde liegen. . .

Heimarbeiter — die Parasiten des Proletariats, wie viele sind darunter, denen selbst von den Mindestlöhnen noch 5, ja 10 M. mütterlich durch den Unternehmer abgezogen werden, die alles, eigene und der Kinder Gesundheit dem gefährlichen Polypen der Heimindustrie opfern — aber denen das Opfer weniger Groschen für die Organisationen ihrer Klasse untragbar erscheint!

Arbeiter-Bataillone.

Die Tatsache, daß Berlins Bevölkerung in der überwiegenden Mehrzahl sozialdemokratisch gesinnt ist, hat sich in den Wahlen und Manifestationen so deutlich ausgesprochen, daß die einst gehegte Hoffnung der reaktionären Elemente, Berlin „erobert“ zu können, begraben ist. Auch der heutige Aufmarsch der Gewerkschaften wird wieder jene Massen sehen, von denen man nicht mehr sagen kann, daß es Arbeiterbataillone sind, auch nicht Armeekorps, sondern Heere im vollen Ausmaß des Wortes. Wer in Berlin so ein halbes Jahrhundert ansässig ist, wird sich erinnern, wie schon die ersten, fast spontan zustande gekommenen Massenansammlungen von Angehörigen der Sozialdemokratie auf die Pfahlsbürger gewirkt haben.

Es war vor dem Erlass des Sozialistengesetzes, im Jahre 1877, daß im Januar Reichstagswahlen stattfanden. Das die Fortschrittspartei und den ganzen Kümmel von Regierung, Adel und Beamtenum verblüffende Resultat des ersten Wahlganges vom 10. Januar war die Eroberung des vierten und sechsten Wahlkreises durch die Sozialdemokratie. Freilich und Hofencleber gewählt! — Das letzte für das damalige Berlin kaum faßbare Rollen in Bewegung, alles strömte nach dem Tivoli, wo unter dem Vorhitz von August Hainich die Versammlung stattfand, in der die Wahlergebnisse bekanntgegeben wurden. Nach polizeilicher Schätzung waren nicht weniger als 22 000 Mann dort versammelt — und die bürgerliche Presse sprach von dem Tritt der Arbeiterbataillone, den man nächstlicher Weise bei der Rückkehr der begeisterten Massen gehört haben wollte.

Wenig mehr als ein Jahr später mußte dieselbe Presse bereits von dem Armeekorps der Sozialdemokratie berichten. Am 7. März 1878 war August Hainich, erst 13jährig, gestorben, ein Opfer jener aufreibenden Agitationsarbeit, die zu den Siegen von 1877 geführt hatte. Am Sonntag, den 10. März, wurde er bekränzt und Tausende und aber Tausende folgten im Leichenzuge, dessen Aufstellung und Abmarsch vom Trauerhause ein Stunde dauerte. Bernstein hat in seiner Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung mit Recht darauf hingewiesen, daß diese starke Beteiligung „keine beabsichtigte politische Demonstration gewesen ist“. Die Massen ehrten den toten Genossen, der seine letzte Kraft im Dienste des Volkes geopfert hatte. Während ist es, wenn man die Nummer des damaligen Partei-„attes, der „Berliner Freien Presse“, betrachtet, wie alle Gewerke ihren Mitgliedern den Versammlungsort mitteilen, von dem aus sie zum Begräbnisplatz sich begeben. Da finden wir die Zimmerleute, die Sattler, die Schuhmacher, die Stuhlarbeiter, die Tischler, den Buchbinderverein, den Schmiedeverein usw., daneben den Arbeiter-Längerbund, viele Klubs u. a. m.

Eine politische Demonstration wurde aber die nur wenige Wochen später, am 28. April 1878, erfolgte Beilegung des trotz schwerem Leidens im Gefängnis bis kurz vor seinem Tode festgehaltenen Redakteurs Denker von der „Berliner Freien Presse“. Wiederum hatten viele Tausende das Zeugnis ihrer Treue zur Partei gegeben, trotzdem der Verstorbene der großen Masse nicht so bekannt geworden war, wie der Agitator Hainich.

Das war vor fünfzig Jahren — schwere Kämpfe kamen dann gleich unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes und später bei den Versuchen, die Straßen und die Plätze den Zwecken des Proletates und der Befriedung des eigenen Willens dienstbar zu machen.

Dieses Recht ist jetzt ein sicherer Besitz, und die strengen Verhänge der Rechts- und Linksputschisten, gleichzeitig bei solchen Massenaufmärschen ihr Stüppchen zu locken, sind stets an dem Umfange der Demonstration und der Disziplin der Teilnehmer gescheitert. So wird es auch diesmal sein.

Der Magistrat über die Schlackensteinwerke.

Zu den Vorkommnissen bei den städtischen Schlackensteinwerken wird die Stadtverordnetenversammlung demnächst Stellung zu nehmen haben. Für die nächste Stadtverordnetenversammlung (am Donnerstag um 14 1/2 Uhr) stehen auf der Tagesordnung unter anderem die Bilanz der Werke per 31. März 1925, die der Magistrat zur Genehmigung vorlegt, und eine von der Deutschen Volkspartei wegen jener Vorkommnisse schon im Januar d. J. gestellte Anfrage, die der Magistrat jetzt beantworten will. Die Bilanz per 31. März 1925 schließt ab mit 431 200 M., die Gewinn- und Verlustrechnung ergibt einen Verlust von 109 850 M. In der bereits vom 27. August d. J. datierten Vorlage über die Bilanz wird mitgeteilt, daß der Magistrat am 19. Mai d. J. die Fortführung des Betriebes für ein Jahr ohne neues Betriebskapital zugesichert hat und daß der Betrieb seit Anfang Juni d. J. wieder aufgenommen ist. Zugleich meldet die Vorlage: „Der ehemalige Geschäftsführer Schaub und der ehemalige Proturist Bauer stehen nicht mehr in Diensten der Gesellschaft. Schaub, der als Stadtoberbauverwalter auf dreimonatige Kündigung angestellt war, ist mit dem 1. Juli d. J. auch aus dem Dienst der Stadt entlassen worden. Bauer war lediglich Angestellter der Gesellschaft. Gegen den ehemaligen Buchhalter Hannemann und gegen Schaub ist bei der Staatsanwaltschaft die Eröffnung eines Strafverfahrens beantragt worden.“ Der Magistrat teilt weiter in seiner Vorlage mit, er habe den Ausschüßern der städtischen Gesellschaften empfohlen, sich durch monatliche Berichte der Vorstände bzw. Geschäftsführer über die Lage ihrer Gesellschaften genauestens unterrichten zu lassen. Eine weitere Vorlage über die Bilanz per 31. März 1926 soll bald folgen.

Eine Dreizehnjährige vermißt. Seit dem 15. d. M. früh 7 Uhr 30 Minuten wird die 13 Jahre alte Schülerin Hildegard Büchner, wohnhaft Seumestraße 22, vermißt. Sie befand sich auf dem Wege zur Schule. Wer hat das Kind am Mittwoch

100 Jahre Berliner Gas.

Am 19. September 1926 sind 100 Jahre vergangen, seit die Straße „Unter den Linden“ in Berlin zum ersten Male im Glanze des Gaslichtes erstrahlte. Was das für eine Stadt wie Berlin bedeutet, können selbst wir Jüngeren ermessen, die wir die Jahre der Kriegsbekämpfung miterlebt haben. In den größeren Städten waren nur die wichtigsten Plätze und Straßen durch spärlich brennende Öllampen ausgezeichnet, im übrigen mußte der nächtliche Wanderer seine Laterne selbst tragen.

Der Anfang der Straßenbeleuchtung.

Als der Große Kurfürst im Jahre 1677 anordnete, daß „alle Berliner eine Laterne, darinnen eine Kerze stecke, aus jedem dritten Hause heraushängen sollten, also, daß die Lampen von den lieben Nachbarn absehend besorgt werden“, da fand er bei den Berlinern so wenig Verständnis und Gegenliebe für diese Neuerung, daß kurz darauf die Laterne auf Pfähle gestellt wurden und ein „Inspektor der Stadtbeleuchtung“ ernannt werden mußte. Trotz mannigfacher Verbesserungen wurde diese Art der Straßenbeleuchtung noch Jahrzehntlang als verschwendlicher Luxus empfunden. Sie fehlte in den Sommermonaten völlig aus und auch im Winter wurde an den Tagen vor und nach Vollmond mit Fleiß an dem kostspieligen Öle gespart. Die Vorstädte gar entbehrten überhaupt jeglicher Beleuchtung, und die Finsternis gab Anlaß zu Gefahren verschiedenster Art. Wie manchem Wagen ist so im Dunkeln an den Bremssteinen der Chaussees ein Rad zerbrochen, der Weg von Berlin nach Schöneberg, besonders der Teil zwischen dem Potsdamer Tor und der Brücke, welcher über den Schloßgraben führt, ist deswegen berüchtigt, er ist sehr frequent, häufig müssen die Wagen einander ausweichen, da wird dann im Finstern zur Freude der Wagnier manche Rutsche ungeworfen, manches Rad zerbrochen, was aber nicht immer zur Freude der Einwohner geschieht; auch ist der Fußsteig hier so übel, daß man bei Regenwetter, selbst am Tage, fast bei jedem Schritte versinken muß, in den tiefen Gräben zu fallen; wie viel mehr ist dies nicht im Finstern zu fürchten.“ Es was ein Berliner Dozent, der vor 100 Jahren diese ergötzliche Schilderung gab.

Die Gasbeleuchtung.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß die Erfindung und Einführung der Gasbeleuchtung von 100 Jahren als ungeheure Umwandlung, wie der Anfang einer neuen Zeit, wie ein Wunder gewirkt haben muß. Man brannte nicht mehr Talg, Wachs oder Öl, wobei die unverbrannten erstickenden Dünste das Zimmer erfüllten, sondern erzeugte das gebrauchsfähige Gas an anderem Orte und leitete es in Röhren auf Straßen und in Häuser. So vermied man das Schädliche und Unangenehme, hatte den Vorteil einer größeren Ersparnis und konnte noch — um mit einem Zeitgenossen vor 100 Jahren zu reden — durch die neue Beleuchtung „pracht- und feenartige Zauberei“ entfalten. Etwas Zauberkraftes, Rastiges wurde noch jahrelang mit der Gasbeleuchtung verknüpft; die Wissenschaft hatte Mühe, es zu zerstreuen. Das gut bürgerliche Gemüt freilich war aufs tiefste erschrocken ob der Waghalsigkeit der neuen Einrichtung, die die Ordnung alles bisherigen Geschehens auf den Kopf zu stellen drohte. Wenn man auch nicht wie in früheren Jahrhunderten die Schöpfer und Verfechter dieser technischen Neuerung als Reher verdammte oder gar auf den Scheiterhaufen schickte, so warnte man doch öffentlich in der Presse vor der verwerflichen neuen Gasbeleuchtung; weil sie in die Ordnung Gottes eingreife und die Nacht zum Tage verkehre, weil sie die Allgemeinheit indirekt belebere und manchen in seinen Verirrungen störe, weil sie das nächtliche Verweilen auf den Straßen erleichtere und dadurch den Bürgern Erkältungen auf den Hals ziehe, weil sie das Geraun vor der Finsternis, das die Schwachen von der Sünde abhalte, verheude, den Trinker in den Zechstuben

gesehen? Wer hat dem Kinde die Bücher „Arm Annschen und Bad-straum“ geliehen oder geschenkt? Das Kind ist stark entwickelt, hat dunkelblondes, langes offenes Haar von einer Spange gehalten, graublau Augen, starke schwarze Brauen und ist von der See stark gebräunt. Bekleidet ist das Kind mit weißer Wäschehandschne, lila Schlüpfer, lila Strumpfbändern, langen schwarzen Strümpfen, schwarzen Spangenschuhen, schwarzem Kleid, blauem Strickmantel. Die Schulbücher tragen die Aufschrift: Hildegard Büchner, 18. Sem., Kl. 2. — Es wird dringend gebeten, etwaige Beobachtungen sofort den besorgten Eltern mitzuteilen oder die nächste Polizeiwache zu benachrichtigen.

Erkrankungen im Kinderheim Buch.

Kein Grund zu ernstern Besorgnissen.

In der städtischen Kinderheilanstalt Buch ist vor einigen Tagen eine auffällig hohe Zahl von Durchfällen beobachtet worden. Von 850 jetzt in der Anstalt verpflegten chronisch kranken Kindern erkrankten am 16. und 17. September etwa 80 an Magen- und Darmstörungen, die mit Durchfall und Erbrechen auftraten. Der Verdacht, daß es sich um Typhus handelte, hätte sich in dieser Zeit allgemeiner Typhusfurcht naheliegen können. Es wird aber für sehr wahrscheinlich gehalten, daß die Störung auf Nahrungsmittel zurückzuführen ist, und zwar gilt als am meisten verdächtig ein Klopsgericht, das am 16. September gegessen wurde. Die Krankheitserscheinungen waren leicht, und die Mehrzahl der Kinder ist bereits so weit wiederhergestellt, daß sie als gesund angesehen werden können. Erwartet wird, daß in wenigen Tagen auch bei den übrigen Kindern die letzten Nachwehen der Erkrankung geschwunden sein werden. Obwohl als sicher angenommen wird, daß Typhusverdacht völlig unbegründet ist, sind doch alle Vorichtsmaßnahmen getroffen worden. Die notwendigen bakteriologischen Untersuchungen stellt das Hauptgesundheitsamt an, und das Ergebnis wird in einigen Tagen vorliegen.

Heute Elternbeiratwahl!

Eine Nachwahl zum Elternbeirat findet heute in der Berliner 8. Gemeindefchule (Gipsstraße) statt. Sie ist nötig geworden, weil an der 8. Schule die Wahl vom Juni für ungültig erklärt wurde. Mit dieser Ungültigkeitserklärung und Neuwahlordnung wird dem Einspruch der „Christlich-ungewisslichen“ stattgegeben, die hier im Juni in der Kinderheilanstalt Buch. An der im selben Hause untergebrachten 83. Schule wurde von der Linken gegen die Wahl vom Juni Einspruch erhoben. Er wurde mit denselben gegen den „Christlich-ungewisslichen“ Wohlwörterer gerichteten Rügen begründet, hatte aber keinen Erfolg. Man sieht, wie unberechenbar die Entscheidungen der Schulbehörde sind. An der 8. Schule erhielten im Juni die linksgerichteten „Lösen“ und „Kind in Not“ zusammen mehr Stimmen als die „Christlich-ungewissliche“ Liste. Diesmal hat die Linke eine gemeinsame Liste unter der Bezeichnung „Proletarische Einheitsliste“ aufgestellt, um den „Christlich-ungewisslichen“, die in den letzten vier Jahren allein im Elternbeirat dieser Schule vertreten waren, den Sieg streitig zu machen. Alle aufgeregten Eltern von Kindern der 8. Schule haben die Pflicht, nur dieser linksgerichteten proletarischen Einheitsliste ihre Stimme zu geben. Parteigenossen und die Arbeiterjugend werden dringend gebeten, sich zur Wahlhilfe vor 9 Uhr morgens ab in der Schule beim Genossen Ernst zu melden.

zum Schwelgen anhalte und vertriebene Paare verkuppelte, weil sie die Pferde scheu und die Diebe kühn machte und schließlich — weil sie das Rationalgefühl schwäche, das durch Illuminationen bei öffentlichen Festen geweckt, durch allnächtliche Quasilluminationen aber abgestumpft werde. So wurden also alle guten Geister zusammengerufen, um dem neuen Teufel zu Leibe zu rücken. Natürlich fehlte es auch nicht an warnenden Stimmen vor den großen Gefahren der Gasbeleuchtung, wobei es begreiflicher Weise vorwiegend die Talg- und Öllampen waren, die aus Furcht vor der Schädigung ihres Erwerbes die erschrecklichsten Behauptungen erfanden. Als man in Berlin die ersten Röhren in die Straßen versenkte, behauptete ein besonders Aengstlicher, man ginge jetzt nicht mehr auf den Straßen, sondern auf den Pulverminen Congres, die alle Augenblicke in die Luft fliegen könnten! Trotzdem kostete die am 19. September 1826 zum ersten Male Unter den Linden in Berlin gezeigte Gasbeleuchtung eine große Menge Neugieriger herbei, und der überaus feine Bewunderer dieses Schauspiel war ehrlich genug, seiner Berliner Zeitung zu berichten: „Heller haben wir selbst bei glänzenden Illuminationen die Linden nicht gesehen. Nicht in dürrigen Strömchen, sondern in handbreiten Strömen schließt das blendende Licht hervor, das so rein ist, daß man in einer Entfernung von 20 bis 25 Schritt einen Brief prächtig lesen kann.“

Gas überholt!

Von Baien hört man immer wieder, daß das Gas heute veraltet und durch die Elektrizität überholt sei. Der so Urteilende weiß nicht, daß gerade in den letzten Jahren der stetig sich weiter entwickelnden Gasindustrie immer neue Verwendungsmöglichkeiten des Gases geschaffen wurden: in der Industrie und im Gewerbe, in Bäckereien, Schlächtereien und Schmieden, in Wäschereien, Bädern und Krankenhäusern, überall wird Gas in beständig steigendem Maße verwendet. Während in den großen und kleinen Küchen mit Gas sowohl gebacken und gebraten als auch gekocht wird, erobert sich die Heizung mit Gas- und neuerdings auch die Gasheizung ein neues Abgabebiet nach dem anderen. „Rasch — sauber — billig“ sind die werdenden Kennworte des Gases. Wer weiß im übrigen — wofür er nicht gerade Fährmann ist —, daß bei der Straßenbeleuchtung immer noch die Anwendung des Gases die des elektrischen Stromes erheblich überwiegt? Welcher Berliner weiß, daß heute noch der Alexanderplatz und die Königstraße, die Potsdamer Straße, die Friedrich-Ebert-Straße, die Simsonstraße am Reichstagsgebäude — um nur die wichtigsten zu nennen — mit Gas erleuchtet sind? Die ursprünglich fast ausschließlich zum Zweck der Straßen- und Häuserbeleuchtung eingeführte Gasverzeugung hat lange schon neben den genannten übrigen Verwendungsmöglichkeiten des Gases weitverzweigte Industriegebiete erschließen lassen, die einen breiten Raum im heutigen Wirtschaftsleben einnehmen. Die Verwendung und weitere Verarbeitung der Leere und Öle bis zu den feinsten Fabrikaten der Farben- und Medikamentenindustrie, die Gewinnung von Stickstoff beim Waschen des Gases, der unserer Landwirtschaft und chemischen Industrie zugeführt wird, von Schwefel und Blau aus der trockenen Gasreinigung für die Zellstoff- und Cellulosefabriken und nicht zuletzt die den ortslichen Bedarf völlig bedrückende Erzeugung des Gaskoks, dieses hochwertigen rauchfreien Brennstoffes für Zentralsheizungen und Hausbrand — das alles sind nur einige in großen Zügen angezeichnete Nebengebiete einer Industrie, deren Nutzen und Wirkungen wir uns aus dem heutigen Wirtschaftsleben überhaupt nicht mehr wegdenken können.

Die Berliner Gasindustrie kommt mit Stolz das heutige 100jährige Jubiläum feiern und wir können ihr im wohlverstandenen Allgemeininteresse nur wünschen, daß sie auch im neuen Saikulum zum Heile unserer Wissenschaft und Wirtschaft mit gleich gesunder Kraft weiter aufblühen möge.

Die KPD. gegen die Bezirksversammlungen.

Arm in Arm mit den Bürgerlichen.

Die Bezirksversammlung Pankow beschäftigte sich erneut mit mehreren Anträgen der SPD- und KPD-Fraktionen zum Erwerbslosenproblem. Die Errichtung einer Schulbesuchsanstalt und einer Kaffee- und Friseurstube wurde beschlossen. Die Schuhmacher- und Friseurinnung verwarfen sich gegen die Errichtung solcher Anstalten und verpflichten sich zu billiger Bedienung der Erwerbslosen. Ein eingehender Ausschuss wird einer späteren Versammlung geeignete Vorschläge unterbreiten.

Eine Anfrage der Deutschen Volkspartei gab dem Bürgermeister Dr. Reihner Gelegenheit, eine lange Rede über die Müllabfuhrung bei Schildow in dem Tegeler Nischal zu halten. Er behauptete, daß, entgegen den früheren Abmachungen, die damals festgelegten Grenzen heute schon überschritten sind, und damit eine Gefahr für die Erhaltung des eigenartigen Fischzuges gegeben ist. Unser Redner konnte auf den Märkischen Naturpark hinweisen, auf dem ein einmütiger Protest gegen das Vorgehen der Berliner Müllgesellschaft angenommen wurde. Die Bezirksversammlung stimmte der vorgelegten Entschließung zu und erwartet von der Stadt Berlin, daß dieses herrliche Nischal als Naturchutzgebiet der Naturfreunde erhalten wird. Die Fraktion der Demokraten beantragte die Einsetzung eines Ausschusses zur Stellungnahme zu dem vom Magistrat geplanten Umgestaltung der Verwaltungsgemeinschaft. Unsere Genossen sprachen gegen die Einsetzung des Ausschusses. Die Kommunisten wollen die Beilegung der Bezirksversammlung. Darauf wurde die Einsetzung des Ausschusses beschlossen.

Auf der Tagesordnung standen eine ganze Reihe wichtiger und umfangreicher Bauvorhaben zur Beschlußfassung. Unsere Fraktion hatte eine Reihe weiterer Vorstandsarbeiten vorgeschlagen, die auch von der Versammlung angenommen wurden. Die Vorlage des Bezirksamts zur Erweiterung des dritten Friedhofs ging der Versammlung zur Kenntnisnahme zu. Die großen Vorlagen zur Umgestaltung der Schönholzer Heide, Bau einer Desinfektionsanstalt, Bau einer Berufsschule, Erweiterungsbau der Schule und Bau einer Turnhalle in Buch, Erweiterungsbau des Pankower Krankenhauses, Errichtung einer Dauerkleingartenkolonie, waren technisch vom Bezirksamt so wenig vorbereitet, daß auf Grund unserer Kritik sofort zwei Vorlagen zurückgezogen wurden. Inzwischen hatte sich herausgestellt, daß die bürgerlichen Vertreter mit einer Stimme in der Mehrheit waren. Als 14. Punkt der Tagesordnung stand nochmalige Beschlußfassung über die Verpachtung des Bürgerparkrestaurants. Die Mehrheit sollte benutzt werden, um diesen Vertrag, der von der Linken abgelehnt war, zur Annahme zu bringen. Daher wurden die wichtigen Bauvorlagen durchgepeitscht. Ein Redner konnte dazu sprechen, dann wurde vom Bezirksvorsteher Biernat (DVP.) Schluß beantragt. Um den Schluß zu mahnen, gingen die Vorlagen an einen Ausschuss. Bezirksvorordneter Schwinke hatte zu Beginn der Sitzung beantragt, die Sitzungen pünktlich zu beenden und um 10 Uhr beenden zu lassen. Als nach 10 Uhr von unseren Genossen auf Grund dieser Anregung Schluß der Versammlung beantragt wurde, stimmten Herr Schwinke und alle übrigen bürgerlichen Vertreter dagegen. Nach 12 Uhr kam dann der Antrag 14 der Tagesordnung zur Verhandlung. Unsere Genossen beantragten, in einem Ausschuss den Vertrag so zu gestalten, daß Sicherheit gegeben ist, daß die Veranlassungen des Bäckers nicht gegen die Auffassung weiter republikanischer Kreise verstoßen. Die Mehrheit lehnte diesen Vorschlag ab. Darauf wurde auf Grund der Tagesordnung von unseren Genossen eine zweite Lesung beantragt. Alle Anstrengungen der bürgerlichen Vertreter waren damit vergeblich gewesen. Die Versamm-

fung fand gegen 1 Uhr ihr Ende. Für nächsten Mittwoch ist auf Antrag der bürgerlichen Fraktionen eine außerordentliche Verammlung einberufen. Sie hoffen, auch dann noch über die Wehrheit verfügen zu können.

Der Stolz der Arbeitersportler.

Die Besichtigung der Bundeschule in Leipzig.

Leipzig, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Einrichtung der Bundeschule des Arbeiter-Turn- und Sportbundes wurde den Teilnehmern des Weibekalles (über den wir gestern ausführlich berichteten) bei der eingehenden Besichtigung des neuen Gebäudes gezeigt. Wichtig, ein Symbol der Solidarität erhebt sich das Vordergebäude in sieben Stockwerken bis zu 35 Meter Höhe. Auf Stufen gelangt man zum Portal, durch dieses in einen großen, stilvollen Vorraum. Rechts führt eine Treppe hinauf zum Turm. Glasfenster mit bunten Malereien fesseln die Augen.

Im ersten Stockwerk befindet sich der große Hörsaal mit Tribüne und Kinoeinrichtung. (Es erscheint unnötig zu betonen, daß das ganze Haus mit allen modernen Einrichtungen der Beleuchtung, Heizung und Hygiene ausgestattet ist.) In den großen schließt sich der kleine Hörsaal an, dann folgen Sitzungsraum, Lehrer- und Redaktionszimmer. Der zweite Stock beherbergt die Bibliothek, Lehrmittelmuseum, eine Küche für die Angehörigen der Bundeschule und Räume für die Leiter der verschiedenen Abteilungen. Das dritte Stockwerk wird mit den Schlafräumen für 30 männliche Kursteilnehmer ausgefüllt, festherständig mit den vorbildlichsten Betten, Wochsräumen usw. Spiele- und Wusenthaltzimmer fehlen nicht. Hier befindet sich auch die Küche für die Schüler und Schülerinnen. Im vierten Stock schlafen die Kursteilnehmerinnen. Der fünfte Stock hat ein photographisches Atelier, das auch Kinoaufnahmen dienen soll. Hierzu die nötigen Räumlichkeiten. Außerdem befinden sich hier mehrere Referenzzimmer. Das sechste Stockwerk wird von Boden und Lagerräumen ausgefüllt und das siebente bildet der Turmaufbau, von dem man die gleiche ausgezeichnete Rundschau genießt, wie vom Leipziger Volkshausturm. Abends erstrahlt der Turm in roter Beleuchtung als Wahrzeichen der Bundeschule weit ins Land. Unmittelbar an das Vordergebäude schließen sich die Umkleehallen mit der großen Bühne an, die durch eine Rollwand geteilt werden kann; die natürlich ebenfalls mit allen technischen Errungenschaften ausgestattet ist. Neben der Sporthalle und dem Ruderlehrbecken ist die mächtige Badehalle unzweifelhaft das Glanz- und Prunkstück des neuen Werkes. Das 13 mal 8 Meter große Schwimmbecken ist 1,10 bis 2,70 Meter tief. Weich und smaragdgrüne Fliesen im Verein mit den gemalten Fenstern, auf denen nautische Badeszenen dargestellt sind,

lassen den Raum zu einer harmonischen Einheit zusammenfließen. Im kristallinen dauernd zu- und abfließenden Wasser spiegelt sich die vorbildliche Helle des Bades wider. Die entsprechenden Baderäume sind reichhaltig und zweckentsprechend eingerichtet. An die Schwimmhalle schließt sich ein Spielplatz für Leichtathletik an.

Das Ganze mit den schon vorhandenen zwei Wohnhäusern und dem Gebäude des Arbeiterturnverlages ist ein Werk, auf das die gesamte sozialistische Arbeiterschaft mit vollem Recht stolz sein muß.

Dienstag, den 21. September 1926, abends 7 Uhr
in Erbes Festsälen, Hafenheide 13/15

Allgemeine Funktionärerversammlung für sämtliche Partei- und Betriebsfunktionäre der SPD.

Tagesordnung:

Der Kampf der Sozialdemokratie gegen die Arbeitslosigkeit.

Referenten: Reichstagsabgeordneter Arthur Crispian und Stadtverordneter Ernst Reuter. — Funktionärsausweis für 1926 und Parteibuch legitimiert. — Fahrverbindung Nord-Südbahn bis Hermannplatz. Der Bezirksvorstand.

Fast 1600 Typhuserkrankungen in Hannover

Die Zahl der Typhuserkrankungen in Hannover ist während des gestrigen Sonnabends von 1539 auf 1593 gestiegen, und zwar liegen in den städtischen Krankenhäusern und Hilfsospitälern 669 Männer, 705 Frauen und 219 Kinder. Die Zahl der Todesfälle hat sich abermals um zwei erhöht, so daß jetzt insgesamt 49, also fast ein halbes Hundert Todesopfer der furchtbaren Seuche zu beklagen sind, deren Ende immer noch nicht abzusehen ist.

Hannover, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Um verschiedene Unklarheiten in den Auffassungen über die Typhuserkrankungen zu beseitigen, hat die Redaktion des hannoverschen „Volkswille“ zahlreiche Ärzte aus allen Stadtteilen befragt und gibt die wichtigsten Erfahrungen wieder:

Zunächst sind alle Ärzte ohne Unterschied der festen Überzeugung, daß die Ursache der Epidemie in der Wasserverunreinigung zu suchen ist und daß unsere hatterologischen Untersuchungsmethoden dringend der Nachprüfung und Verbesserung bedürfen. Das Rossenaustreten der Erkrankungen am 8. und 9. September beweist einwandfrei, daß die Erkrankung auf das von allen Leuten genossene Wasser zurückzuführen ist. Entgegen den Ablehnungsversuchen des Magistrats halten die meisten Ärzte das hier beliebte Vertuschungssystem für die schwerste Unterlassungsünde. Wäre das Aerztbureau sofort auf die erhöhte Keimzahl im Trinkwasser aufmerksam gemacht und dadurch in die Lage versetzt worden, die Ärzte allgemein auf die darin liegende Gefahr hinzuweisen, dann hätte die Aerztenschaft rechtzeitig für die nötigen Vorsichtsmaßnahmen auch gegenüber dem etwaigen Auftreten von Typhus sorgen können. Darüber hinaus beklagen sich die Ärzte, daß ihre seit langen Jahren geforderte Bestellung eines städtischen Gesundheitsarztes nicht erfolgt ist. Denn der hätte bei entsprechender Arbeit in den Straßen der Stadt viel Unauferkeit beseitigen und die Gefahren von Epidemien zum mindesten eindämmen können.

Daß die Epidemie einen so großen Umfang annehmen konnte — die Ärzte schätzen die Zahl der Erkrankungen auf über

5000 und man beachte den Unterschied dieser Schätzung zu den amtlichen Verlautbarungen über die Zahl der in den Krankenhäusern Untergetragenen —, liegt an den allgemein ungünstigen sanitären Verhältnissen in Hannover. So besteht zum Beispiel in der Südstadt ein fast alljährlich zum Ausbruch kommender Typhusherd in der sogenannten Quackenhorst. Hier spotten die gesundheitlichen Verhältnisse jeder Beachtung. Bei dem Hause 6a spielen an etwa 30 Kinder direkt im Hof herum. Auch sonst ist die Mehrzahl der Erkrankungen in denjenigen Stadtteilen zu verzeichnen, wo die Wohnungsverhältnisse und die Abortanlagen modernen Anforderungen nicht entsprechen. Die Verbreitung der Epidemie von Mensch zu Mensch wird also durch die Wohnverhältnisse stark gefördert. Daher sind die meisten Typhusfälle in der Altstadt, in der die Arbeiterviertel liegen, und in ähnlich veralteten Vierteln vorgekommen.

Ein Siebzigjähriger. Ein in weiten Kreisen bekannter Parteigenosse, der sich immer in selbstloser Weise für die sozialistische Bewegung ein Menschenalter hindurch verdient gemacht hat, der Parteigenosse Eduard Barnst, Ravenstr. 8, feiert heute seinen siebenzigsten Geburtstag. Genosse Barnst bekleidet seit langen Jahren das Amt als Vorsitzender des Ausschusses der Landesversicherungsanstalt Berlin und ist Mitglied des Schiedsgerichts beim Reichsversicherungsamt. Als solcher hat er sich um die sozialpolitische Gesetzgebung reiche Verdienste erworben. Wir wünschen dem alten Kämpfer noch eine lange Reihe von Jahren ungetrübt Schaffensfreude.

Erweiterung der Zugtelephonie. In den nächsten Wochen soll eine Reihe neuer fahrplanmäßiger Schnellzüge mit Zugtelephonie ausgestattet werden. Man rechnet damit, daß bis Anfang des nächsten Jahres sämtliche Hauptverkehrsstrecken mit Zugtelephonie versehen sein werden.

1258 199 Funkteilnehmer. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland hat sich im Monat August um 21 136 erhöht; die Gesamtzahl beträgt somit nach dem Stande vom 1. September 1 258 199.



Warum so billig?

Warum kostet ein Paket Dr. Thompson's Seifenpulver nur 30 Pf.?

Weil hierzu eine Packung genommen wird, die so einfach und billig wie nur irgend möglich ist. An der Packung wird alles, am Inhalt nichts gespart.

Zur guten Verdauung

nehme man nach jeder Mahlzeit einen halben Kaffeelöffel voll Biserite Magnesia in ein wenig warmen Wassers ein. Biserite Magnesia verhindert die Ansammlung schädlicher Gase im Magen und sichert so eine vollständige Assimilation der Nahrung. Die Ansammlung überschüssiger Magensäure ist stets eine Begleiterscheinung oder gar eine Ursache von Dyspepsie, Verdauungsbeschwerden, Sodbrennen, Hypochondrie usw. Biserite Magnesia neutralisiert die überschüssige Säure, beruhigt die Magenwände und sichert so eine normale und gesunde Verdauung. In allen Apotheken erhältlich. Wichtig: Biserite Magnesia wird in drei verschiedenen Verpackungsgrößen geliefert: in Pulver- und Tablettenform zu M. 1,50 das Fläschchen und in größeren Flaschen mit Pulver zu M. 3,00 die Flasche.

A. Wertheim

Leipziger Platz Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz
Schriftliche Bestellungen an die Versand-Abteilung Berlin W 9

Glas

Weinglasgarnituren Bleikristall

Schliff „Serge“, Glas geschliffen, mit kleinen Fehlern.

| | |
|---------------------------|----------------------------|
| Portweinglas . . . 95 Pf. | Sektglas 1 55 |
| Rotweinkelch . . . 1 15 | Likörglas 75 Pf. |
| Römer 1 75 | Selsterbecher . . . 65 Pf. |

Flächenschliff, mit kleinen Fehlern. (Nur Leipziger Straße).

| | |
|-------------------------|---------------------------|
| Portweinglas . . . 2 50 | Sektglas 3 75 |
| Rotweinkelch 2 75 3 M | Likörglas 2 25 |
| Bowlenglas 3 75 | Bierbecher 2 75 |
| Römer 3 95 | Selsterbecher . . . 2 25 |

Schleifglas „Meteor“

| | |
|---------------------------------|--------------------------|
| Schalen . . . 40 Pf. bis 1 70 | Käseglocken . . . 2 95 |
| Teller 14 cm 44 Pf. | Butterglocken . . . 1 50 |
| Vasen 20 cm 70 Pf. 25 cm 95 Pf. | |

Kristallservice „Elektra“ (Frohglas)

| | |
|--------------------------------------|-----------------------------|
| Schalen 10 bis 21 cm 95 Pf. bis 1 90 | Butterglocken . . . 1 75 |
| Teller 26 cm 1 75 30 cm 2 25 | Jardinieren 2 M |
| Käseglocken . . . 1 95 | Kompotteller gepreßt 30 Pf. |

Weinglasgarnitur „Walter“ leicht geschliffen

| | |
|-----------------------------|----------------------------|
| Portweinglas . . . 40 Pf. | Rheinweinglas . . 50 Pf. |
| Rotweinkelch . . . 45 Pf. | Likörglas 35 Pf. |
| Bierbecher 30 Pf. | |

Porzellan-Kaffee- u. Tafelgeschirr

„Flora“, Fabrikat Rosenthal (nur Leipziger Straße)

| | |
|----------------------------------|---------------------------------------|
| Speiseteller tief und flach 1 20 | Beilageschalen . . 1 45 |
| Dessertteller . . . 75 Pf. | Kaffeekannen 3 ²⁰ 4 75 |
| Kompotteller . . . 55 Pf. | Teekannen 3 40 bis 4 75 |
| Terrinen . . . 10 75 14 M | Milchtöpfe . 1 45 bis 1 95 |
| Kartoffelschüssel 5 40 | Zuckerdosens 2 10 b. 2 70 |
| Saucieren . . . 4 50 5 40 | Kuchenteller . . . 3 M |
| Salatieren . . . 2 M 3 75 | Butterdose 2 90 |
| Platten . . . 1 50 bis 1 175 | Tassen hell- bis stark 1 20 dünn 1 35 |

Porzellan



Porzellan-Tafelservice Vollgoldhenkel Blumendekor, 77 Teile, 12 Personen 95 M

Weiß Porzellan mit Fehlern

| | |
|---------------------------------------|--|
| Speiseteller flach 25 Pf. tief 28 Pf. | |
| Dessertteller 12 Pf. | |
| Kompotteller 6 Pf. | |
| Kartoffelnäpfe 1 35 | |
| Saucieren 58 Pf. Terrinen 1 95 | |
| Beilageschalen 2 4 Pf. | |
| Kompottschalen 8 Pf. | |
| Salatschalen 23 bis 85 Pf. | |
| Platten oval 38 Pf. b. 1 25 | |
| Teekannen 58, 68 Pf. | |
| Tassen mit Untertassen 10 Pf. | |

Steingut-Kaffee- u. Teegeschirr

| | |
|---------------------------|-----------------------------|
| Tassen 55 Pf. | Zuckerdosens . . . 85 Pf. |
| Teller 35 Pf. | Kuchenteller 1 25 |
| Kaffeekannen 1 65 b. 2 40 | Eierbacher 30 Pf. |
| Teekannen 1 40 1 90 2 25 | Butterdosens 1 10 |
| Milchtöpfe 55 bis 75 Pf. | Kakaokannen 1 20 b. 2 M |

Großer Verkauf

In dieser Woche Extra-Preise

Sowohl Vorrat, Mengenabgabe vorbehalten

Steingut

Weißes Porzellan

| | |
|----------------------------|------------------------------------|
| Speiseteller flach 40 Pf. | Salatieren 50 Pf. bis 1 85 |
| Speiseteller tief 45 Pf. | Platten oval 35 Pf. bis 1 60 |
| Dessertteller . . . 25 Pf. | Kaffeekannen 30 ²⁰ 1 60 |
| Terrine 4 50 | Teekannen 40 Pf. bis 1 60 |
| Kartoffelschüssel 1 75 | Milchtöpfe 15 Pf. bis 1 10 |
| Saucieren 1 30 | Tassen . . . 22 Pf. 28 Pf. |

Für Gaststätten:

| | |
|-------------------------------------|------------------------|
| Teller flach und tief massiv 35 Pf. | Einsatztassen . 35 Pf. |
|-------------------------------------|------------------------|

Dekoriertes Porzellan

| | |
|---|-------------------------------|
| Frühstückservice für 2 Personen, 8 Teile 1 95 | |
| Kaffeesevice 6 Personen, 9 Teile 3 85 | dünne Tassen 7 75 |
| Kaffeesevice für 12 Personen 12 75 | für 12 Personen 17 50 |
| Tafelservice für 6 Personen, 25 Teile . . . 17 50 | 21 50 29 50 |
| Tafelservice für 12 Personen 77 Teile | Zweige 85 M Goldrand 95 M |
| Küchenservice 22 Teile 16 50 | |
| Obstservice . 7 Teile 1 50 | Tassen Goldrand 28 Pf. 35 Pf. |
| Obstteller für 12 Personen (6 Stück, 2 M) 35 Pf. | Tassen dekoriert . . 38 Pf. |

Porzellan-Tafelgeschirr Apfelblüte mit Goldrand

| | |
|-----------------------------------|-------------------------------------|
| Teller tief u. flach . . . 65 Pf. | Saucieren . . . 2 65 3 10 |
| Dessertteller . . . 40 Pf. | Beilageschalen 80 Pf. |
| Kompotteller . . . 30 Pf. | Platten oval . 1 30 bis 4 20 |
| Terrinen oval . 6 25 9 75 | Platten tief, flach, rund 3 75 |
| Kartoffelschüssel 3 20 | Salatieren vier-eckig 1 20 bis 2 20 |

Porzellan-Kaffee- u. Teegeschirr

„La France“, rote Rose mit Goldrand

| | |
|-----------------------------------|---------------------------------------|
| Kaffeekannen 1 ¹⁵ 2 45 | Brotkörbe 1 10 |
| Teekannen 1 65 bis 2 45 | Marmeladendosens 60 Pf. |
| Zuckerdosens 60 b. 90 Pf. | Untersetzter für Kannen 45 Pf. |
| Milchtöpfe 30 bis 65 Pf. | Dessertteller 35, 40 Pf. |
| Kuchenteller mit Henkel 1 10 | Tassen halb- bis stark 45 dünn 65 Pf. |
| Butterdosens 65 bis 1 10 | Mokkatassen 35, 45 Pf. |

Für die Kartell- und Trustkontrolle.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Das stürmische Vordringen der Monopolorganisationen im nationalen und internationalen Maßstabe stellt mit immer größerer Wucht die Frage in den Vordergrund, wie einem Mißbrauch der Monopolmacht dieser Organisationen gesteuert werden könnte. Was die politische und soziale Gefahr angeht, die sie infolge ihrer Machtstellung bilden, so kann nur durch starke Arbeitnehmerorganisationen, durch die Stärkung der Gewerkschaften ein Gegengewicht geschaffen werden. Viel schwieriger gestaltet sich der Schutz der Verbraucher, die die große Masse der Arbeitnehmer in sich schließen, vor Ausbeutung durch das Monopolkapital. Bekanntlich können die Verbraucher als solche nur schwer organisiert werden. Hier muß also der Staat eingreifen. Ein Verbot der kapitalistischen Monopolorganisationen wäre weder tunlich, noch nützlich. Was heute nötig und möglich erscheint, ist die Kontrolle der Monopolorganisationen. Sie müssen nicht nur unter die Kontrolle des Staates, sondern auch der ganzen Öffentlichkeit gestellt werden, die Einblick in ihre Tätigkeit haben muß. Diesen Grundgedanken verfolgt auch der Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion auf Erweiterung der Kontrollaufsicht. Es soll ein unabhängiges Kontrollamt für die Kontrolle und Überwachung von Kartellen und kartellähnlichen Organisationen mit weitgehenden Rechten gebildet werden, das sogar befugt sein soll, bei Nichtbeachtung seiner Anordnungen die Auflösung von Kartellen zu veranlassen. Das Kartellamt hat ein Register sämtlicher Kartelle zu führen, das die Statuten und Beschlüsse der Kontrolle enthalten soll.

Dieser sozialdemokratische Antrag geht in den Hauptzügen der norwegischen Kartellordnung, die in diesem Frühjahr Gesetz wurde. Diese sieht die Errichtung eines Kontrollrates und eines Kontrollamtes zur Überwachung der Kartelle und der Preise vor. Die Kontrollbehörden können von jedem die Auskünfte verlangen, die sie benötigen, und haben die Befugnis der Prüfung und selbst der Beschlagnahme von Geschäftsbüchern, Papieren usw. Alle Zusammenschlüsse müssen beim Kontrollamt angemeldet und registriert werden; ihr Inhalt kann unter Umständen auch dritten Personen zugänglich gemacht werden. Die norwegische Kartellkontrolle schließt auch die energische Überwachung der Preise in sich — der Kartellrat kann ungebührliche Preise nach eigenem Ermessen regulieren. Ebenso steht ihm das Recht zu, die Aufhebung von Zusammenschlüssen und die Außerkraftsetzung von Abmachungen, die die Preis-, Produktions- und Absatzverhältnisse schädigen, zu verfügen.

Der Entwurf einer Kartellkontrolle in der Tschechoslowakei ist auf ähnlichen Grundlagen wie die in der norwegischen Gesetz enthaltenen aufgebaut. Der Gedanke der Kontrolle der Monopolorganisationen hat aber in letzter Zeit auch in anderen Ländern Fuß gefaßt. Die australische Bundesregierung steht im Begriff, einen Gesetzentwurf zur Kontrolle der Kartelle und Trusts vorzulegen. Bei der kürzlich stattgefundenen Volksabstimmung wurde der Regierungsentwurf von den Gewerkschaften mit der Begründung befürwortet und bei der Abstimmung mit großer Mehrheit abgelehnt, weil dieser Entwurf keine Bestimmungen über die Kontrolle der Kartelle und Trusts enthielt. Wie verlautet, soll ein neuer Entwurf diesem Mangel abhelfen. In England haben Kommissionen, die von der Regierung zur Prüfung dieser Frage eingesetzt wurden, das Trustsamt von 1919, der Untersuchungsstelle für das ständige Trustsamt und die verschiedenen Unterausschüsse zur Untersuchung der Profite (Profiteering Act) 1920 und 1922 die Mißbräuche der Monopolorganisationen ausführlich behandelt und deren weitgehende Kontrolle empfohlen. Auf diese Feststellungen stützen sich die englische Arbeiterpartei und die Gewerkschaften, wenn sie die Einführung einer starken Kontrolle fordern. Freilich wird dies während der Herrschaft der konservativen Regierung nicht erreicht werden.

Die Frage ist nun, welche Dienste eine Kartellkontrolle leisten kann, wie weit sie geeignet ist, die Mißbräuche des Monopolkapitals zu verhindern. Bei Erörterung dieser Frage berufen sich Anhänger wie Gegner der Kontrolle auf die Vereinigten Staaten, wo eine Kontrolle der Monopolorganisationen seit langer Zeit besteht.

Die Kontrolle der Monopolorganisationen in den Vereinigten Staaten.

Die staatlichen Eingriffe gegen die Monopolorganisationen auf Grund der „Antitrustgesetze“ beschäftigen heute die Öffentlichkeit um so mehr, als in der letzten Zeit eine erhebliche Verschärfung der trustfeindlichen Stimmung in der amerikanischen Bevölkerung zu beobachten ist. Mit dieser Stimmung müssen die Regierung und deren Organe rechnen, und so mußte selbst der trustfreundliche Präsident Coolidge, der vor einiger Zeit noch die Trustgegner aus dem Kontrollamt (Federal Trade Commission) entfernte, mit Rücksicht auf die Wahlen im November einlenken. Vor einiger Zeit hat das Verbot eines großen Zusammenschlusses zwischen zwei Eisenbahnkonzernen großen Staub aufgewirbelt. Auch wurde die Schaffung des Riesenbrottrustes, der ein Kapital von zwei Millionen Mark in sich vereinigen wollte, verhindert. Vor kurzem hat der Staat New York gegen die Amerikanische Telephone- und Telegraphengesellschaft, die mit 1 1/2 Milliarden Dollar Kapital das größte Unternehmen der Welt darstellt, einen Prozeß zwecks Auflösung dieser Gesellschaft anstrengt, weil sie ihre Monopolstellung zu einer erheblichen

Steigerung der Mietpreise im State New York mißbraucht. So steht die Frage der Antitrustgesetzgebung auch in den Vereinigten Staaten heute wieder im Vordergrund. Allerdings haben die Organisationen der amerikanischen Arbeitnehmer bisher keine Vorliebe für diese Gesetzgebung befundet aus dem einfachen Grunde, weil die Antitrustgesetze dort vielfach auch auf die Arbeitnehmerorganisationen ausgedehnt werden; in der Praxis der Gerichtshöfe wurde die Spitze dieser Gesetze in der Regel nicht gegen die wirtschaftlichen Monopolorganisationen, sondern gegen die Gewerkschaften geföhrt. Aus diesem Grunde waren vor einiger Zeit die amerikanischen Gewerkschaften dafür, daß die Antitrustgesetzgebung, weil sie heute nur gegen die Arbeitnehmer angewendet würde, abzuschaffen sei.

Kartelle nach unseren europäischen Begriffen sind in den Vereinigten Staaten auf Grund der vorhandenen Gesetze nicht möglich. Allerdings können die in einem Berufszweig beschäftigten Unternehmungen gegenseitig geheime Kartellabmachungen treffen. Doch muß die Wirkung solcher Abkommen ziemlich eng begrenzt bleiben. Sie können keineswegs mit den festgesetzten europäischen Kartellen verglichen werden. Kartellähnliche Zusammenschlüsse sind nur für Exportzwecke erlaubt, auch hier sind jedoch ihrer Tätigkeit enge Grenzen gezogen. So kann das kürzlich gegründete, unter amerikanischer Führung stehende, internationale Kupferkartell seine Tätigkeit nicht aufnehmen, weil die Zustimmung des amerikanischen Kartellamtes noch aussteht, obwohl sich das Kartell in der Preisregulierung nicht auf das Gebiet der Vereinigten Staaten erstrecken soll. Mit Rücksicht auf die von ihm vorzunehmende Produktionseinschränkung soll es jedoch unter das Kartellverbot fallen.

Die bestehenden Gesetze verbieten eigentlich auch die Schaffung von monopolartigen Trustorganisationen. Indessen kann dieses Verbot mit einfachen Kniffen sehr leicht umgangen werden, und es ist ja bekannt, daß die Vereinigten Staaten das typische Land der Trusts sind. Es bestehen dort nicht weniger als hundert große Trustorganisationen. Aus diesem Grunde pflegt man die amerikanische Trustgesetzgebung als unwirksam zu bezeichnen und abzulehnen. Das ist jedoch nicht berechtigt. Nebenbei sei bemerkt, daß die Ausschaltung der Kartelle und die Ermöglichung der Trustgründung, wie dies in den Vereinigten Staaten (wenn auch vom Gesetz nicht so beabsichtigt) der Fall ist, wirtschaftlich viel für sich hat. Bedeutet doch der Trust gegenüber dem Kartell die wirtschaftlich fortgeschrittenere Organisationsform. Ist also die Schaffung von Trust trotz der Gesetze in den Vereinigten Staaten möglich, so ist auf der anderen Seite doch ihre weitgehende Kontrolle gesichert. Das ist der Zustand, den wir auch in Deutschland wünschen. Es fragt sich nur, wie weit diese Kontrolle reicht. Diese Frage kann nur aus der geschichtlichen Entwicklung heraus beantwortet werden. Präsident Roosevelt hat 1903 das Amt für Konzerne (Bureau of Corporations) errichtet. An eine ernsthafte Kontrolle dachte er nicht. Dagegen hat die Produktionsstatistik, die seitdem in Amerika so vorzüglich ausgearbeitet wurde, und die eigentlich die Vorbedingung einer ernstlichen staatlichen Wirtschaftskontrolle darstellt, von diesem Bureau ihren Ausgang genommen. Unter der Präsidentschaft von Taft wurde die Kontrolle gemildert, und erst Wilson hat im Jahre 1914 die alten Bestrebungen wieder energisch aufgenommen. In diesem Jahre wurde das Clayton-Gesetz zur Ergänzung des seit langem bestehenden Sherman-Antitrustgesetzes eingebracht. In diesem Gesetz wurde bereits zwischen „guten und schlechten“ Trusts unterschieden, und zwar die Trusts, welche eine „unvernünftige“ Beschränkung der Wirtschaftsfreiheit bewirken, wurden unter Verbot gestellt. Im Clayton-Gesetz wurde eine Anzahl von Kniffen und Machenschaften der Trusts und von Geschäftsmethoden, die einen unläuteren Wettbewerb darstellen, verboten und mit Strafe bedroht. Die eigentliche Bedeutung dieser Gesetzgebung besteht aber in der Errichtung eines Kontrollorgans, der Federal Trade Commission, die die Funktionen des früheren Amtes für die Konzerne (Bureau of Corporations) übernommen hat. Die Federal Trade Commission ist eine Untersuchungskommission großen Stils, deren Tatsachensfeststellungen für die Gerichte bindend sind. Eine besondere Bedeutung wird diesem Institut durch die Öffentlichkeit seines Verfahrens verliehen, in welchem es das Recht hat, einen jeden unter Eid zu vernehmen. Auf diese Weise werden die Monopolorganisationen der Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung unterstellt. Allerdings konnte die Federal Trade Commission die schlimmsten Mißbräuche der Monopole nicht beseitigen. Es war aber auch keine öffentliche Meinung da, welche sie mit Nachdruck in diese Richtung gedrängt hätte. Erst in der letzten Zeit beginnt die öffentliche Kritik sich wieder diesen Fragen zuzuwenden. Die Einrichtung ist ohne Zweifel an sich gut und könnte unter anderen politischen Verhältnissen und bei veränderter Gesinnung der Bevölkerung sich als ein sehr nützlich Kontrollorgan erweisen.

Die internationale Monopolkontrolle.

Die Zahl der internationalen Kartelle wächst von Monat zu Monat. Das internationale Eisenkartell, das nun noch einmal vertagt wurde, ist nur ein Glied, wenn auch das wichtigste, in der langen Kette der in den letzten Jahren geschaffenen internationalen Kartellorganisationen. So ergibt sich die Frage, inwiefern die Verbraucher gegenüber diesen internationalen Organisationen im internationalen Maßstab geschützt werden können. Es ist noch schwieriger, hierfür die geeignete Lösung zu finden, als bei den

nationalen Kartellen. Trotzdem ist sie nicht unmöglich. Was der internationale Gewerkschaftsbund und die internationalen Berufssekretariate seit Jahr und Tag fordern, die internationale Verteilung der Rohstoffe, würde, falls sie im Sinne dieser Forderungen zur Ausführung gelangte, bereits eine weitgehende internationale Monopolkontrolle und Verbraucherschutz darstellen. Es ist zu hoffen, daß die im nächsten Jahre stattfindende internationale Wirtschaftskonferenz sich auch dieser Frage zuwenden wird. Auch der Völkerbund und das Internationale Arbeitsamt könnten das ihrige beitragen, vor allem indem sie die Unterlagen einer internationalen Kontrolle, eine umfangreiche internationale Produktions- und Verbrauchstatistik, ausbauen und für ihre Verbreitung Sorge tragen würden. Indessen sind diese Einrichtungen keine Kampfortenorganisationen, und es gilt doch einen internationalen Druck auf die einzelnen Länder auszuüben, damit diese die Mißbräuche der privaten Monopolorganisationen in Verbindung mit den anderen beteiligten Ländern verhindern. Im Notfall kann auch die Organisation eines Käuferstreiks oder Boykotts in Frage kommen. Diese Aufgaben können aber nur von Organisationen erfüllt werden, die von den einzelnen Regierungen unabhängig sind. Es sind die großen internationalen Organisationen der Arbeitnehmer, die gleichzeitig auch als Verbraucher unter den Mißbräuchen des Monopolkapitals zu leiden haben, die berufen sind, die so schwierige Lösung der internationalen Kontrolle in die Wege zu leiten. A. S.

Weitere Entspannung am Arbeitsmarkt.

Aber keine durchgreifende Besserung.

Das Landesarbeitsamt Berlin berichtet: Die Beschäftigungsmöglichkeiten haben sich in der letzten Woche wieder etwas gesteigert. Allerdings kann von einer durchgreifenden Besserung auf dem Arbeitsmarkt nicht die Rede sein, zumal sich der Rückgang der Arbeitslosigkeit seit ihrem höchsten Stand von 21 500 Personen auf einen Zeitraum von acht Wochen erstreckt. Das bedeutet einen durchschnittlichen wöchentlichen Abgang von rund 2680 Personen. In der letzten Woche beträgt die Senkung 3950 Personen, so daß die Arbeitslosigkeit seit dem Stand von 256 750 aufweist. Hieran ist die Metallindustrie noch immer mit rund 50 000 Personen beteiligt, und die Angestellten stellen den hohen Anteil von 24 000 Stellenuchenden, die sich fast gleichmäßig auf männliche und weibliche Kräfte verteilen. In einem gewissen Teil entfällt die Entlastung auf die Belegung im Baugewerbe, durch die sich auch in den von ihr abhängigen Zweigen Arbeitsmöglichkeiten bieten. Auch der Abzug von Rotstandsarbeitern wirkt sich von Woche zu Woche mehr auf dem Arbeitsmarkt aus.

Es waren 256 750 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 260 340 der Vorwoche. Darunter befanden sich 166 824 (169 081) männliche und 90 226 (91 259) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 123 672 (128 103) männliche und 62 157 (63 783) weibliche, insgesamt 185 831 (191 886) Personen. Außerdem wurde noch an 36 268 (36 091) Personen Erwerbslosenhilfe gezahlt und 5637 (5071) Personen bei Rotstandsarbeiten beschäftigt.

Die Arbeitsleistung in der Montanindustrie.

Die amtliche Erhebung.

Im Arbeitsleistungsausschuß der Wirtschafts-enquete fand gestern eine bemerkenswerte Aussprache mit dem Sachverständigen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber des Steinkohlenbergbaus und der Eisenhüttenindustrie statt über die Auswahl der Perioden und Betriebe, auf die sich die zunächst in diesen Gewerben geplanten Untersuchungen über die Einwirkungen von Veränderungen der Arbeitszeit und des Arbeitslohnes auf die Arbeitsleistung erstrecken sollen. Im Vordergrund der Debatte stand die Meinungsverschiedenheit zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern über die Zweckmäßigkeit der Einbeziehung einer Periode der Inflationszeit in die Untersuchungen. Während über die notwendige Ausschaltung der Kriegszeit und der Zeit des Ruhrkampfes Einigkeit bestand, wünschten die Arbeitgeber, für die insbesondere Generaldirektor Wislott sprach, etwa die Jahre 1921 bis 1922 in die Untersuchung einzubeziehen, weil sie in der Periode der verkürzten Arbeitszeit lagen. Die Vertreter der Arbeiter und Angestellten aller Richtungen, besonders die Quoslen Steiger Halbfell und Marimöller wiesen hingegen darauf hin, daß in der ganzen Zeit nach dem Kriege bis zum August 1924 so anormale Verhältnisse auf die Arbeitszeit einwirkten, daß eine Isolierung der Arbeitszeitveränderungen als Ursache der Leistungsveränderungen ganz unmöglich erscheint. Nach Erörterung zahlreicher Gesichtspunkte, die bei den Einzeluntersuchungen zu berücksichtigen sein werden, wurden die Sachverständigen ersucht, im Ausschuß möglichst gemeinsam Betriebe der Montanindustrie zu benennen, die für die Einzeluntersuchungen geeignet erscheinen.

Am Nachmittag wurden dann in einer geschlossenen Sitzung des Ausschusses u. a. die Beratungen des eingehenden Arbeitsplanes für die Einzeluntersuchungen zum Abschluß gebracht, so daß jetzt in diesem Ausschuß die Bahn frei ist für den Beginn der eingehenden Erhebungen.

Maffary Perle

Ihre Güte wirbt
tätiglich
neue Freunde

Das Maffary Perle ist echt

NUR 4/8





20.000 Mark liegen auf der Straße

Sie brauchen sich nur zu bücken, um sie aufzuheben. Wir stellen an Sie die Frage: Wieviel Schuhe können mit einer Dose Erdal Marke Rotfrosch geputzt werden? Gehen Sie zu Ihrem Händler, verlangen Sie die Bedingungen des Wettbewerbs und beteiligen Sie sich durch Einsendung des untenstehenden Coupons an der



Erdal Preisfrage

An die Erdal-Fabrikniederlage Berlin
Berlin SW 29

Mit einer Dose Erdal Marke Rotfrosch 51 können Schuhe geputzt werden.

Genauere Adresse
(Gemeinlich schreiben)

Achtung, Sprachen!

Dr. Hamdun's Verlag: Englisch, Französisch, Spanisch. Garantie 5000 der gebräuchlichsten Worte. Geeignet für jedermann. Umgangssprache, Handelskorrespondenz, Texte, Diktate, Fragen, Grammatik, freie Unterhaltungen, Übersetzungen. Durch Selbstunterricht. Richtige Aussprache u. Betonung. Ein Meisterwerk. Zahlr. Anerkennungen. Verleger Dr. Hamdun, ausländischer Philologe.

1. Buch f. Anfänger (7 Briefe, 168 Seiten) 3 M.
2. Buch für Fortgeschrittene (8 Briefe, 192 Seiten) 4 M.
Dem Besteller eines Buches gewähre ich die kostenlose Verbesserung seiner schriftlichen Arbeiten. Näheres im ausführlichen Preisprospekt.

Dr. Hamdun's Sprachinstitut: Einzelunterricht in 30 Stunden, Stunde 3 M. Eintritt jederzeit. Klassenunterricht in 3 Monaten, Monat 6 M. Neue Anfängerkurse beginnen täglich.

Dr. Hamdun's Heberzeugungs-Bureau: Handels- und Privatbriefe 100 Worte 75 Pf. Kataloge, Prospekt, Dokumente, Filmmanuskripte, Zeitschriften, wissenschaftliche Werke, technische Arbeiten 100 Worte 1.50 M. Erweiterte internationale Fachleute.

Rilowstr. 5, Tel. Lützow 8455.

Rasierklinge.

„Stempel's Feingold“ (früher Vertellhoff) Sie immer anerkannt beste, für verlässliche Erbschaften, o. Ähnl. L. Ihr Fach geschliffen u. abgerichtet, behält diese Klinge eine Feinheit u. Schärfe, die garabest nachschleifen nicht. Zeit, Rob- u. Handarbeit, bewahren die erhaltene Qualität. In 1000 Werkstätten Deutschlands erhältlich, wo nicht beim Fabrik.

Stempel, Berlin 53, Kaborstr. 12. Die fertigen 10 Klinge u. 2.75 M. dabei 1 Nachreparatur ab. Stelle ab Klingenschleifer gratis.

Werbewoche für deutsche Spitzen und Stickereien

vom 26. September bis 2. Oktober 1926

in den Schaufenstern und Spezialabteilungen der einschlägigen Spezialgeschäfte, Waren- und Kaufhäuser.

Anschließend

Wettbewerb für bestangewandte deutsche Spitzen und Stickereien.

Ehrenpreis M. 1000.—

Geldpreise ca. M. 5000.—

300 wertvolle Warenpreise der Industrie.

Bedingungen überall kostenlos. + Bedingungen überall kostenlos.

Arcona-Räder

Fahrräder billiger!

Neuer Halbrenner . . . Mk. 43.-, 48.-, 50.-, 55.-
Elegante Damenräder u. Tourenräder mit Komet- oder Bafenta-Freilaufnabe u. Hochtrittbremse, Nickelod. . . Mk. 60.-, 65.-, 70.-, 75.-
mittl. oder od. gr. Gummireifen, Mk. 60.-, 65.-, 70.-, 75.-

Extra starke Tourenräder in eleganter Luxusausführung, Innenbremse (nicht geschweist) mit Orig.-Torpedofreilaufnabe, Doppelglockenlager und Continentalbereifung, Nickelleder-Sattel sowie Rahmensampe-Glocke und kompl. Werkzeug, 2 Jahre Garantie . . . Mk. 85.-
Damenräder in gleicher Ausführung . . . Mk. 5.- mehr

Zahlungs-Erleichterung ohne Prozentschlag mit Torpedofreilaufnabe, prima Be- . . . Mk. 90.-
reifung, neueste Modelle.

Orig. Opelräder Mk. 20.-, 22.-, 25.-
Komet-Rahmen

In eleganter Luxusausführung mit Doppelglockenlager, Scheinblechen, Lenkstange und kräftiger Handdruckbremse, 1 Jahr schriftl. Garantie Mk. 27.-

Ständiges Lager in Arcona-Räder, Rennrad-Räder, Gorlocke-Räder, Mifa-Räder, NSU-Räder, Simson-Räder usw. Katalog 0b. Arcona-Räder u. Zubehörsache nach auswärts gratis u. franco

Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14
Größtes Fahrrad-Spezialhaus Deutschlands.
Ständiges Lager von 4000 Fahrrädern.

Malen Sie! Zeichnen Sie!

Wenn Neigung und Veranlagung für diese schönsten aller Künste bei Ihnen vorhanden, so betreiben Sie Ihre Ausbildung, damit Sie sich praktisch betätigen und dadurch in den vollen Genuß dessen, was die Kunst zu bieten imstande ist, gelangen können. Bedenken Sie, zeichnerische Fähigkeiten erleichtern fast in allen Berufen das Vorwärtkommen. Es gibt für Sie kein Hindernis, ein solches Studium durchzuführen, wenn Sie sich das Wirken unseres Institutes zunutze machen. Wir unterrichten Sie auf schriftlichem Wege durch Übersendung des gesamten Lehrstoffes, von Vorlagen, Zeichnungen, Studienblättern usw., während Sie uns die auf Grund derselben anzufertigenden Studienarbeiten zur Durchsicht und Korrektur durch Künstler zu übermitteln hätten. Eine solche Unterrichtsweise mag Ihnen, weil für Sie neu und unbekannt, eigenartig erscheinen, unterziehen Sie sich aber der Mühe, sich darüber eingehend zu unterrichten, so werden Sie von ihrer Güte und Zweckmäßigkeit sehr bald überzeugt sein. Wir unterrichten auf diese Art seit mehr als 15 Jahren, und die Erfolge unserer vielen ausgebildeten Schüler geben das beste Zeugnis für die Vortrefflichkeit unseres Lehrsystems. Keine Berufsstörung, kein Schulbesuch, kein unerschwingliches Lehrgeld. Sie arbeiten in Ihrem eigenen Heim, in den Stunden, die Sie dafür erübrigen. Unsere Lehrmethode ist für alle Altersstufen geeignet. Verpassen Sie nicht diese günstige Gelegenheit zu Ihrer Ausbildung und verlangen Sie sofort kostenlos unseren illustrierten, 36 Seiten starken Prospekt mit vielen Arbeiten und Anerkennungen unserer Schüler. Adressieren Sie:



Mal- und Zeichen-Unterricht G. m. b. H. Berlin W9, Linkstr. 12/48

Die gescheiterte Einigung von ADB. und DBB. Einheitsfront der Beamten unmöglich?

Genosse Hermann Wäger schreibt uns: Die Einigungsverhandlungen zwischen dem ADB. und dem DBB. sind „ergebnislos abgebrochen“ worden, nachdem über alle wichtigen grundsätzlichen Fragen in den Vorverhandlungen Übereinstimmung erzielt worden war.

Es taucht die Frage auf, ob bei der weitgehenden Übereinstimmung in grundsätzlichen Fragen der Zusammenschluß beider Organisationen scheitern mußte. Der ADB. befand sich hinsichtlich der Organisationsfrage in einer schwierigen Situation, weil die gemischten Verbände sich kurz vorher auf die Einheitsorganisation der Arbeiter, Angestellten und Beamten festgelegt hatten.

In der zweiten Frage des Zusammenarbeitens der neuen Beamtenliste mit den übrigen Arbeitnehmerspitzenorganisationen hat sich der ADB. „päpstlicher als der Papst“ erwiesen. Wenn der ADB. nichts darin findet, mit dem christlichen deutschen Gewerkschaftsbund zusammenzuarbeiten, obwohl zwischen beiden genau dieselben Gegenstände bestehen wie zwischen dem DBB. und den Christen, braucht der ADB. nicht die Forderung aufzustellen, daß die Christen die Grundzüge des neuen Bundes anerkennen müßten, wenn mit ihnen gearbeitet werden sollte.

In Beamtenkreisen kann man sich des Gefühls nicht erwehren, daß es besser gewesen wäre, wenn in den inoffiziellen Verhandlungen in all diesen Fragen bereits eine Klärung eingetreten wäre, bevor man sich an den offiziellen Verhandlungstisch setzte.

Diese Zuschrift stellt die Dinge richtig dar, den letzten Punkt allerdings ausgenommen. Ein Zusammengehen von Fall zu Fall ist etwas anderes als eine Arbeitsgemeinschaft, die eine Bindung voraussetzt.

Da die Verhandlungen mit den Christlichen vor den Verhandlungen mit dem ADB. stattfanden, so wäre das Ergebnis der Vorschläge des DBB. folgendes gewesen: Die in den freigewerkschaftlichen Verbänden organisierten Beamten würden aus diesen herausgezogen und in Organisationen übergeführt werden, die mit den Christlichen in einer Arbeitsgemeinschaft verbunden sind, den freien Gewerkschaften gegenüber sich aber völlig „neutral“ verhalten hätten.

Werbeversammlung der Holzarbeiter. Die gepaltene „Opposition“.

Am Donnerstag hatte die Berliner Verwaltung des Deutschen Holzarbeiterverbandes für den Bezirk Charlottenburg eine öffentliche Werbeversammlung im Lokal von Lunow, Wielandstraße 4, einberufen. Der gute Besuch zeugte davon, daß auch die Holzarbeiter Charlottenburgs sich ihrer in der jetzigen Zeit zu erfüllenden Aufgaben bewußt sind.

Zu der Versammlung hatten sich die beiden ausgeschlossenen Holzarbeiter Bolze und Viste eingefunden. Letzterer mit einem

Stab getreuer Anhänger der „Union“. In recht vorsichtiger Weise kritisierte zunächst Bolze den internationalen Gewerkschaftsbund und schlug die gedämpfte Werbetrümmer für Moskau. Viele, ehemalige Angestellte der Berliner Verwaltung des deutschen Holzarbeiterverbandes, verlegte die Versammlung durch seine dramatische Vortragweise in eine humoristische Stimmung.

Diese Ausführungen forderten den ersten Diskussionsredner Bolze heraus, der nachzuweisen versuchte, daß sein ehemaliger Parteigenosse und Oppositionskollege stark daneben liege. Worauf diese energisch replizierte. In seinem Schlußwort ging der Referent auf die in der Debatte vertretenen grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten ein, die nur zeigen, daß die freien Gewerkschaften auf dem richtigen Wege sind, was auch ihre Entwicklung beweise.

Kundgebung der Spandauer Gewerkschaften.

Anlässlich der Werbewoche hatte die Unterkommission Spandau des Berliner Ortsauschusses des ADB. die organisierte Arbeiterschaft Spandaus am Freitag zu einer Kundgebung in der Pichelsdorfer Straße aufgerufen.

Der Saal der Markthalle erwies sich als zu klein, so daß viele keinen Einlaß mehr fanden und im Garten warten mußten, um sich dann dem Fackelzug anzuschließen. Die Kundgebung wurde eingeleitet durch Vortrag einiger Freiheitslieder von einem starken Chor aus den Mitgliedern der Arbeitergenossenschaft.

Die Versammelten formierten sich dann zu einem Fackelzug, an dem sich etwa 1500 Personen unter Musik und Gesang beteiligten. Gegen 10 Uhr fand die Demonstration nach würdigem und unge störten Verlauf ihr Ende.

Die Werbewoche in Oesterreich.

Wien, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) Die österreichische Gewerkschaftskommission wendet sich am Sonnabend mit einem Aufruf an alle Arbeiter und Angestellten, worin sie sie aus Anlaß der 25-Jahr-Feier des Internationalen Gewerkschaftsbundes zu einer großen Werbeaktion für die freien Gewerkschaften auffordert, die am 3. Oktober beginnen soll und voraussichtlich den ganzen Oktober dauern wird.

Wer nach Rußland reisen darf. Christliche Jungmännervereine.

Die Vorliebe der russischen Nachhaber für Besucher, die mit der sozialistischen Arbeiterbewegung nichts zu tun haben, bleibt unähnlich nicht auf Deutschland beschränkt. Die Zulassung des Geldes Geisler und der pommerischen Junker spricht für uns deutlich genug. Jetzt erfahren wir aus Nordamerika, daß sich gegenwärtig eine Studienkommission unter der Leitung des Dr. Sherwood Eddy, einem Führer der Christlichen Vereine junger Männer, in Moskau befindet.

mission und der Anerkennung der gegenwärtigen russischen Regierung durch Amerika.

Man sieht, daß die Sowjetröcher sehr tolerant sein können, wenn es darum geht, Klassenfeinde der Arbeiterschaft für ihre Interessen zu gewinnen. Mit Sozialisten kann man schon weniger zart umgehen.

Internationaler Transportarbeiterkongreß. Stellungnahme zum englischen Streik.

Paris, 18. September. (Eigener Drahtbericht.) In der Sonnabendvormittagsitzung des Transportarbeiterkongresses gab Fimmen einen Bericht über den englischen Bergarbeiterstreik. Er stellte fest, daß bei dieser Gelegenheit die internationale Unterstützung der Streikenden in der Geschichte der Gewerkschaften eine bisher nie erzielte Höhe erreicht habe.

Der deutsche Delegierte Schumann entwickelte dann den Standpunkt der deutschen Gewerkschaften und verlangte u. a. die Festsetzung von internationalen Direktiven, Abmachungen und Kollektivkontrakten auf internationaler Basis durch den Kongreß.

Darauf hielt der Generalsekretär des französischen Gewerkschaftsbundes Jouhaux eine Rede, in der er die Versammelten im Namen der französischen Gewerkschaften begrüßte. „Die Kräfte sind zu Ende“, führte er aus, „die Stimme der Vernunft kann sich endlich Gehör verschaffen. Die Menschheit ist auf dem Wege einer neuen Welt entgegen. Nichts wird sie da aufhalten.“

Zusammenschluß in der Tschechoslowakei. Der deutschen und der tschechischen Gewerkschaften.

In Karlsbad fand eine Beratung der Vertreter der tschechoslowakischen und der deutschen Gewerkschaftszentrale unter dem Vorsitz des Sekretärs des internationalen Gewerkschaftsbundes, Genossen Dudgeon, statt, in der die Richtlinien für die gemeinsame Arbeit beider Verbände durchberaten wurden, um eine verlässliche Grundlage für den künftigen Zusammenschluß beider Zentralen vorzubereiten.

AFA-Ordner für Sonntag!

Alle AFA-Ordner, welche vom AFA-Ortsrat Berlin für Sonntag ein besonderes Schreiben erhalten haben, haben sich ausschließlich an dem Ort einzufinden, der in diesem Schreiben am Ortsrat angeben worden ist. Alle müssen pünktlich sein! Das Schreiben dient als Ausweis. AFA-Ortsrat Berlin.

Freie Gewerkschaftsjugend. Die Mitglieder der Freien Gewerkschaftsjugend treffen sich bei ihren Verbänden. Treffpunkt siehe Tagespresse. Beteiligung an der Demonstration ist Pflicht aller Jugendangehörigen!

Jugendgruppe des AFA. Die Jugendmitglieder beteiligen sich an der Demonstration der Berliner Gewerkschaften. Treffpunkt pünktlich 11 1/2 Uhr auf der Kreuzung gegenüber dem Verbandsbüreau, Belle-Alliance-Str. 7-10.

Freie Gewerkschaftsjugend. Die Mitglieder der Freien Gewerkschaftsjugend treffen sich bei ihren Verbänden. Treffpunkt siehe Tagespresse. Beteiligung an der Demonstration ist Pflicht aller Jugendangehörigen!

Gesamtbetriebsrat des Magistrats. Mittwoch, 22. September, nachmittags 4 Uhr, Vollerklärungen der Mitglieder der Bezirks- sowie Einzelbetriebsräte der städtischen Betriebe und der Beamtungen des Magistrats Berlin, für die Arbeiter im Arbeiterpalast, für die Angestellten im Zimmer 109 des Berliner Rathauses.

Gewerkschafter

A. BRAUN—R. SEIDEL

Die Gewerkschaften vor dem Kriege

Ganzleinen 8 Mark

A. BRAUN—R. SEIDEL

Die Gewerkschaften nach dem Kriege

Ganzleinen 6 Mark

und die übrige Gewerkschaftsliteratur! Beachten Sie unser Fenster! — Besuchen Sie unser Sortiment!

Verlag J. H. W. Dietz Nchf. (Sortiment), Berlin SW 68, Lindenstr. 2

In der Morgenstunde

| | |
|---|------------|
| Umschlagtücher, reine Wolle | 3.95, 2.75 |
| Stoffe für Winter-Daunenmäntel, 140 cm breit, gute Qualität, moderne Farben, Meter für Knäuter und Kvitze | 2.60 |
| Stoffe für Knäuter und Kvitze, moderne Farben, 140 cm breit | 1.45 |
| Stoffe 140 cm breit, mod. Muster für Herren- und Knabenanzüge, Meter | 1.70 |
| Stoffe 140 cm breit für Kostüm-Röcke usw. Meter | 1.50 |
| Hosenstoffabschnitte aus rheinisch. Garn | 3.— |
| Damen-Strickjacken reine Wolle | 4.50 |
| Strickwesten reine Wolle für Damen und Herren | 3.60 |
| Ueberziehhäckerchen Kimonoform | 1.75 |
| Herren-Sweater sehr haltbare Qualität | 2.95 |
| Anknöpfanzüge reiner Wolle, Größe 40 | 4.95 |
| Herren-Oberhemden weiß, Trikot, eleganteste Einsteife | 2.10 |
| Herren-Hemden wollig, mod. Joppen-Gr. 4 | 1.85 |
| Unterjacken wollig, mod. für Herren und Damen | 1.25 |
| Herren-Unterhosen normalartig, Gr. 4 | 1.20 |
| Frauenhemden Trikot, gute Qualität | 1.50 |
| Damen-Schlepper innen gewischt, vorzügl. Qualität | 1.25 |
| Strickbinder reizende Muster, 2 Stk. pro Paar | 0.25 |
| Herren-Handschuhe vorzügl. Qualität, Paar | 0.65 |
| Kinder-Schlupfhosen schönste Farb., Größe 35 | 0.40 |
| Kinder-Hemdchen normalartig, Gr. 60 | 0.95 |
| Frauen-Strümpfe schwarz, gute Qualität, Paar | 0.45 |
| Kunstseid. Damenstrümpfe mod. Farb. | 0.95 |
| Pelzkragen zum Aufheben, sehr elegant | 2.95 |

| | |
|---|------|
| Feidgraue Hose aus Original-Militärstoffen einsteif | 6.95 |
| Herrenhemden mit gestreifter Brust normalartig | 1.40 |
| Frauen-Hemden wollig, mod. Joppen-Gr. 4 | 1.95 |

Baer Sohn & Berlin N. 4
nur Chausseestraße 29-30

Alle Möbelkäufer!

treffen sich in dieser Woche zum vorteilhaftesten billigen Einkauf von **Speise-, Herren-Schlafzimmern** im Möbelhaus **Eichelmann & Gierschner** Nur Holzmarktstr. 11 (Gannowitzbrücke) Kommen Sie noch heute! — Sonderpreise! Weltweitgehende Zahlungsvereinfachung!

Tellzahlung
1/5 Anzahlung und 6 Monatsraten
Gewaltige Lager in 4 Etagen.
Das Neueste für den Herbst
Anzüge Ulster Paletots
M. 48, 54, 74, bis 100.
Anzahlung von 10 M. an
Anzüge
für Knaben u. Jugendliche
Regenmäntel
Damen-Mäntel
Kleider + Komplets
M. 18, 24, 32, 44, 110.
Anzahlung von 5.- M. an
Wäsche, Oberhemden, Hüle
in besonderen Etagen:
Möbel-Einrichtungen
A. Damitt
Rosenthaler Straße
46-47
Ecke Haus Schönhauser Str.

Neubau-Wohnungen
in Britz, vord. Germania-Promenade, beste Lage, 2 u. 3 Zimmer, Bad, gr. Loggia u. l. XII. u. zu vermieten. Ausnahmsweise im Baubüro oder **Sten 7416**.

Bettfedern
aus erster Hand, 1/2 lb. oder 60 Stk., ordn. 90 Stk., Stück 1.75, Halb-Duane 2.75, 4 u. mehr Stückpreis 4, beste 5, Duane 7, weiß 8-10, Schilfbäume 4, Oberbett, in rotfarb. Röhren, 6 Stk. 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100, 102, 104, 106, 108, 110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

Küchen
roh emailiert
Küche Lotchen 42 M. 60 M.
Christine 75 - 125 -
mit Anrichte
Riesenauswahl
roher, lackierter, lasierter
Küchen, einzelner Kleider-
und Küchenschränke.
Himmel
Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor)

3 Schlager, nur diese Woche!



11⁹⁰

Der Schaff aus feinstem Rindbox mit Ringsbesatz gearbeitet.
Der Boden mit echten Zwischensohlen, echt rahmengenüht, für das wechselnde feuchte Herbstwetter besonders geeignet.
Die Form ist rassig und wirkt trotz der echten Zwischensohlen vornehm.
Der Preis bedeutet für diesen Stiefel eine Sensation.



14⁵⁰

Das Oberleder ist aus herrlichem, geschmeidigem Chevreau mit vier reizenden schmalen Gummizügen verarbeitet.
Der Boden aus besten Kernsohlen, mit echtem Leder überzogenem Louis XV.-Absatz.
Die Form streng modern, wirkt äusserst elegant.
Der Preis für dieses in unserer eigenen Fabrik aus edelstem Material hergestellte Modell ist fabelhaft niedrig.



11⁹⁰

Der Schaff aus erstklassigem, sich anschlängelndem Leder mit dem beliebten Eogenbesatz.
Der Boden aus garantiert prima Kernleder, Original-Goodyear-Welt.
Die Form ist durch ihre bequeme Zehenlage äusserst passgerecht und wirkt am Fuss elegant.
Der Preis ist für diesen Qualitäts-schuh enorm billig.

P. Leiser

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl Berlins.



Einst Jetzt

Einst plagte sich die Hausfrau am Waschtage und sah der großen Wäsche mit Schrecken entgegen. Jetzt ist dieser Tag ein Waschtage, wenn das neue automatische Waschmittel **VERSALE** benutzt wird, denn **VERSALE** erspart jede Arbeit und macht das Waschen zu einem Vergnügen. Du hast also weniger Arbeit und mehr Ruhe und Erholung, wenn Du **VERSALE** verwendest.

In Packungen zu 45 Pf. in Drogen-, Seifen- u. Kolonialwarengeschäften zu haben.

Pharmazie - Kuehn
Vertrieb chemischer Fabriken A. G.
Berlin NW 1

Großer Verkauf: Porzellan, Glas, Wirtschaftskunst- und Haushaltsartikel

| |
|--------------------------|
| Kaffeefservice 245 |
| Stellig für 2 Personen |
| Kaffeefservice 450 |
| Stellig für 6 Pers. 3.90 |
| Kaffeefservice 1250 |
| 10 Stellig für 12 Pers. |
| Kaffeefservice 1750 |
| 10 Stellig für 12 Pers. |
| Tafelservice 1975 |
| 22.50 |
| Tafelservice 8500 |
| 77-78 |
| Gold- u. Vollgoldk. |

Porzellan

| |
|--|
| Festonform mit Goldrand |
| Speiseteller tief od. hoch 63 Pf. |
| Abendbrotteller 40 Pf. |
| Kompotteller 35 Pf. |
| Bratenplatten 90 Pf. bis 4.00 |
| Salatieren 90 Pf. bis 2.60 |
| Saucieren 2.35, 3.25 |
| Kartoffelschüsseln oval 4.50 |
| Kaffeefservice mit kleinen Rosen 150 195 225 |
| Teekannen 1.35, 1.85 |
| Zuckerboxen 50 Pf. |
| Milchtopfe 30 bis 48 Pf. |
| Teller 15 cm 25 Pf., 19 cm 32 Pf. |
| Butterdosen 1/2 Pfund 48 Pf. |
| Tassen 1/2 stark 32 Pf., dann 58 Pf. |

Weinrömer 285

| |
|-------------------|
| Kompotteller 345 |
| Traubenspüler 875 |
| Obstteller 48 Pf. |

Glas

| |
|--|
| Likörgläser glatt 25 Pf. |
| Likörgläser geschliffen 28 Pf. |
| Weinrömer a. grün. Fum 28 Pf. |
| Weinrömer Weinlaub 58 Pf. |
| Bowlingläser geschliffen 58 Pf. |
| Bierbecher geschliffen 18, 22 Pf. |
| Bier- od. Teebecher Sandglas 15 Pf. |
| Bier- od. Teebecher Flan 18 Pf. |
| Bowlen mit 12 Gläsern und 700 Löffel glatt 790 |
| Aufsätze „Mercedes“, 2 Stellig 345 |
| Sturzflaschen geschliffen 65, 75 Pf. |
| Kuchenteller gepreest. 95 Pf. |
| Butterglöckchen gepreest 35 Pf. |
| Käseglocken gepreest 75 Pf. |

Speiseteller 12 Pf.

| |
|------------------------|
| Abendbrotteller 10 Pf. |
| Satz Salatieren 135 |
| Satz Salatieren 95 Pf. |
| Waschgarnituren 75 |
| Waschgarnituren 50 |

Bestecke

| |
|------------------------------|
| Esslöffel 95 Pf. |
| Kaffeelöffel 55 Pf. |
| Essbestecke Paar 245 |
| Frühstücks-Bestecke Paar 225 |
| Brotblöcher 2 65 50 |
| Brotschneidemaschinen 6 6 75 |
| Messingkessel 4 50 |
| 7, 90, 6, 70, 5, 75, 4 |
| Emailleimer 85 Pf. |
| weiss 1, 25, grau |
| Eimer 95 Pf. |
| verzinkt |
| Staubsauger 75 00 |
| Notizen, 20 Volt, komplett |

Stahlwaren

| |
|--------------------------------------|
| Alpaka-Essbestecke oder Paar |
| Alpaka-Dessertbestecke 1, 95 |
| Alpaka-Esslöffel 65 Pf. |
| Alpaka-Kaffeelöffel 35 Pf. |
| Essbestecke gebelat. Paar 55, 75 Pf. |
| Essbestecke Ebenholz. Paar 95 Pf. |

Bürsten- und Holzwaren

| |
|----------------------------------|
| Rosshaarbesen 1, 65, 2, 85 |
| Rosshaarhandfeger 95 Pf., 1, 35 |
| Schrubber 30, 40 Pf. |
| Klosettbürsten 55 Pf. |
| Teppichkehrer 9, 75 |
| Aermelbretter bezogen 75, 95 Pf. |

Wirtschaftskunst- und Haushaltsartikel

| |
|--|
| Vorratsbüchsen Stein, Pat. Verschl. u. Aufschrift, Satz 4 Stk. 2, 85 |
| Leibwärmer 95, 1, 25 |
| Waschtöpfe verz. 34, 2, 95 38 4, 50 |
| Wannen 3, 25, 50 2, 25, 40 2, 00 |

Buttermaschinen 75 Pf.

| |
|--|
| Zober mit Holzboden 17, 50, 11, 80 9 50 |
| Zinkwannen mit Holzboden 18, 50, 11, 50 9 50 |
| Maschinentöpfe 95 Pf. |
| Aluminium |
| Bratpfannen 95 Pf. |
| Aluminium 1, 90, 95 Pf. |
| Kasserollen 45 Pf. |
| Aluminium 95 Pf. bis |
| S.-S.-S.-Konsole 1 25 |
| Emaille, weiss/weiß |
| Zigarettenkasten 95 Pf. |
| Glas, verzinkt, Deck. |
| Patent-Staub- u. Müll-Schutzzeimer 5 00 |
| verzinkt 6, 00, lack. |
| Gardinen-spanner 7 50 |
| „Diva“, verstellbar |

Emaille

| |
|--|
| Schmortöpfe 22 cm 95 Pf. |
| Kasserollen m. Ring 95 Pf., 1, 25, 1, 50 |
| Kaffeekannen weiss, ca. 2 Liter 95 Pf. |
| Wasserkannen weiss 95 Pf. |
| Wannen rund 95 Pf., 1, 45 |
| Eimer dekoriert, mit Deckel 2, 45 |

Elektrische Beleuchtungsartikel

| |
|---|
| Nachtlampen mit Beidenschirm, Schnur und Stecker 6, 00 |
| Nachtlampen m. Porzellanfassung 4, 50, u. Papierschirm u. Holzfassung 2, 85 |
| Schalenbeleuchtung 40 cm Durchmesser 8, 75, 55 cm 7, 75 |
| Elektrische Platten 3 1/2 g. 2 Jahre Garantie, mit Schnur u. Stecker 6 75 |
| Elektr. Tauchsieder komplett 1 95 |

Wirtschaftsartikel

| |
|--|
| Reibemaschinen 1, 65 |
| Mandelmühlen 95 Pf. |
| Wandkaffeemühlen 3, 50 |
| Wringmasch. 16, 50, 17, 50, 18, 50 |
| Waschmaschinen 4000 4500 5500 |
| Volksbadewannen 18, 50 |
| Obsthorden 6 7 8 10 Kant. 12 14 16 21 24 29 30 |
| offen 12 14 16 21 24 29 30 |
| geschlossen 18 21 24 29 30 |

HERMANN TIETZ

Wer

einen Unterschied in Qualitäten zu machen versteht, der prüfe diese Angebote ganz genau und sorgfältig. Sie bringen viel Interessantes! und viel Neues!

Leopold Gaduel

Königstr. 22-26 1. Stock

Modellkonfektion für die elegante Dame

Modell-Mäntel
Modell-Kleider
Abend-Toiletten

für den verwöhntesten Geschmack für die höchsten Ansprüche

Jugendlicher Mantel

vorzüglich. Velour de laine ganz auf Crepe de chine gefüttert, mit großem Pelzkragen

59.-

Der elegante Frauenmantel

schwerer Velour mit tief eingelegeten Falten, und reichem Pelzschmuck, halb gefüttert, alle Größen

69.-

Seiden-Matlassé

ist das Material, aus dem der vornehme, ganz mit Damast gef. Mantel gearbeitet ist mit Pelzkragen

79.- 89.-

Der Mantel aus gutem Seiden-Plüsch

ist dankbar im Tragen u. eleg. im Aussehen ganz mit Damast gef.

59.- 69.- 79.-

Tanz- und Gesellsch.-Kleider

aus gutem Crepe de chine in den mod. Formen u. Farben u. überwältig. Auswahl

25.- 33.- 39.-

Elegante Nachmittags-Kleider

in allen neuen Herbstfarben in Crepe de chine in feinen Wollstoffen mit langen Ärmeln

30.- 25.- 30.-

Damen-Decken

prima weisse Füllung mit Nadelstichung alle Farben

67.-

Spezialität: Große Werten!

Einem grobs Pelz-Mäntel

Auswahl feiner auch in ganz großen Weiten, ganz auf Crepe de chine gefüttert von

189.- an

Kinder-Konfektion

Mädchen-Kleider in Woll u. Seide, 30-100 cm Mädchen-Winter-Mantel in vorzüglichsten Qualitäten

Vornehme Einsegnungs-Kleider

Jede Konfirmandin erhält ein Geschenk

20.- 25.- 30.- 39.-

Wollene Kleider - Röcke

in neuen Formen, modernen Farben, größte Auswahl

8.- 12.- 15.-

Jumper-Blusen

aus Crepe de chine, weiß u. farbig, u. kosth. Handarb.

9.- 12.- 15.-

Das Beste ist für meine Kundschaft gerade gut genug!

S Spittelmarkt Ecke Wallstraße

A Alexanderplatz nahe Aachinger

K König-Str. 55 gegenüber Rathaus

W Friedrich-Str. 109a Ecke Leipziger Straße

F Friedrich-Str. 150

L Leipziger Str. 113 Ecke Monrostraße

L Link-Str. 1 Ecke Potsdamer Straße

N Schönhauser Allee 81 am Bahnhof Nordring

F Friedrich-Str. 106 Ecke Ziegelstraße

I Invaliden-Str. 104 Ecke Brunnenstraße

I Invaliden-Str. 117 am Stationer Bahnhof

C Chaussee-Str. 72 nahe Müllerstraße

F Frankfurter Allee 14 nahe Tietz

Unsere große Sorgfalt fördert Ihre Arbeitskraft.

Lesen Sie einige Anerkennungen: den 10. 9. 1926.

Ich gestatte mir, Ihnen folgendes mitteilen zu dürfen. Mit den mir gelieferten Brillen bin ich so außerordentlich zufrieden, daß es mich drängt, Ihnen meine vollste Anerkennung zu übermitteln. Schon jetzt, nach kurzem Gebrauch, habe ich die Wahrnehmung gemacht, daß sich mein linkes Auge, auf dem ich nur noch geringe Sehkraft habe, nachdem es durch die von Ihnen mir gelieferten Gläser unterstützt ist, wie neu belebt, so daß ich jetzt mit Leichtigkeit selbst kleine Schriften mühelos lesen kann.

Meine Arbeitskraft hat sich dadurch um ein Bedeutendes erhöht, und deshalb empfangen Sie als Helfer der augenleidenden Menschheit meine ausgezeichnete

Hochachtung
H. M. Schriftsteller,
Berlin N 4.

N.B. Im Interesse gleich Leidender gestatte ich Ihnen gern, von diesem Dankschreiben beliebigen Gebrauch zu machen. D. D.

Unsere heutigen Preise:

Kneifer mit und ohne Randsaffung:
aus bestem Nidel R. 0.75 1.25 1.50
aus Gold-Doublé R. 2.- 3.- 5.- 7.- 9.- 14.-
aus edstem 14 karät. Gold R. 15.- 20.- 24.- 36.- 42.-

Brillen mit und ohne Randsaffung:
aus bestem Nidel R. 0.75 2.- 2.50
aus Gold-Doublé R. 5.- 9.- 10.- 12.- 15.-
aus edstem 14 karät. Gold R. 36.- 42.- 52.-

Mod. Brillen mit Zelluloid-Mändern, hell und dunkel:
R. 3.- 4.- 9.- 12.- 15.-

Mod. Horn- und Schildpatt-Brillen:
R. 3.- 6.- 8.- 9.- 20.- 30.-

Gläser werden extra berechnet:
Rathenower Bi-Gläser nur R. 0.50 p. Stüd
Muhle-Wendstein 1.50

Ich möchte durch diese Zeilen Veranlassung nehmen, Ihnen meine vollste Zufriedenheit über die sachmännliche Bedienung in Ihrem Geschäft auszusprechen, und ich kann für die korrekte Gläseranpassung nur meine größte Anerkennung aussprechen, so daß ich Ihre Firma jedem weiter empfehlen werde. Mit vorzüglicher Hochachtung
H. Regierungsrat.

Kompasse von R. 2.- bis 25.-
Oygonometrie 8.50 35.-
Barometer 10.- 100.-
in reicher Ausstattung.

Wir garantieren
für die Haltbarkeit aller Kneifer- und Brillenfassungen aus Gold u. Gold-Doublé 1-4 Jahre, je nach Qualität des Metalls.

Kostenlos
prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt nach unserer bewährten Methode.

Reparaturen werden sofort erledigt.

SW Friedrich-Str. 225 Ecke Hedemannstraße

B Belle-Alliance-Str. 4 nahe Jandorf

SO Oranien-Str. 44 zw. Moritz- u. Oranienplatz.

Charlottenburg:
Tautentzien-Str. 15 zw. Marburger u. Rankenstr.

Joachimsthaler Str. 2 nahe Bahnhof Zoo

Neukölln:
Berg-Str. 4 Ecke Zietenstraße

Friedenau:
Rhein-Str. 18 Ecke Kirchstraße

Schöneberg:
Haupt-Str. 21 Ecke Akazienstraße

Wilmersdorf:
Berliner Str. 152-153 nahe Uhlandstraße

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnke!

Die Mörderbegünstigung in Bayern.

Zurückweisung der deutschnationalen Beschönigungsversuche.

In der „Münchener Post“ rechnet Genosse Ehrhard Kuer mit dem System der Mörderbegünstigung im Bayern 1920 bis 1924, gleichzeitig mit dem deutschnationalen Staatsanwalt Schaeffer ab, der dies System beschönigt und verteidigt. Wir geben im folgenden einen Auszug aus den Ausführungen des Genossen Kuer wieder.

Die rechtsradikalen Verbände gingen vom Jahre 1921 an immer offener zur Propaganda der gewalttätigen Beseitigung der Reichs- und Landesregierungen über. Die Lage war im Frühjahr 1923, wie schon früher mehrere Male, so gespannt, daß man, nach eidlischen Zeugenaussagen, jeden Tag mit einem Putsch rechnen mußte.

Gewisse bayerische Behörden waren mit verfassungsfeindlichen Elementen durchsetzt. Diese haben ihre Gefinnungsfreunde von Anzeigen verständigt und sogar die Aufdeckung gemeiner Verbrechen aus politischen Gründen zu durchkreuzen gewußt.

Anzeiger gemeiner Verbrechen wurden von den benachrichtigten Leibelätern bedroht. Pfllichtgetreue Beamte bei solchen Behörden konnten sich nicht mehr durchsetzen.

In den folgenden Jahren wurden die Verhältnisse noch schlimmer. Eine Reihe geheimnisvoller politischer Mordtaten und sonstige Verbrechen waren in Bayern begangen worden, ohne daß man die Täter ausfindig machte.

Die Erzberger-Mörder hatten in München ihren Sitz und wurden, nicht ohne Verschulden der Behörden, nach der Tat nicht ergriffen.

Vom Oberreichsanwalt stechbrieflich Verfolgte gingen bei bayerischen Behörden nicht nur ungeschoren aus und ein, es wurden ihnen sogar amtliche Pässe auf falsche Namen ausgestellt. Das Vertrauen in die Verfassungstreue und Korrektheit bayerischer Behörden war im ganzen Reiche vollkommen erschüttert. Die Unhaltbarkeit jener Verhältnisse wird heute auch von den maßgebenden bürgerlichen Parteien nicht mehr bestritten. Hat doch der gegenwärtige Ministerpräsident im Frühjahr 1924 öffentlich ausgesprochen, daß Bayern zu einer Unordnungszelle ersten Ranges geworden, in der kein anständiger Mensch mehr seines Lebens sicher ist.

Der Fall Bauer.

Nach diesem allgemeinen Ueberblick habe ich auf die „Anlage“ des Herrn Staatsanwaltschaftsrates Schaeffer folgendes zu erwidern:

Herrn v. Puffkammer habe ich etwa um das Jahr 1922 als Journalisten kennengelernt. Der Wahrheit halber muß ich gegenüber der Behauptung des Herrn Dr. Schaeffer feststellen, daß von einer „intimen Freundschaft“ zwischen Puffkammer und mir nicht die Rede sein kann. Unsere Beziehungen erstreckten sich ausschließlich auf das politische Gebiet. Seinen Wagemut bei der Auslandschaffung rechtsradikaler Anschläge und seine Opferwilligkeit für die Sache der Republik habe ich hoch geschätzt.

Puffkammer hat bei seiner Tätigkeit Aufwendungen gemacht, die ihm wie die Auslagen eines jeden Journalisten in üblicher Weise ersetzt wurden. Die Unterstellung des Herrn Dr. Schaeffer, daß Arbeitergrößen verschleudert oder überhaupt verwendet wurden, weise ich als unwahre und böswillige Erfindung mit allem Nachdruck zurück.

Zu der Anschuldigung des Herrn Schaeffer, daß der Student Bauer zu einem Mordanschlag auf Scheidemann veranlaßt werden sollte, habe ich folgende Feststellung zu machen:

Der nach Schaeffer „moralisch entgleiste junge Bauer mit pathologischem Einschlag“ war, bevor er nach München kam, Vorstandsmitglied der Deutschnationalen Landespartei für Mecklenburg.

Er war in München Mitglied des Blücherbundes, einer Organisation, die sühnungsgemäß sogenannte politische Verbrecher unterstützte, die ihre Mitglieder auch zum politischen Mord verpflichtete. Der Fall Bauer-Zwengaur ist hierfür der schlagendste Beweis. Im Fuchs-Rachhaus-Prozess ist durch Zeugeneid festgestellt worden, daß der Blücherbund eine Keimzelle des Landesverrats, daß der französische Oberleutnant Richert Mitglied dieser Organisation war und daß die Organisation mit französischem Geld gearbeitet hat.

Am 3. Februar 1923 erklärte der Führer dieses Blücherbundes vor versammelter Mannschaft, daß die Kampfpläne des Bundes sich noch vor der nächsten Baumbüte im Blutvergießen bewähren müssen. Die Vorbereitungen und der Aufmarsch zum 1. Mai 1923 zeigten, wie ernst das gemeint war.

Der ermordete Bauer hielt in den geschlossenen Versammlungen die wüstensten Drohheden, in denen wiederholt zum Ausdruck kam, daß er gegen Scheidemann einen Mordplan durchzuführen gedachte. Diese Tatsache wurde mir gemeldet. Als die Sache ernst wurde, veranlaßte ich, daß Scheidemann, der damals krank war, einige Zeit von Kassel weg kam. Ich habe mich persönlich um die Sicherung gekümmert, und es waren Maßnahmen getroffen, durch die jeder Anschlag unmöglich gemacht war. Selbstverständlich hat Scheidemann von diesen Maßnahmen nichts erfahren. Da Bauer stets behauptete, er bekomme, wenn er das Attentat durchgeführt habe, von einer bestimmten Quelle Geld, so lag viel daran, diese Quelle zu entdecken. Ob Puffkammer dabei zu weit gegangen ist, weiß ich nicht. Das Volksgericht hat es angenommen. Bemerkenswert ist, daß ich bei der Verhandlung gegen Puffkammer vom Volksgericht nicht als Zeuge vernommen worden bin. Ich bin überzeugt, die Begründung des Urteils gegen Puffkammer wäre unmöglich gewesen, denn ich wußte in der Sache mehr als Puffkammer.

Von dem Vorhaben des Bauer sowie von einer Anzahl Verbrechenspläne waren die Behörden durch mich unterrichtet. Richtig ist eine Behauptung des Herrn Schaeffer, nämlich die, daß bei der Münchener Polizei keine Anzeige erstattet wurde. Grund dafür war, daß bei der Münchener Polizei das anständige und korrekte Element von einer kleinen, aber absolut bestimmenden Beamtengruppe vollkommen handlungsunfähig gemacht worden war. Durch die Aussage eines Münchener Polizeibeamten ist der Untersuchungsausschuß und damit auch Herr Dr. Schaeffer genau davon unterrichtet.

Rum einige Tatsachen zur Illustration des Treibens in dieser Zeit:

Polizeibeamte nehmen einen Nationalsozialisten in Haft, weil er eine verbrecherische Handlung begangen hatte. Der Mann gab die Tatsache zu. Am nächsten Tage widerrief er seine Aussage vom Tage vorher und erklärte zynisch, er habe die falsche Aussage gemacht, um dem wirklichen Täter die gewünschte Zeit zu verschaffen. Der Mann wird entlassen, die Sache ist abgeschlossen.

Ein Nationalsozialist kam vor das Volksgericht. Bei der Verhandlung wurde festgestellt, daß ein Aktenprodukt, das eine Anzeige eines Polizeiwachmeisters enthielt, in der Polizeidirektion überlebt worden war, damit der Richter die Anzeige übersehen sollte.

In Mannheim und München wurden mehrere Attentate mit Sprengladungen ausgeübt. Die Herstellung der Sprengladungen war überall die gleiche. Die Mannheimer Polizei stellt den Hersteller der Sprengladungen fest, in seiner Wohnung in München werden Sprengstoffe usw. beschlagnahmt; der Antrag, gegen den Hersteller eine Untersuchung wegen der Mannheimer Attentate einzuleiten, wird aber abgelehnt, weil „der Mann in der Nacht, als das Attentat durchgeführt wurde, nicht in München gewesen sei“.

Ein Nationalsozialist, der im Verdachte stand, über eine

Sache geplaudert zu haben, sollte aus Anlaß einer Hitler-Versammlung im Zirkus Krone zu Boden geworfen und dann sollte ihm der Kopf zertreten werden. Da die Umgebung des Mannes in der Versammlung, die zur Ausführung der Tat beauftragt war, sich nicht sicher fühlte, unterließ der Mord. An der Vorbereitung dieser Untat war auch ein Kottmeister der Landespolizei beteiligt. Der Fall wurde in der „Münchener Post“ besprochen. Der mit Namen genannte Kottmeister wurde — wohl aus Anerkennung — zur Polizeischule Eichstätt kommandiert.

Ein Polizeibeamter wird in einer Privatwohnung vom Wohnungsinhaber festgenommen, als er daran war, aus einem Schreibtisch politische Akten zu stehlen. Mit Hilfe des Dienstmädchens, mit dem er ein Verhältnis eingegangen hatte, war der Herr in die Privatwohnung gelangt. Als er gefangen war, erklärte er, im Auftrag seines Vorgesetzten gehandelt zu haben. Auf Anruf des Wohnungsinhabers bei dem Vorgesetzten in der Polizeidirektion werden die Angaben des im Klosett eingesperrten Polizeibeamten bestätigt.

Bei einer politischen Zeitung werden unter den saden-scheinigsten Gründen Haus-suchungen durchgeführt, wie nun festgestellt ist zu dem Zweck, um auf diese Weise in den Besitz bestimmter Akten zu kommen. Bei einem Zivilprozeß wurde festgestellt, daß ein Kriminalbeamter vom Polizeipräsidenten Auftrag erhielt, sich an einer nächtlichen Betriebszerstörung zu beteiligen und zu schauen, ob er nicht bestimmte Akten erwischen könne.

Anzeigen von Verbrechen, die bei der Polizeidirektion München erstattet waren, fanden zwei Tage darauf im nationalsozialistischen Blatte.

Ein Nationalsozialist, der wegen nächtlichen Ueberfalls vom Volksgericht zu einer Gefängnisstrafe verurteilt war, die Strafe auch abbüßte, erschah bald nach seiner Entlassung bei einem kleinen Kravall auf der Straße in München einen anderen Mann. Da er im Besitze eines Ausweises der Reichspolizei war, unterließ ein Strafverfahren.

Derartige Beispiele ließen sich in Unzahl vermehren. Daß es sich um ein System in großem Rahmen handelte, zeigt mit ein Brief, den der Führer der „Baterländischen“ Verbände geschrieben hat, der folgende Stelle enthält:

„Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei gehört zu den Vereinigten Vaterländischen Verbänden Bayerns und die Verbände müssen in ungeduldigen (!) Angriffen gegen Hitler zugleich Angriffe gegen die gemeinsame vaterländische Arbeit erblicken.“

„Es ist abzuwarten.“ so hieß es in dem Brief weiter, „wie die Regierung unter der Leitung von Erzelenz v. Knilling ihre Arbeit auffassen wird.“

Der Brief zeigt, daß die damalige Regierung der Gefangene dieser Organisationen war, daß Pöbner unbeschränkt in Bayern regierte.

Republikaner waren vogelfrei. Täglich durfte in der „vaterländischen“ Presse zu ihrer Ermordung auf-geschrieben werden, ohne daß eine bayerische Behörde eingeschritten wäre. Ausführliche Denkschriften über rechtsradikale Hochverratspläne und Verbrechen, die ausschließlich den zuständigen amtlichen Stellen, auch bayerischen Ministern, unterbreitet wurden, blieben gänzlich unbeachtet.

Darum, Herr Dr. Schaeffer, erfolgte im Falle Scheidemann keine Anzeige bei der Polizeidirektion München. Das Verhalten des ehemaligen Münchener Polizeipräsidenten Pöbner am 8.9. November 1923 hat das nachträglich vollkommen gerechtfertigt.

Die Geschichte selbst hat ihr Urteil über die bayerischen Zustände der Jahre 1920 bis 1924 bereits gesprochen, und alle rechtlich Denkenden werden die Beschönigungsversuche des Herrn Staatsanwaltschaftsrates Schaeffer, der die Schuld an den bayerischen Mordtaten von den Mördern auf deren Opfer abwälzen will, mit aller Entschiedenheit ablehnen.



EINE WOCHE SEIDE

- Brokat f. elegante Nachmittagskleider usw. 85 cm breit M. 29.50 21.- 13⁵⁰
- Brokat für große Abendtoiletten u. Mäntel, 80/82 cm breit M. 46.- 33.- 32.-
- Lamé gold- und silberfarbig, changeant, 90 cm breit M. 26.-
- Velours-Jacquard in neuesten Farbentönen, stehendes gemustertes Samtgewebe auf Krepp-Georgette, 90 cm breit M. 34.- 32.- 18.-
- Velours de Lyon vornehmes zwei- und mehrfarbiges Velours-Chiffon-Gewebe mit Georgette-Grund, 90 cm breit M. 38.- 36.- 32.-
- Metallbänder, Gros-grain-Bänder, Neu! Für Smoking-Kostüme! Lindener Körper-Velvet, gestreift und kleinkariert, 70 cm breit, M. 11⁵⁰
- Lindener Körper-Velvet in bekannter Farbauswahl 110 cm 50 90 cm 11⁰⁰ 70 cm br.v.M. 16⁵⁰ br.v.M. 11⁰⁰ br.v.M. 7⁵⁰
- Velour-Chiffon f. ganz neuen Tag- u. Abendfarb. 90 cm 100 cm breit M. 18⁵⁰ 90 cm 13⁵⁰

denn die Herbstneuheiten sind eingetroffen!!!

- Chinakrepp schwarz, elfenbein und in reicher Farbauswahl, 98 cm breit M. 9.50 7.50 5⁹⁰
- Taffet schwarz, elfenbein u. viele Farben, 89/96 cm breit M. 14.50 9.50 7⁵⁰
- Krepp-Georgette schwarz, elfenbein u. in großen Farbensortimenten, 98 cm br. M. 14.50 10.50 9.50 8⁵⁰
- Krepp-Satin glatt u. gemustert; schwarz, elfenbein u. viele Farben, 98 cm breit M. 16.50 13.50 12⁵⁰
- Moiré-Faille für Kleider und Mäntel in vielen modernen Farben, 98 cm breit . . . M. 23.- 19.- 16.- 14⁵⁰
- Chinakrepp-Bänder, Cordsiana-Taftband in großer Farbauswahl
- Kleider-Spitzen aus Seide u. Metall, schwarz, weiß und in vielen Farben, 60 cm 90 45 cm breit . . v. M. 6⁵⁰ v. M. 4⁹⁰
- Seid.Cordonnet-Fransen in vielen neuesten Far-3⁹⁰ 20 cm ben, 35 cm breit v. M. 3⁵⁰ br. M. 1⁹⁰
- Mod. Flitterstickereien und Besätze M. 2⁸⁰ 1⁹⁰
- Pelz- und Mantelfutter 85 cm breit, reine Seide M. 23.- 18.- 15.- 12.-
- Seide mit Kunstseide 8⁵⁰ M. 17.- 12.- 11.50
- Krepp-Marocain Halbseide in den modernsten Farben, 96/98 cm breit . . . M. 9.50 8.50 6⁹⁰
- Krepp-Faconné Kunstseide m. Wolle f. eleg. Kleider u. Mäntel, schwarz und farbig, 96 cm br. M. 14.-
- Rips-Satin hochelegantes halbseidenes Gewebe, schwarz und in vielen Farben, 135 cm breit M. 22.-

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

CORDS

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
Leipziger, Ecke Charlottenstraße

Soeben ist meine neue Herbst- und Winter-Preisliste erschienen. Sie wird Ihnen auf Wunsch kostenlos zugesandt

Bei Nieren-, Blasen- und Frauenleiden
Harnsäure, Eiweiß, Zucker
1923: 16000 Besucher

Wildunger Helenerquelle

Schriften und Nachweis
billigster Bezugsquellen
durch die Kurverwaltung
Bad Wildungen :: ::

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater
Opernhaus
a. Platz d. Republ.
7 1/2 Uhr: Troubadour
Schauspielhaus
2 1/2 Uhr: Doppel-
selbstmord
8 Uhr: Die Räuber
Schiller-Theater
8 Uhr: Die Welt, in der
man sich langweilt

Barnewitz-Sitzung
Theater
Königsplatz-Str.
Tafelbergstr. 2110
8 Uhr:
Zweimal Oliver
Komödienhaus
Telt. Norden 6304
8 Uhr:
Herr v. Saint-Obin

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Die Jüdin

Theater des Westens
Telefon: Helios 931
Täglich 8 Uhr:
Die Revue
Der Zug nach
dem Westen
Heute nachmitt.
3 Uhr: Die ganze
Vorstellung zu
halben Preisen!

Abonn.-Turnus III
Deutsches Theater
Norden 10334-38
8 Uhr:
Androklos
und der Löwe
Von Bernard Shaw
Regie: Erich Engel

Thalia-Theater
8 Uhr:
Der Biberpelz
Regie: Berth Viertel

Hammerspiele
Norden 10334-38
8 1/2 Uhr:
Weck- und
Heber's Sonntag
von Noel Coward
Regie: Erich Engel

SCALA
Kurfürst 6436
8 Uhr:
Internat.
Varieté

Die Komödie
Bismarck 2414, 7316
8 Uhr:
Die Gefangene
Von Bourdet
Regie: M. Reinhardt

Volksbühne
Theater an Bülowplatz
8 Uhr:
Judith
Morgen 7 1/2 Uhr:
Faust

Die Komödie
Bismarck 2414, 7316
8 Uhr:
Die Gefangene
Von Bourdet
Regie: M. Reinhardt

Volksbühne
Theater an Bülowplatz
8 Uhr:
Judith
Morgen 7 1/2 Uhr:
Faust

Gewerkschaftsfest

nach Abschluß der Demonstration in
folgenden Lokalen Treptows: Knappe
(fr. Zenner), Paradiesgarten, Spree-
garten, Sonnenwende, Abtei, Schloß
Treptow, Kaiserbad-Garten, Neu-
Tivoli, Viktoria-Garten, Konkordiasäle
Deutscher Garten, Treptower Lust-
garten

Musik «» Gesang

Artistische Vorstellungen
Bei Eintritt der Dunkelheit:
Riesenfeuerwerk

Treptow in Flammen

Eintrittspreis 50 Pfennig
(Karte gilt für alle Lokale)

Gewerkschaftlich organisierte Erwerbslose freien Eintritt
bei Vorzeigung des Mitgliedsbuches u. der Stempelkarte

Kinder 10 Pfennig

Mitwirkende:

Orchester des Deutschen Musikerverbandes, Chöre des
Arbeitersängerbundes, Mitglieder d. Internation. Artistenloge

HALLER-REVUE

Die neue
HALLER-REVUE
„An und aus“
Theater L. Admiralpalast
Täglich 8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr
Sonntags 2 Vorstellungen
3 Uhr u. 6 1/2 Uhr
Nachmittags die ganze Vor-
stellung zu halben Preisen!
Und das ist Revue, welche
Herrschaften! Aus diesem Kampf
quellen in reicher Strom die appi-
gen, phantasievollen Bilder... Und
es schneit die Mensch in Farben,
Stoffen und Formen, wie er nicht
appiger geträumt werden kann.
(B. Z. u. Mittag)

KRONE

Nur noch
bis 5. Oktober
Kaiser-Allee
a. d. Hildegardstraße
Kbhs. Berliner Str.
Telephon Pfalzburg 7915.
Täglich abends 8 Uhr
Heute Sonntag
2 Vorstellungen
nachm. 4 und abends 8 Uhr
Preise, nur Sitzplätze, von 60 Pf. bis 10 M.
Nachm. Kinder bis 12 Jahre halbe Preise!
Vorverkauf ununterbrochen ab 10 Uhr
Circuskasse, A. Wertheim und K. d. W.
600 exotische
Tierschau Tiere u. a.
2 Orangen, 24 Elefanten, 2 Seebären,
sowie Inder- und Abnormitätenschau
täglich ab 1/10 Uhr geöffnet.
Raubtierfütterung 11 Uhr.

Rennen zu Grunewald

Sonntag, 19. September
nachmittags 2 Uhr

Theater a. Kottb. Tor
Nottbuser Str. 6
8 Uhr, Sonntag 3 Uhr
Elite-
Sänger
mit Russen
60 Pl. bis 2.50
Samst. nachm.
halbe Preise

HEDWIG-WANGEL-HILFE E. V.
Klindw.-Scharw.-Saal: Sonnabend, 25. Sept., abds. 8 Uhr:
für „Das Tor der Hoffnung“ Heim- und Fachschule für weibliche
Strafentlassene in Hubertushöhe bei Storkow i. d. Mark.

Wilhelm-Busch-Abend
RESI LANGER
Am Flügel: Dr. Stefan Meisel. — Vertonungen von Dr. Stefan Meisel.
Karten M. 4, 3, 2, 1 bei Böse & Bock, A. Wertheim u. Abendkasse.

Berliner Konzerthaus / Mauerstr. 82
Wochentäglich nachmittags
Gr. Promenaden-Kaffee-Konzerte
bei vollem Orchester und freiem Eintritt.
Täglich abends mit Ausnahme von Montag u. Freitag
Gr. Doppelkonzert — Gesellschaft abend — Tanz
Konzertkapelle Jagdband
Käthecke 2 Kapellen Popsart

„CLOU“

Neues Theater am Zoo
8 „Ich hab Dich lieb“ 8
Näch. 1-5 Uhr Sonntag u. Feiert. ausstr. Tel. 3771

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lohstr. 74/75

AB DIENSTAG

den 21. September
der 2. Mady Christians-Film der Aafa



Wien, wie es weint
und lacht

Regie:
Rudolf Walther-Fein

In den Hauptrollen:

Mady Christians

Werner Pittschau, Imogene Robert-
son, Jack Mylong-Münz, Hans Brause-
wetter, Erich Kaiser-Titz, Fritz
Greiner, Frida Richard, Herm. Picha

PRIMUS-PALAST

Neues Theater am Zoo
8 „Ich hab Dich lieb“ 8
Näch. 1-5 Uhr Sonntag u. Feiert. ausstr. Tel. 3771

Berliner Ulk-Trio
Neukölln, Lohstr. 74/75

Berliner Theater
5 Uhr: Miß Amerika
Residenz-Theat.
8: Absteigequartier
Eintritt Jagdschlösschen verboten

Ausscheiden
Kleines Theat.
8 1/2 Uhr:
Die Heilige
Leserin
Reise in 24 Bildern
Musik
v. Paul Strassner
Vorheriger dieses
Abend auf allen
Plätzen halbe
Kassenpreise!

Rose-Theater
4 Uhr: Wils. Reubach
8 1/2 Uhr:
Die Stecknadel
im Heuwagen

**Deutsches
Künstl.-Theater**
8 1/2 Uhr:
Veronika

Lessing-Theater
8 Uhr:
Cromwell

Th. u. Kurfürstendamm
8 Uhr:
Es geht schon besser

Lustspielhaus
8 1/2 Uhr:
Kukuli

Philharmonie
7 1/2 Uhr:
KONZERT
d. Philharmon. Orch.
Dirig: Prof. Prüwer

Komische Oper
Direktion: Hanna Otto Böhm
Der große Opernserfolg
Adrienne
Abendlich 8 Uhr
m. Martha Serek, Molly Wessely
Erik Wirt, Hermann Doetterer
Vorverkauf ununterbr. v. 10 U. an

Wintergarten
Heute
2 Vorstellungen 2
Nachm. 3.30
Ermäßig.
Preise!
mit
Lola Menzli
dem
Tanzphänomen
und dem
Abends
8 Uhr
Friedens-
Preise!
neuen - abwechslungsreichen
September-Spielplan.
Rauchen gestattet!

Circus Busch
Atlantis Sonntag Bistrows
Die Matorjagd durch die Luft 2 X Der Mann m.
u. die Uhr. Qualitäts-Eröffnung-Attrakt. den 2 Köpfe
Papa Wrangel Die lustigste und
zum Schluß: Gr. Wasserschau von Anna Lazarus
Alteoria auf d. Rummelsburger See
Nachm. das volle Progr. bei halb. Preis

Apollotheater
Friedrichstr. 218 Sonnabend, 1923
Täglich 8 Uhr:
Hartstein
Der Stolz der 3. Kompagnie.
Lachstürme! Lachstürme!
Vorher:
Das gr. Spezialitäten-Programm

Ein Spätsommertag im
Luna-Park
Voller Betrieb
Nachm.- u. Abend-Konzert
Eintritt 80 Pfennig
Boxkampf
Brandl - Antonowitsch
Klavier - Raube

Reichshallen-Theater
Abendlich 8 Uhr und Samstag nachmittags 3 Uhr
Stettiner Sänger
Singende Bäume
Nachmittags halbe Preise,
volles Programm!
Dönhoff-Brettl
(Soul u. Gerl.): Varieté-Konzert-Tanz

| KALENDER | |
|--------------------------|---|
| UFAPALAST | Der Wolgenschiffer Ein Film aus der russischen Revolution |
| GLORIAPALAST | Adolphe Menjou in Durchlaucht macht eine Anleihe |
| KURFÜRSTENDAMM | Die Hand im Dunkel Detektiv-Groteske |
| MOZARTSAAL | Les Châty et Mme Desart Der Narr und die Dirne |
| TAUENTZIENPALAST | Les Châty et Mme Desart Der Narr und die Dirne |
| UFA-PAVILLON | Ben Hur Der Welt gewaltigst. Film |
| KAMMERLICHTSPIELE | U-Boot im Golf Sensation, Tragödie mit Wasser |
| FRIEDRICHSTRASSE | Brandstifter Europas Ein Beitrag zur Kriegsgeschichte |
| TURMSTRASSE | Ossi Oswalda in Die Kleine vom Verlode |
| KÖNIGSTADT | Ossi Oswalda in Die Kleine vom Verlode / Bühnenbau |
| WEINBERGSWEG | Die Unehelichen Kindertragödie in 7 Akten |
| SCHÖNEBERG | Ossi Oswalda in Die Kleine vom Verlode |

Prachtsite am Märchenbrunnen
Am Königstor (Schweizergarten) Am Friedrichshain 29-32
18.-20. Sept.
Münchener Hatz mit
Schorsch Ehrengreber
Wochentags 8 Uhr. Eintritt 0.20. Sonntags 4 Uhr

John Hagenbedt's
Indienschau am Zoo
Nur noch kurze Zeit!
Eintritt 1 M., Kinder 50 Pf.

Ischias
Rheuma, Neuralgien,
Gelenks-
schmerz,
Haltung nachweislich durch
das anerk. erfolgreiche v. malig. Brill.
Autoritäten erprobte Bogenschichte
und bevorzugte Heilverfahren in
2-16 Behandlung. Ledermann, Genshiner
Straße 14. 10-12, 4-7, Sonntags 11-1.
Kein orthopä. oder Streckverfahren.

Gardinen
Stores
Bettdecken
Teppiche
Brücken, Möbelstoffe
Riesenslager
Läufer u. Teppichstoffe
Eine Anzahl Teppiche
Divan- und Tischdecken
mit Fehlern
Dtsch. Teppich-Spezialhaus
Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Keine Beziehung zur Firma
gleichnamens Potsdamer Str.
Spezialhandel kostenlos.
Fernspr. Moritzpl. 235.

„Der Narr und die Dirne.“ (Mozartsaal.)

Selma Lagerlöfs Novelle „Hans Heimweh“ gab die Anregung zu dem Film. Aber der Film ist in Amerika gedreht, und wenn auch sein Regisseur Victor Sjörström früher zu den besten schwedischen Regisseuren gehörte, so ist es doch kein Schwedenfilm geworden. Die Stimmung der Landschaft, all das kleine Drum und Dran, das man mehr ahnt als sieht, und schließlich auch die Menschen, haben nicht den spezifisch schwedischen Hauch. Aber trotzdem, obwohl weder die Lagerlöf ins Bildliche überseht ist, noch das besondere Ineinander von schwedischen Menschen und Landschaft getroffen ist, wurde ein Film von krautloser Eigenart und starkem Eindruck geschaffen. Alles Interesse ist konzentriert auf zwei Personen, den Bauern, einen schweren, in sich verschlossenen Arbeiter der Scholle, und seine Tochter, die zuerst Freude in sein Leben gebracht hat und nun von ihm zur Prinzessin erklärt wird. Aber eines Tages muß sie ihn verlassen, um in die Stadt zu ziehen und Geld für den Vater zu verdienen, der den schuldigen Pachtzins nicht mehr aufbringen kann. Nun beginnt seine Tragödie. Felsenfest ist er überzeugt, daß seine Tochter zum festgesetzten Termin zurückkehrt. Aber sie kommt nicht, und statt ihrer bringt der junge Gutsherr Nachricht, daß nicht nur die Pacht bezahlt, sondern auch Haus und Hof von der Tochter erstanden ist. Aber sie selber, die Biedersehnte, kommt nicht! Tag für Tag steht der Alte an der Schiffslände, um sie abzuholen, und wird im Laufe der Jahre darüber zum Narren. Das Schicksal des Mädchens in der Stadt erleben wir nicht. Wir erfahren nur vom Hörensagen, daß sie den anderen Weg einschlagen mußte, um das Geld zu schaffen. Aber eines Tages ist sie plötzlich da, um ihren armen Eltern dauernd Wohlthaten zu erweisen. Die Mutter weist sie mit Kälte von sich, aber der Vater triumphiert, daß seine Prinzessin zurückgekommen. Jedoch die ganze Herrlichkeit bricht zusammen. Die ganze „Ehrbarkeit“ des Dorfes wendet sich gegen die Gefallene. Sie beschließt, in die Stadt zurückzuführen; verzweifelt folgt ihr der Vater und springt ins Wasser, als er das Schiff nicht mehr erreichen kann. Aber auch der Gutsherr, der sie zuerst verführte, findet dabei seinen Tod. Die Prinzessin steht einlam und verlassen auf dem Schiff. (Das Programm gibt statt dessen noch einen weiteren Verkauf mit Verlobung an.)

Ergreifend sind die Schicksale der beiden Menschen gestaltet. Von Chaney hat den erdgebundenen Bauern, der sich ein Reich der Phantasie schafft, in Kinderfreude und nachher in Rartheit mit zwingender Gewalt verlor. Wir fühlen mit ihm sein hartes Los und empfinden mit ihm die Freude am Kind, zu dessen Pate er die Sonne nimmt, und wir können ihm folgen, wenn er aus den Bezirken der Wirklichkeit flüchtet in sein erträumtes Kaiserreich von Portugallien. So entzückend Norma Shearer als junges Mädchen war und so sehr sie sich in die Situation der zurückgekehrten Gefallenen hineinversteht, so vermag sie hier doch nicht das Letzte zu geben. Von eifriger Storchheit ist die Mutter, nichts als ein Arbeiter und ein Opfer der Dorfmentalität. Sjörström liebt es, die Handlung mit kleinen symbolhaften Zügen zu umranken. Er ist ein Meister des andeutenden Details. Wunderbar, wenn er z. B. die Beine von Mann und Frau beim Pflügen zeigt. Sie zieht den Pflug, den er lenkt.

Dieser amerikanische Schwedenfilm gibt das beste Zeugnis von dem alten Sjörström, der zu den Traditionen seiner Heimat zurückgekehrt ist.

„Die Hand im Dunkeln.“ (Ufatheater Kurfürstendamm.)

Die seit einigen Jahren leider ganz vernachlässigte und eigentlich nie recht geachtete Gattung des Detektivfilms scheint neuzeitlich wieder mehr in Aufnahme zu kommen. Da wäre etwa an das Stück von Griffith zu denken, das hier in der letzten Woche lief, demnächst wird man sehen, was den deutschen Regisseuren Lupu Pick und Dr. Wendhausen auf diesem Gebiete gelungen ist. Auch „Die Hand im Dunkeln“ stellt eine groteske Unterart davon dar. Ganz abgesehen von dem Vergnügen kombinatorischer Spielerei und von den Spannungselementen, die es gerade dem logischen Kopfe bieten kann, entspricht das Detektivgenre in seinen eigentümlichen Motiven, denen des verwickelten Geheimnisses und der schrittweisen Aufhellung, der Verfolgung und der Ueberraschung, durchaus den besonderen Ausdrucksmöglichkeiten des Streifens. Wenn bisher ein hochwertiger Detektivfilm noch kaum sichtbar geworden ist, so muß es seinen Grund wohl in der gemässigen Geringschätzung haben, mit der die Gattung gern als „Untertrappe“ abgetan und demgemäß auch ohne künstlerischen Ehrgeiz behandelt wird.

Auch das vorliegende Beispiel übertrifft kaum das Niveau solcher Unterhaltungsware. Immerhin sind ein paar originelle Lächer aufgesetzt und gute Anlässe gemacht. Verschiedene Hände tauchen auf: eine knipst den elektrischen Draht durch, eine andere stellt die Verbindung wieder her, eine maust die foltbare Perlenkette, um die es hier geht, eine andere legt sie (oder eine Nachahmung?) wieder an Ort und Stelle, der Schatten einer Hand mit Revolver erschallt, ein anderer mit einer Art. Man weiß nicht, wem die Hände zugehören. Die Unheimlichkeit ihres rätselhaften Agierens wäre noch ganz anders gesteigert zu denken. Zu solchen Konsequenzen ist der Einfall jedoch nicht getrieben. Außerdem bleibt jene Präzision der Verwicklung zu vermissen, die nach erfolgter Aufklärung plötzlich alles bis ins einzelne kristallklar und restlos erscheinen ließe. Breiten zerbeknen, Vossenhumore verdünnen die Spannung. Wieder einmal gehen die billigen Witze und ausbringlichen Textbemerkungen der deutschen Bearbeitung auf die Nerven. Andererseits erquickt die überaus drallige Erscheinung eines selbstbeweglichen Dieners, der ein wahrer Meister der absolut unverständlichen Zeichenprache ist. Den Namen dieses Darstellers möchte man sich gern einprägen, aber die jetzt zum „Magazin“ anancierten Programmhäfte der Ufa halten ein Verzeichnis der Mitwirkenden immer noch nicht für erforderlich. Regie führt unter der Oberleitung Cecil de Mille's W. R. Howard; für Rod la Rocque in der Hauptrolle ist wenig genug herausgefunden dabei.

„Robin Hood.“ (Capitol.)

Zuerst hat man Furcht, daß diese fröhlichste und lustigste Figur der altenglischen Sage, den das Volk mit einem Kranz von Balladen umgeben hat, in einem historischen Film mit all dem Plunder der Kostüme und Sittenschilderung verfinke. Das Leben am Hofe von Richard Löwenherz, der freilich als eine Art König Gambelinus dargestellt ist, wird breit geschildert, ein mittelalterliches Turnier, in dem der Graf Huntington, der spätere Robin Hood, siegt, wird mit allen Schikanen vorgeführt. Auch die Bekehrung des weiblichen Grafen zur Liebe, sein Auszug mit seinem König und seine Flucht nach England erwecken noch kein besonderes Interesse. Aber dann kommt Fahrt und Farbe in die Szene. Das alte lustige England wird wieder lebendig, die Bande Robin Hoods, die gegen die Grausamkeiten des angemaßten Königs Johann einen fröhlichen Guerillakrieg führt, tummelt sich in den grünen Wäldern, allen voran Robin Hood selber, den Fairbanks Douglas mit dem ganzen Charme seiner Persönlichkeit ausstattet. Er bringt geradezu eine tänzerische Beschwingtheit in den lustigen Burlesken, den Ausbeuter von tausend Streichen und Hori der Armen und Verfolgten. Man versteht aus seiner Schöpfung heraus, wie das englische Volk sich diese Lieblingsfigur schaffen konnte, der ein Mann der Freiheit und ein Stück Eulenspiegel zugleich ist. Wie er die braven Soldaten des Königs Johann anführt, wie seine Leute von den Bäumen aus auf die gepanzerten Ritter springen und sich statt ihrer in den Sattel legen, oder wie Robin mit drei Mann die Stadt Nottingham erobert, das ist wirklich ergötliche Geschichte. Aber die Hauptprobe besteht der in allen Salzen Gerechte erst in der Burg seines Feindes, die er tollkühn erklert, um seine geraubte Geliebte zu schützen, und in der eine gegen hundert dank seiner Gewandtheit den Kampf besteht. Auf dem Höhepunkt, als er, endlich übermächtig, als Ziel für die Bogenbögen aufgestellt ist, erscheint natürlich ein getreuer Richard, um die Weile mit seinem Schilde aufzufangen. Auch unter den Kampfan Robin Hoods sind viele prächtige Gestalten, deren Bekanntheit aus Scoots immer noch lesenswerten „Joanhoe“ man gern in der bildlichen Lebhaftigkeit erneuert.

„Brandstifter Europas.“ (Ufatheater Friedrichstraße.)

Was die Epochen längst müde geworden sind, von den Dächern der Archive zu pfeifen, nämlich die zahlreichen, darum aber noch nicht belangreichen „dokumentarisch verbürgten“ Einzelbegebenheiten aus der Wirksamkeit der großfürstlichen Kriegspartei am russischen Hofe — all das wird hier zu einem Film zusammengestückt. Er räumt von sich, ein Beitrag zur Kriegsschuldfrage zu sein. Er will also historische Wahrheit mit Hilfe dargelegter Episoden vermitteln. Nun, in einer Episode kann zuweilen tiefste historische Wahrheit weiterleuchten — aber aneinandergeratene Episoden ergeben nur ein banales Zerrbild der Geschichte. Und ein Regisseur mit Einfühlungsvermögen kann aus einer Episode einen Film gestalten, hinter dessen Personkonflikten gesellschaftliche Kräfte Spannungen erscheinen — aber zusammengeliebte Episoden liefern nur einen langweiligen Bildstreifen. Mit der historischen Wahrheit und mit dem Filmwert ist es also beide Male nichts. Was der Streifen schonungslos enthüllt, ist die Armseligkeit einer Regie, die Max Neufeld führte, während er zugleich der Dämonie des Bauerntümchens Rasputin mit einem großen Aufwand an Besessenheit, Sinnesgier und Argwohn zum Himmerdolein verhaft. Auch sonst sind sie alle, alle da — oder wenigstens ihre Rasten, die von mittelmaßigen Schauspielern herumgereicht werden, u. a. der famose Oberst Redl vom 1. u. 1. Generalstab, der sich gleich erschließen darf, nachdem er den Aufmarschplan an das verführerische Weib ausgeliefert hat. An Notizen sind bei den dargestellten Personen, die doch immerhin Exponenten der herrschenden Schicht eines gewaltigen Reiches waren, einzig erkennbar: der Schnaps, die Weiber und ein Patriotismus, der ein Sublimat aus beiden ist. Am Schluß wird sodann Lenin herausbeschoren, der gelegentlich einer Begegnung mit dem fliehenden Großfürsten dessen Kränze mit einem theatralischen Effekt zerbrechen darf. Kaisertheater der Weltkriegsgeschichte.

„Durchlaucht macht eine Anleihe.“ (Gloria-Palast.)

Die Amerikaner können beim besten Willen keinen Fürsten erast nehmen. Sie haunen ihn an, wie eine merkwürdige Art der menschlichen Gattung, wie ein Fabelwesen. Wenn ein Fürst mit einem Hermelinmantel austritt, so macht er sich meistens selbst über seine Theatergarderobe lustig. Er weiß in diesem Augenblick nicht, wie die Pelze zu halten sind, das Käppi sitzt nicht, wie es sitzen soll, und sogar Wolf Menjou verliert seine selbstverständliche Eleganz unter dem Gewicht erdrückender Würde, die er tragen muß. Sonst aber ist er ein wirklich netter Mensch. Die Saluta seines Landes ist ins Badestole gesunken, und um eine Sanierung herbeizuführen, reißt er nach Amerika. Der Despoten Aristobol Trent befiehlt auch die Deseider in Transatlantien, aber unter Bedingungen, die den König zu einem armen Mann machen. Den Vertrag muß er jedoch unterschreiben, sonst inzentert Trent einen großen Standa, denn er hat dem König mit einer jungen Amerikanerin in einer prästären Skuation überlassen. Am Schluß heiratet der Fürst eine unwahrscheinlich reiche und häßliche Erbin, und die junge Amerikanerin macht mit ihrem Bob in Familienglück. Das letzte Bild ist sogar koloriert, das Paar wandelt stimmungsvoll unter Rosen. Wie Menjou diesen Fürsten spielt, ist für einen anderen unerreicht. Ein zurückhaltender Schauspieler von einer Unausdrücklichkeit und selbstverständlicher Lebenswürdigkeit, von einer bezaubernden Eleganz und Wandelbarkeit, die in dieser Einfachheit wirklich einzig besteht. Neben ihm verblaffen die anderen Darsteller. Grete Love ist nur sachornierte Nüchternheit, Grete Rillen spielt eine Halbweidame, wie sie in Laboretts vergangener Zeiten auftrat, und die Herren beschränken sich auf mehr oder minder gelungene Typen.

„Der Wolgasschiffer.“ (Ufa-Palast am Zoo.)

Eine Liebesgeschichte, die zur Zeit der russischen Revolution spielt. Die Revolution als Mittel oder auch nur als Hintergrund haben sich bereits Theater und Oper erlaubt. Als Kostort sieht man, wie der Verlobte der Prinzessin Vera, ein Fürst, einen Wolgasschiffer bemittigt. Der zahlt die Demütigung der Prinzessin heim, als er Herr ihres väterlichen Schlosses ist. Er soll sie sogar töten, kann das aber nicht und bringt sie in Sicherheit. Da fällt das Paar den Weichen in die Hände, und der Bräutigam der Prinzessin spricht dem roten das Todesurteil. Nun betennt sich Vera zu ihm, will mit ihm gemeinsam sterben, doch die Bolschewisten kommen und bringen dem Todesurteil die Rettung. Das rote Tribunal läßt die Wahl: Anpassung an das neue Rußland oder Verbannung. Vera bleibt beim Wolgasschiffer, und der Fürst zieht in die Fremde.

Cecil de Mille, Amerikas großer Regisseur, läßt diesen Film in wunderbaren Bildern abrollen. Wie tief erfährt ist diese Stimmung an der Wolga! Die Schiffer, die das Schiff vorwärts ziehen, sind prächtig als Einzeltypen, und doch sind alle die gedrückten, die getretenen Menschen, leuchtend im Joch. Noch als er den Palast stürmt, hat Fedor, der Wolgasschiffer, den schweren Tritt des Lasttiers. Und wie bildlich sein sind sie geschildert, die Wolgasschiffer als Herren des Palastes! Die Füße, die schweren Flußhand gewöhnt sind, sie tasten unbedorfen in den weichen Flecken, die den Fußböden bedecken. Sie gleiten aus auf dem glatten Parkett. Schleppe sind freilich die Szenen, wie der junge Schiffer die Prinzessin töten soll, wie er sie quälen will und wie dann ihr persönlicher Mut seine Wirkung nicht verfehlt. Aber diese breite Ausmalung ist für diesen Regisseur Notwendigkeit, denn er betrachtet die Revolution nicht als ein soziales Problem, sondern als einen Komplex begreiflicher Racheakten. Hervorragend sind auch die tollen Vergnügungen der Aufständischen im Palast verbildlicht. Ganz große Momente sind dann wieder, wenn das Schiff, auf dem untern Verbenning Revolutionäre und Munition verlastet sind, die Wolga entlang gezogen wird. Die unheimliche Spannung löst sich, als ein Völkerver in den Palast fällt und einen Kronleuchter zu Boden schmettert. Gut gezeichnet sind die Träger der Hauptrollen. Der Fürst, der Wolgasschiffer, die Prinzessin, sie sind alle drei tapfere Menschen. Der Fürst kommt nicht aus seiner Erziehung und die Prinzessin kann das nur, weil für sie die starken Gefühlsmomente ausschlaggebend sind. William Bond und Elmor Fair spielen ohne Mäßen, das ist in diesem Falle für sie das höchste Lob. Als man zum letztenmal im Film das Schiff sah, und zwar die Revolutionäre an Bord und die Damen im Hüftkleidchen und die Herren in Uniform in's Joch gespannt, geriet bei der Uraufführung die Publikumseefe in's Kochen. Es wurde auf Hauschlüsseln gepfiffen und es wurde Beifall getobt. Alles in allem aber, wenn ein Amerikaner ein solches Thema derartig gestalten kann, daß es für Europäer überhaupt ertragbar, ja packend ist, dann hat er für die Produktion seines Landes eine Epigenleistung vollbracht.

„Hoheit tanzt Walzer.“ (Alhambra.)

Während das Fürstenpaar seine hohe Brautnacht bei erleuchteten Fenstern im Schloß begiebt, leuchtet unten im Park der Hofkapellmeister, der einst die Durdahlst liebte und spielt zerstückt Hergens zum leichten Male den Schönbrunner Walzer. Die Weinwand taucht in die Höhe, und auf der Bühne steht Walter Killa im roten Hofkapellmeistertracht, seine Gelbe schluchzt, ein riesiger Vorbereitungs kommt auf die Bühne gerollt, und das Publikum rast vor Begeisterung. Denn dieser Film ist so richtig für Gartenlaubenzergen gemacht. Er spielt in der Zeit der herrlichen Habsburger. Sie ist Prinzessin und er nur ein begabter Musiker. Sie liebt Extravaganzen und er ebenfalls, und auf einem Ball für biedere Bürger lernen sie sich kennen und lieben. Und dann kommt das Schicksal in Gestalt eines obskuren Balkanprinzen, und sie müssen sich trennen. Fritz Kreisler und Jack Bachrach entnahmen den Stoff der Alhambra, gleichnamigen Operette. Kreisler führt auch die Regie. Der Film legt so nett und witzig ein. Der Kapellmeister spielt einen Walzer auf seiner Veranda, und unten auf dem Hof tanzt danach groß und klein. Hübsche Bilder und gute Photographie. Die stillen Spitzwegstrahlen des Niedermeiers erwachen zu neuem Leben. Prachtvoll ist das Milieu getroffen, die Handlung läuft schnell ab, man lacht über spähige Einfälle. Alles ist unbeschwert und heiter, voll tänzerischer Grazie, aber dann am Schluß wird es ganz schlimm. Regisseur und Schauspieler verlieren ihre Haltung, nur auf den Publikumserfolg wird hingearbeitet. Sentimentalität um jeden Preis! Unterdrücktes Schluchzen, wenn die jung vermählte Fürstin den letzten Walzer tanzt mit schmerzverzerrtem Gesicht, und ihr Geliebter, der das Orchester dirigiert, auf der Straße einen Herzkrampf erleidet. Der Film, der verheißungsvoll einsetzt, verhandelt. Und was kümmerl uns heute noch die Schmerzen dieser Fürstlichkeiten. Von den Darstellern an erster Stelle Walter Killa, der sich wenigstens auch bei entscheidender Mühseligkeit um männliche Haltung bemüht. Prägnant in Nebenrollen Ehrlie und Eugen Neufeld. Cläre Kommer aber, am Anfang von ausgelassener Laune, kostet zu stark die Sentimentalität aus.

„Hölle der Liebe.“ (Schauburg.)

Soll man wieder bloß das Treiben auf den Tanzböden im ewig gleichen Rhythmus und die Narrenstreiche junger reicher Leute auf der Filmwand sehen, die das Geld ihres Stammhauses nachts verpielen, in dem Banne irgendeiner Talmagistin? Nein, der Manuskriptverfasser Erich Herzog rafft sich auf und gibt der Handlung, die damit einen solchen Titel führt, einen tieferen, ans Tragische führenden Sinn. Freilich muß man dabei eine Menge Unwahrschein-

Wenn Sie in Erfahrung bringen wollen wie eine ideale 5 Pfg. Zigarette schmecken muss dann rauchen Sie die einzigartige Enver Bey Gold

ENVER BEY GOLD 5 &

lichten und ein gehäuftes Maß von Kühnheit in Kauf nehmen. Die Tat des jungen Mannes hat Folgen. Statt seiner wandert der alte treue Procurist der Firma ins Gefängnis, und es ist das Schicksal dieses Mannes, dem Georg John eine ergreifende und ins Feinste abgestufte Darstellung gab, das uns rührt und ergreift. Die Heldin hat es der Mutter des jungen Mannes, der übrigens seine Tat durch Selbstmord sühnt, verraten, daß der Procurist unschuldig ist, aber sie schweigt, bis der zunächst schwer verwundete Sohn gestorben ist. Packend ist das Zusammentreffen der Mutter, die aus Liebe zu ihrem Sohn fehlt, mit dem aus dem Gefängnis zurückgekehrten Procuristen, der den Tatbestand erfahren hat und nun auf Rache sinnt, an der Leiche des Sohnes geschildert. Die beiden Alten veröhnen sich, und zum Trost für die Zuschauer gibt der brave Sohn des Hauses der Tochter des Procuristen, die inzwischen Zuflucht und Fürsorge bei seiner Mutter gefunden hat, seine Hand. Die Mutter ist Olga Enal, die diesmal allzu aufgeregtes Handspiel ins Bild bringt. Die Tochter des Procuristen gibt Claire Lotto sehr gefühlvoll. Gut sind Vivian Gibson als Ballkönigin

und Kaiser-Liz, während Dietrich als braver Sohn nicht recht viel mit seiner Rolle anfangen kann. Ein paar vortreffliche Choren boten Siegfried Berlich und Emmy Wanda als uftiges Brautpaar. Die Regie hatte Bruno Bahn, der auch dem verbrauchten Genre ein paar neue Noten abgewann.

„Achtung Harry! Augen auf!“
(Marmorhaus.)

In diesem regelrechten Kintoppsschlag sieht Harry Biel, der selbstbewußte, im Vordergrund einer jeden Szene. Man reißt wohl hundert Zufälligkeiten aneinander und schafft so die tollsten Aufregungen. Harry will Reporter werden, wird aber vom Chefredakteur nicht vorgelassen. Da betätigt sich der zukünftige Reporter einfach als Fassadenletterer, und nachdem er sich auf diese Weise Einlaß verschafft hat, darf er schreiben. Er wählt das Thema „Sechs Wochen unter Apachen“, und nun Zuschauer, mach' die Augen auf,

damit dir keine Attraktion entgeht. Im ersten Abschnitt werden durch Harry zwei Mörder festgenommen. Als hüpfender Sad zeigt er den Polizisten die Spur. Der Verleger findet die Berichte sehr nett erdacht, aber nicht erlebt. Prompt brechen die Apachen in seine Villa ein. Einstieg hintere Wasserseite, damit man eine nächtliche Bootfahrt mit Fackelbeleuchtung als gruselig schönes Bild bringen kann. Harry erscheint im rechten Moment, um noch schnell eine Blüchli-aufnahme machen zu können und dank der großen Waffensammlung an den Wänden den Geldschrank zu retten. Im Abschnitt drei läßt die Tochter der Verlegerin sich in Liebesbändel ein, und beinahe wäre sie und eine ganze Langgruppe als Menschenfleisch verschahrt worden, wenn nicht der dauerhafte Harry die Nacht gefapert hätte. Dazu sind freilich die tollsten Abenteuer und Bravourtaten nötig. Zum Schluß beginnt Harry mit der Jagd seine Weltumsegelung und nimmt die Verlegerin mit, die eine unschöne Filmnote hat. Das ist ein echter Harry Biel, voller Tempo und fabelhaft ausgeglichener Steigerungsmöglichkeit. Die Zuschauer bekommen Herz-klopfen und Angstzustände.

1826 Goldstück DEUTSCHER WEINBRAND 1926

Verband der Maler
Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschl., Filiale Berlin
Unser langjähriges Mitglied
Emil Bernau
ist an Herzschlag verstorben. Einäscherung erfolgt am Sonntag, den 20. September, mittags 12 1/2 Uhr, in Baumtschulenweg. Keine Beteiligung der Kollegen erwünscht.
Die Ortsverwaltung.

Unserem lieben Genossen
Eduard Warnst
Kavenstr. 8. zu seinem heutigen 70. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche. Die Genossinnen u. Genossen der Bezirke 712/44-45 und die Funktionäre der 18. Abt. G.P.O.

Am 16. September verstarb nach langen schweren Leiden im 67. Lebensjahr mein lieber Mann und guter Onkel, der Ledtzer
Hermann Warnke
Dies geht tiefbetrubt an
Elisabeth Warnke
geb. Peters.
Die Einäscherung findet am Dienstag, den 21. September, nachm. 1 Uhr, im Krematorium Gerickestr. 37/38 statt. Anwesenheit nicht erwünscht.

Herzlichen Dank
Allen lieben Genossen und Bekannten für freundschaftliches Gedenken anlässlich unserer
Silberhochzeit
Köpenick-Wolfgangarten
Hermann und Luise Gruberl
geb. Bartelt
Mit vorstehendem verbinde ich meine
herzliche Dankagung
für die mir von so vielen lieben Genossen zu meinem
87. Geburtstag
bargesandten Glückwünsche.
Wilhelm Bartelt

HAPAG
Einwanderer nach Nord-Amerika brauchen nicht mehr nach Ellis Island
Seit Einführung der neuen Regelung in der Erteilung amerikanischer Sichtvermerke ab 1. Juli dieses Jahres sind alle mit Dampfern der Hamburg-Amerika Linie beförderten deutschen Passagiere in New York ohne weiteres zur Landung zugelassen worden und nicht einem einzigen wurde die Landung in New York verweigert. Passagiere, die mit einem nach dem 1. Juli dieses Jahres in Deutschland ausgestellten Sichtvermerk versehen sind, brauchen, auch wenn sie in der dritten Klasse reisen, nicht mehr nach Ellis Island, sondern können nach Ankunft der HAPAG-Dampfer in New York, ebenso wie die Passagiere der ersten und zweiten Klasse sowie die der Kajütenklasse, sofort an Land gehen. Heute ist es also fast ausgeschlossen, daß Passagiere der Hamburg-Amerika Linie, die ihr Hab und Gut verkauft haben, in die Heimat zurückkehren müssen, weil ihnen die Landung verweigert wird, wie es früher der Fall war.
Auskünfte in allen Reiseangelegenheiten werden kostenlos erteilt von der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
Hamburg 1, Alsterdamm 25
in Berlin W. 8, Unter den Linden 8, und Verkehrsbank A.-G., Hirtshelldamm 237.
Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Unter den Linden 8, Fernspr.: Zentrum: 6448-49, 9197-99

„HOFFNUNG“
Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.
N 54, Brunnenstr. 188/90
Elegante Herrenbekleidung fertig und nach Maß
Erstkl. Sitz! Gute Verarbeitung! Solide Preise!
Anzüge zur Jugendweihe in allen Größen und Preisen!
Loden- und Gummi-Mäntel
Herbst- und Winter-Paletots in großer Auswahl am Lager
Windjacken in allen Größen und Formen
Herren-Artikel: Oberhemden, Krawatten, Hüte, Stöcke, Schirme usw. zu billigst. Preisen
Zur internationalen Gewerkschaftswoche empfehlen wir unser gut sortiertes Lager in Fahnen aller Art.



Preussische Landespandbriefanstalt
Körperschaft des öffentlichen Rechts
Berlin SW 68, Schützenstraße 26
Zur Kapitalanlage werden empfohlen die an der Berliner Börse amtlich notierten
8% igen reichsmündelsicheren
Goldmarkpfandbriefe
der Preussischen Landespandbriefanstalt
letzte Kurs 100%
unkündbar bis 1930, Rückzahlung 100%
Der Verkauf erfolgt zum jeweiligen Berliner Börsenkurs durch Vermittlung aller Banken, Bankiers und Sparkassen, sowie durch die Anstalt selbst.

Linoleum-Spezialhaus
Ausnahme-Woche!
Vorteilhafte Angebote in
Linoleum, Läufern und Teppichen
60 67 90 100 110
1.35 1.50 2.10 2.25 2.50
Wirbeldecken in allen Farben von M. 16.50 an
Bettvorleger in hervorragender schönen Mustern per Stück M. 2.75
Hermann Haker
O 11, Paul-Singer-Str. 40 N 31, Brunnenstr. 67
früher Grüner Weg Eingang Demminer Str.
(Kgl. 728 und 5255) Humb. 7707

Kaum. Privat-Schule
von
Hans Jungck
Lehrer für Englisch und Russisch
Berlin SW 10
Beuthstr. 10!
(sonntags an Mittwochs)
Fernsprecher Merkur 4481
Halbjahrs- und Jahres-Lehrpläne
Beginn Oktober
Künzlicher Sprachen täglich
Abendkurse
Angenehme Zahlungsbed.

Zur Einsegnung!
Armband- und Taschenuhren
in bester Qualität und größter Auswahl.
Mein Schläger
14 kar. Gold, Schweizer Werk 30.00
Silberne Tula-Damen-Armbanduhren v. 11.90 bis 25.00 M.
Silberne Herren-Armbanduhren von M. 8.90 an
Garantie für jede bei mir gekaufte Uhr
Herm. Wiese, Berlin N., Artilierstr. 30
Nähe Oranienburger Tor

Ohne jede Anzahlung
liefert altrenommiertes Möbelhaus
Möbel
kompl. Zimmer sowie Einzelmöbel, Küchen in allen Farben, Ankleideschränke, Kleiderschränke, Sofas, Bücherschränke, Bettstellen in Holz und Metall, Teppiche und vieles andere bei denkbar bequemsten
Ratenzahlungen!
Beste Qualitäten! • Billigste Preise!
Gef. Anfragen unter N. 28 an die Expedition des „Vorwärts“, Lindenstraße 3

HAUS UND HAUSRAT GILDENHALL
G. M. B. H.
MÖBEL HAUSRAT
in schlicht. Form u. ged. Ausführg.
VERKAUFSTELLEN:
Berlin W, Königin-Augusta-Str. 21 an der Potsdamer Brücke
Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 41-42
Charlottenburg, Bismarckstr. 65

Berliner - Elektriker - Genossenschaft
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88 | Filiale Westen, Wilmersdorf
Fernsprecher Norden 65 25 u. 65 26 | Landhausstraße 4. Tel.: Plätzburg 9821
Ausstellungsräume und Lager
Alexanderstr. 39-49 (Alexander-Passage) Tel.: Königsplatz 540.
Elektrische Anlagen jeder Art u. jeden Umfangs zu kulant. Zahlungsbedingungen.
Beleuchtungskörper und Osram-Lampen zu Fabrikpreisen.

Bank der Arbeiter, Angestellten u. Beamten A. G.
Berlin S 14, Wallstraße 65
Postcheckkonto Berlin 3898
Breslau I, Margaretenstr. 17 / Hamburg 1, Besenbinderhof 57/59
Postcheckkonto Breslau 414 Postcheckkonto Hamburg 32530
Sparkasse:
Spareinlagen von 1 Mark an zu 4 1/2 Proz. mit täglicher Kündigung
Spareinlagen von 1 Mark an zu 5 1/2 Proz. mit monatlicher Kündigung
Spareinlagen v. 500 Mark an zu 6 1/2 Proz. mit vierteljährl. Kündigung
Kassenstunden: 9—3 und 5—7 Uhr „Schließfächer“ Sonnabends: 9—1 Uhr

Berlin N
Zig-Geschäft: Seidler, Bellortter Str. 11
40. Tietz, Invalidenstr. 124
40. Woltre, Stargarder Str. 74
40. Zemanig, Tegeler Str. 7
40. Ulbrich, Prinzessallee 46
Buchhandl. Bamberg, Reinickendorf-Str., Residenzstr. 126
Verband der Lebensmittel- u. Getränkearbeiter, Mulackstr. 10
Berlin O
Zentralverband der Fleischer, Zorn-dorfer Str. 31
Berlin S
Zentralverband der Angestellten, SW 61, Belle-Alliance-Str. 3
Buchdruckerhaus, Laden, Dreieckstr. 3
Zig-Geschäft: Wilhelm Wolff SW, Steinmetzstr. 14
Berlin • Neukölln
Zig-Geschäft: Heim, Thüringer Str. 37
40. Heinrich, Münchener Str. 19
40. Gärtner, Wissmannstr. 14
40. Nikolaisen, Herrfurtpk.

Die Perle.

Von Jack London.

(Schluß)

Um Mitternacht des achtzehnten Tages schob sie das Kanu durch die Brandung und machte sich nach Hitiuru auf. Sie war eine alte Frau. Die Mühen hatten sie ihr Zeit verlieren lassen, so daß kaum mehr als Haut und Knochen und wenige zähe Muskeln übriggeblieben waren. Das Kanu war so groß, daß zum Rudern drei kräftige Männer gehört hätten. Aber sie schaffte es allein mit ihrem Rotruder. Auch lastete das Boot schwer, so daß sie den dritten Teil der Zeit mit Schöpfen verbringen mußte. Bei Tagesanbruch blickte sie vergebens nach Hitiuru aus. Hinter ihr war Takotota fast unter dem Rande des Meeres versunken. Die Sonne schien auf ihren nackten Körper und preßte ihm alle Feuchtigkeit aus. Sie hatte noch zwei Dosen Lachs, und im Laufe des Tages schlug sie Löcher hinein und trank die Flüssigkeit. Das Fleisch herauszuziehen und zu essen, hatte sie keine Zeit. Eine Strömung führte sie nach Westen, und nach Westen fuhr sie, mochte sie auch, soviel sie wollte, nach Süden steuern.

Früh nach Nachmittag richtete sie, aufrecht im Boote stehend, Hitiuru. Sein Reichthum an Kotospalmen war verschwunden. Nur in weiten Zwischenräumen konnte sie hier und da die armseligen Ueberreste von Bäumen sehen. Dennoch ermunterte der Anblick sie. Sie war näher, als sie gedacht hatte. Die Strömung führte sie nach Westen. Sie ruderte und kämpfte dagegen an. Die Kette in der Serrung des Ruders lösten sich, und sie verlor viel Zeit mit dem Befestigen. Dazu kam das Schöpfen. Von drei Stunden mußte sie eine mit Schöpfen verbringen. Und immerfort trieb sie nach Westen.

Bei Sonnenuntergang lag Hitiuru dreiviertel Meilen östlich. Es war Vollmond, und um acht Uhr befand sie sich genau östlich von der Insel. Sie war mitten in der stärksten Strömung; das Kanu war zu groß, das Ruder zu mangelhaft, und sie mußte zwei Stunden und Kraft mit Schöpfen verschwenden. Dazu war sie sehr schwach und wurde immer schwächer. Trotz ihrer Anstrengungen trieb das Kanu nach Westen.

Sie sandte ein Gebet zu ihrem Haigott, glitt über Bord und begann zu schwimmen. Das Wasser erfrischte sie, und schnell ließ sie das Kanu hinter sich zurück. Nach Verlauf einer Stunde war sie dem Lande merklich nähergekommen. Da kam der Schrecken. Gerade vor ihren Augen, keine zwanzig Fuß entfernt, durchschnitt eine große Flosse das Wasser. Sie schwamm standhaft darauf zu, und die Flosse glitt langsam fort, indem sie rechts abbog und sie umkreiste. Sie heftete ihre Augen auf die Flosse und schwamm weiter. Verschwend die Flosse, so sentte sie das Gesicht auf das Wasser und wartete. Erschien die Flosse wieder, so nahm sie das Schwimmen wieder auf. Das Ungeheuer war träge — das konnte sie sehen. Zweifellos hatte es seit dem Orkan genug zu fressen gehabt. Wäre es hungrig gewesen, so hätte es keinen Augenblick gezögert, sich auf sie zu stürzen. Es war fünfzehn Fuß lang, und ein Biß hätte sie, wie sie wußte, in zwei Teile schneiden können.

Aber sie hatte keine Zeit, sich mit dem Hai aufzuhalten. Soweit sie auch schwamm, die Strömung trieb sie doch immer wieder ab. Eine halbe Stunde verging, und der Hai begann dreister zu werden. Als er sah, daß er von ihr nichts Böses zu erwarten hatte, zog er in immer engeren Kreisen näher und blickte sie im Vorbeigleiten unverschämt und verschmüht an. Sie wußte gut, daß er früher oder später genügend Mut aufbringen würde, um auf sie zu stoßen. Da beschloß sie, ihm zuvorzukommen. Es war eine Verzweiflungstat. Sie war eine alte Frau, allein im Meere und schwach vor Entbehrungen und Mühel, und doch mußte sie dem Angriff dieses Tigers der Meere zuvorzukommen und ihn selber angreifen. Auf eine günstige Gelegenheit wartend, schwamm sie weiter. Da schwamm er träge in einer Entfernung von kaum acht Fuß vorbei. Sie tat, als ob sie ihn angreifen wollte und stürzte sich plötzlich auf ihn. Er schlug wild mit dem Schwanz, während er stoh, und seine sandpapierartige Haut rief sie und schmerzte ihr die Haut vom Nacken bis zur Schulter ab. In immer weiteren Kreisen schwamm er ichtleunigt fort und verschwand schließlich.

In der mit Bleckstücken bedeckten Höhle lagen Rapuhi und Tefara und zankten sich.

„Hättest du getan, wie ich dir sagte,“ beschuldigte Tefara ihn zum tausendsten Male, „die Perle versteckt und niemandem etwas davon gesagt, so hättest du sie noch.“

„Aber Huru-Huru war dabei, als ich die Muschel öffnete — habe ich dir das nicht wieder und wieder und immer wieder gesagt?“

„Und nun bekommen wir kein Haus. Raoul hat mir heute gesagt, wenn du die Perle nicht verkauft hättest, so —“

„Ich hab' sie nicht verkauft. Toriki hat sie mir gestohlen.“

„Wenn du die Perle nicht verkauft hättest, so würde er dir fünftausend französische Dollar gegeben haben, und das sind zehntausend Chili.“

„Er hat mit seiner Rutter gesprochen,“ erklärte Rapuhi. „Sie versteht sich auf Perlen.“

„Und nun ist die Perle verloren,“ sagte Tefara.

„Dafür bin ich Toriki nichts mehr schuldig. Das macht immerhin zwölftausend, die ich bekommen habe.“

„Toriki ist tot!“ rief sie. „Man hat nichts von seinem Schoner gehört. Er ist mit der „Aoral“ und der „Hira“ verloren gegangen. Bezahlt Toriki dir die dreihundert, die er dir als Kredit versprochen hat? Nein, denn Toriki ist tot. Und würdest du Toriki heute die zwölftausend schulden, wenn du die Perle nicht gestohlen hättest? Nein, denn Toriki ist tot, und einen toten Mann kannst du nicht bezahlen.“

„Aber Leog hat Toriki nicht bezahlt,“ sagte Rapuhi. „Er hat ihm ein Stück Papier gegeben, das in Papeete für das Geld gut war; und jetzt ist Toriki tot und das Papier mit ihm verloren, und die Perle ist mit Leog verloren. Du hast recht, Tefara. Ich habe die Perle verloren und nichts dafür bekommen. Nun laß uns schlafen.“

Er hob plötzlich die Hand und lauschte. Von draußen kam ein Geräusch, wie wenn jemand schwer und mühsam atmete. Eine Hand tastete an der Matze, die als Eingangstür diente.

„Wer ist da?“ rief Rapuhi.

„Nauri,“ lautete die Antwort. „Kannst du mir sagen, wo mein Sohn Rapuhi ist?“

Tefara schrie und packte den Arm ihres Mannes.

„Ein Gespenst!“ flapperte sie. „Ein Gespenst!“

Rapuhis Gesicht war fahl wie der Tod. Er klammerte sich entsetzt an seine Frau.

Vom Sinn der Diktatur.



„Du mußt den Nacken beugen lernen, Ivan!“



„Tiefer, tiefer, immer noch tiefer...“



„... damit du dich vor den Herren Deutschnationalen...“



„... und vor Mussolini richtig zu benehmen vermagst!“

„Gute Frau,“ stammelte er und bemühte sich, seine Stimme zu verändern, „ich kenne deinen Sohn gut. Er lebt auf der Ostseite der Lagune.“

Von draußen kam ein Seufzer. Rapuhi fühlte sich erleichtert. Er hatte das Gespenst genannt.

„Aber wo kommst du her, alte Frau?“ fragte er.

„Aus dem Meere,“ lautete die verzagte Antwort.

„Ich wußte es! Ich wußte es!“ schrie Rapuhi und schüttelte sich.

„Seit wann hat Tefara ihr Lager in einem fremden Hause?“ erklang Nauris Stimme durch die Matze.

Rapuhi blickte sein Weib furchtsam und vorwurfsvoll an. Ihre Stimme hatte sie verraten.

„Und seit wann verleugnet Rapuhi, mein Sohn, seine alte Mutter?“ tönte die Stimme wieder.

„Nein, nein, ich habe — Rapuhi hat dich nicht verleugnet,“ rief er. „Ich bin nicht Rapuhi. Er ist auf der Ostseite der Lagune, sage ich dir.“

Ngakura setzte sich im Bette auf und begann zu weinen. Die Matze zitterte.

„Was tußt du?“ fragte Rapuhi.

„Ich komme hinein,“ sagte Nauris Stimme.

Ein Ende der Matze wurde gelüftet. Tefara versuchte unter die Decke zu kriechen, aber Rapuhi klammerte sich an sie. Er mußte sich an etwas festhalten. Miteinander ringend, zitternd und mit hervorquellenden Augen blickten sie zusammen auf die Matze, die sich hob. Sie sahen Nauri, von Seewasser triefend, ohne Athu hereinzutreten. Sie fielen nach hinten, rollten übereinander und kämpften um Ngakuras Decke, um sich darunter zu verstecken.

„Ihr könntet eurer alten Mutter einen Schluck Wasser geben,“ sagte das Gespenst kläglich.

„Gib ihr einen Schluck Wasser,“ gab Rapuhi den Befehl an Ngakura weiter.

Und gemeinschaftlich hielten sie Ngakura unter der Decke hervor. Als Rapuhi eine Minute darauf verflohen ausblickte, sah er das Gespenst trinken. Als er dann gar die Hand ausstreckte und sie in die seine legte, fühlte er ihr Gewicht und überzeugte sich, daß es kein Geist war. Da tauchte er auf, zerrte Tefara hinter sich her, und nach einigen Minuten lauschten alle Nauris Erzählung. Und als sie von Leog sprach und die Perle in Tefaras Hand gleiten ließ, war auch sie mit der Wirklichkeit ihrer Schwiegermutter ausgeöhnt.

„Morgen früh,“ sagte Tefara, „verkauft du Raoul die Perle für fünftausend französische.“

„Und das Haus?“ warf Nauri ein.

„Er wird das Haus bauen,“ antwortete Tefara. „Er sagt, es kostet viertausend. Außerdem will er noch einen Kredit von tausend geben.“

„Und es wird sechs Faden lang sein?“ zweifelte Nauri.

„Gewiß,“ antwortete Rapuhi, „sechs Faden.“

„Und im Mittelzimmer wird die achtzigte Wanduhr sein?“

„Gewiß, und der runde Tisch auch.“

„Dann gib mir etwas zu essen, denn ich bin hungrig,“ sagte Nauri zufrieden. „Und dann wollen wir schlafen, denn ich bin müde. Und ehe wir die Perle morgen verkaufen, wollen wir weiter über das Haus sprechen. Es ist besser, wir fordern die tausend in bar. Geld ist immer besser als Kredit, wenn man von den Händlern kaufen soll.“

(Zerstückelte Uebersetzung von Erwin Magnus.)

Der Märchensammler bei den Zigeunern.

Auch in unseren nördlichen Zeiten blüht noch die uralte Romantik des Zigeunerwesens. Erst kürzlich ist ein berühmter „Zigeunerkönig“ in einem kleinen tschechoslowakischen Dorf im Alter von 109 Jahren gestorben. Mit 34 Jahren hinterließ 32 Kinder von mehreren Frauen; seine letzte hatte er mit 90 Jahren gezeuget. Er war ein Patriarch, der unter seinen Stammesgenossen das größte Ansehen genoß. Wästen in der Großstadt Berlin begegnet man diesen abenteuerlichen Gestalten, aber es ist schwer, ihnen ihre Geheimnisse abzulosophen und in ihr verschlossenes Wesen einzu-

bringen. Nur wer selbst zum Zigeuner wird, kann die Boesie dieses Volkes erfahren, und deshalb haben hervorragende Gelehrte, die sich eingehend mit dem Studium der Zigeuner beschäftigten, wie Heinrich von Wilsdorf und der Rumäne Barbu Constantinescu, einen großen Teil ihres Lebens unter ihnen verbracht. Auch der neueste Sammler der Zigeunermärchen, Karin Block, ist selbst zum Zigeuner geworden, wie er in seiner Einleitung zu dem von Walter Kibele herausgegebenen Band „Zigeunermärchen“ der bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden großen Sammlung „Die Märchen der Weltliteratur“ erzählt. „Ich selbst wollte mit Unterbrechung so manchen Monat bei den Zigeunern,“ schreibt er, „indem ich mich ihrer Lebensweise völlig anpaßte, mit ihnen wanderte, schlief, aß und trank und so manche Nacht unter gestirntem Himmel am lodernen Feuer in ihrer Gesellschaft verbrachte. Auf diesen Wanderungen und Fahrten hatte ich oft Gelegenheit, den unverfälschten Born von Liedern und den ungeahnt reichen Schatz an Märchen, den sie besitzen, zu bewundern und wenigstens einige davon der Bergessenheit zu entreißen, die ich hier zum ersten Male der Öffentlichkeit wiedergebe. Solch ein Sammeln ist nicht leicht. Mühe und das Urteil der Gesellschaft darf man dabei nicht fürchten. Ebenso wenig darf man mit Glacéhandschuhen oder in der Kutische kommen, wenn man die Zigeunerseele verstehen will. Die Zigeuner sind Primitive im wahren Sinne des Wortes, und als Naturvölk wüßten sie in jedem Fremden stets Argwohn.“ Man darf sich von den Zigeunern nicht unterscheiden, wenn man ihr Vertrauen erringen will. „Er muß in Dir einen feinesgleichen erkennen, wenn er sich so geben soll, wie er ist, unbeobachtet. Da heißt es, Bleistift, Feder, Papier weglegen. Dein zivilisiertes Ich vergessen und Dich zerlumpt, ungekämmt und ungemaschen unter sie mischen.“

Nur wer so als Zigeuner unter ihnen einmal gelebt hat, wird ermessen können, welchen Aufwand von Energie, Ueberwindung und Geduld es kostet, einen, wenn auch noch so kleinen Schatz an originellen Liedern und Märchen schriftlich aufzunehmen. Zum Erzählen kann man den Zigeuner nicht zwingen, denn dann wird die Erzählung gekünstelt. So etwas kommt spontan. Ein glücklicher Augenblick gebiert eine Erzählung aus dem Herdfeuer. Und wenn einmal das Erzählen beginnt! Dann geht es die Reihe herum, und jeder muß erzählen und sich, bis die Sonne die Morgen-dämmerung verjagt. Da lauscht der heimliche Forscher gleich den malarisch ums lodernde Feuer sitzenden und hochenden Zigeuner-gestalten auf jedes einzelne Wort. In allen Gesichtern mölt sich die Spannung, mit der sie den Ereignissen folgen, und die sich plötzlich durch den Einwurf eines Wipholides oder unvorhergesehener Wendung der Schicksale des Märchenhelden durch ein Lockern der Gesichtsmuskeln entläßt, das dann in ein bezeichnendes Lachen oder Lächeln auslingt. Der Zigeuner erlebt die Erzählung mit, er weint und lacht mit dem Helden, er empfindet wie er Furcht und Angst in Rot und Gelb. Und wenn dann an mich die Reihe kam zu erzählen — ich galt bei ihnen als ein dem Heeresdienst entlaufener Zigeuner — und ich mit meinen beiden auswendig gelernten Märchen in ihrer Sprache aufwartete, da löste sich ihre Zunge; die letzte Spur von Mißtrauen verschwand endlich auch bei den weisbürtigen Zigeunern, die noch immer die größte Zurückhaltung mir gegenüber bewahrt hatten. Ihr Herz schloß sich auf. Mit und Jung fiel mir um den Hals und küßte mich. Auf diese Weise gewann ich ihr volles Vertrauen und hütete mich, es wieder zu verlieren, was durch ein unvorsichtiges Heroorziehen eines Bleistiftes oder durch sonst eine andere unüberlegte unscheinbare Handlung hätte sehr leicht geschehen können; erst wenn ich glaubte, von ihnen nichts Interessantes mehr erfahren zu können, entfernte ich mich eines Nachts plötzlich vom Zigeunertlager, holte mir den besten Märchenerzähler und sagte ihm, ich könne lesen und schreiben und wolle diese Märchen mitnehmen, wenn ich wieder zu meinen Brüdern, den Zigeunern nach Deutschland, käme. Nach langem Hin und Her brachte ich ihn dann endlich zum Erzählen und verschwand spurlos mit meiner Beute, um in einer anderen Gegend der einem anderen Stamm wieder aufzutauchen und dasselbe zu versuchen. Hüten muß man sich aber, daß man sich nicht allzu sehr in das freie, ungebundene Naturleben des Zigeuners einlebt und daß aus dem „heimlichen Forscher“ nicht ein wirklicher Zigeuner wird. Es umfängt und zieht einen in seinen Zauberband, ohne daß man es merkt; man vergißt sich und läßt sich vom Strom des Alls, der Natur, tragen. Wehe dem, der nicht den richtigen Augenblick des Zurückaus dem Zigeunerleben kennt! Die allzu lange und enge Berührung mit diesem rätselhaften Volkchen, das Nirgend und Nie, das Rubens, übt auf das Temperament eines Kulturmenschen einen unwiderstehlich fesselnden, aber zugleich seltsam zerrüttenden Einfluß aus.“

Unfruchtbarmachung Krimineller und Geisteskranker.

Im Rahmen der Tagung der deutschen Landesgruppe der „Internationalen Kriminalistischen Vereinigung“ hielt Professor Dr. Hübner in Bonn einen Vortrag über das in der letzten Zeit viel erörterte Thema, inwiefern Geisteskranker und Kriminelle der Sterilisation oder Kastration unterzogen werden sollen. Während die Kastration eine Entfernung gewisser Teile der Geschlechtsorgane bedeutet, die auch einen Ausfall der Sekretion bestimmter Drüsen, somit auch Verminderung des Geschlechtstriebes bedingt, ist die Sterilisation lediglich eine Unterbindung der Samenstränge, die die Möglichkeit der Befruchtung verhindert. Die letztere Operation stellt, rein physisch genommen, einen geringfügigen Eingriff dar.

Es lag für die Wissenschaftler und Praktiker nahe, in Ermägung zu ziehen, ob aus eugenischen, d. h. rassenerbessenden, medizinischen, sozialen und prophylaktischen Gründen in dem einen oder anderen Falle nicht geboten erschiene, je nach der Lage der Dinge, einen der beiden operativen Eingriffe am kranken Individuum vorzunehmen.

„Amerika“, das Land der entscheidenden Neuerungen auf jedem Gebiete, hat diese Frage praktisch durch Gesetze gelöst, die in weitgehendem Maße die Vornahme derartiger Operationen nicht allein gestatten, sondern in gewissen Fällen selbst zwangsweise vorschreiben. Hinterher schreckten jedoch einige Staaten vor dem eigenen Mut zurück und machten auch die entsprechenden Gesetze rückgängig. In der Schweiz sind die operativen Eingriffe zwar erlaubt, doch können sie nicht ohne Einwilligung der in Frage kommenden Personen vorgenommen werden. In Deutschland war es insbesondere der Juraist Herr Dr. Boeters, der in seiner Förderung der gesetzlichen zwangsweisen Vornahme der Sterilisation und Kastration äußerst weitging und auch selbst auf die Gefahr hin, mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt zu geraten, die operativen Eingriffe bewerkstelligte. Er ging dabei von dem Gesichtspunkte aus, daß die Zeugung von Kindern durch minderwertige oder geisteskrante Personen eine Verschlechterung der Rasse bedeute und dem Staate unnütze finanzielle Lasten auferlege.

Professor Dr. Hübner, der sich seit Jahren mit diesem Problem befaßt und auch auf Grund der Erfahrungen, die er speziell bei der von ihm durchgeführten Eheberatung erworben hat, kam in seinem Vortrage an Hand eines großen Tatsachenmaterials ungefähr zu folgendem Ergebnis:

Es handle sich in erster Linie darum, festzustellen, wie groß die Zahl derjenigen Individuen sei, die für die Sterilisation und Kastration in Betracht kommen. Eine vom Vortragenden angestellte Rundfrage bei Neurologen und Psychiatern, die allerdings eugenisch nicht interessiert waren, ergab einen in Frage kommenden Fall auf dreitausend Kranke. Auf Grund seines eigenen Krankenmaterials gelangte jedoch Prof. Hübner zu dem Ergebnis, daß etwa 1 Proz. seiner männlichen Patienten und 2 Proz. der weiblichen für den operativen Eingriff in Frage kommen könnten. Das bedeutete aber noch lange nicht, daß auch in allen diesen Fällen ein operativer Eingriff vorgenommen werden müßte. Aus Gründen der Volksvermehrung kann man auf die Nachkommenschaft der Psychopaten nicht verzichten. Legt man sich aber die Frage vor, unter welchen Umständen die Operation angezeigt erscheint, so steht die eugenische Indikation, d. h. ihr Anzeigesein aus rassenerbessenden Gründen an erster Stelle. Da ist z. B. eine schwangere Frau, eine periodische Melancholikerin. Sie hat bereits vier Kinder zur Welt gebracht, von denen drei Epileptiker sind. Auch das vierte ist nicht gesund. Der Mann, ein Arbeiter, ist kaum in der Lage, seine Kinder zu ernähren, die Frau wegen ihrer Krankheit nicht instand, für die Kinder zu sorgen. Stirbt der Vater, so fallen die Kinder dem Staate zur Last. In diesem Falle wäre ein operativer Eingriff bei der Frau angezeigt.

Dann folgt die sozial-medizinische Indikation. Schwachsinnige oder hysterische, durch eine innere Krankheit, deren Ursache sexuelle Prozesse sind, sozial unbrauchbar und für die Gesamtheit lästig, können aus der Anstalt entlassen werden, nachdem ein operativer

Eingriff ihren Geschlechtstrieb vermindert hat. Die kriminelle Indikation: Etwa bei Dieben, die nicht aus Eigennutz, sondern aus sexuellen Motiven immer wieder rückfällig werden, oder bei Sittlichkeitsverbrechern, nicht jedoch bei Homosexuellen. Die prophylaktische Indikation: etwa bei schwachsinnigen Mädchen, die sich maßlos jedem Manne hingeben, wiederholt geschwängert werden und eine Anstaltungsgefahr bedeuten; oder bei jungen Leuten, die immer wieder Kinder in die Welt setzen, ohne Alimenter zahlen zu können; bei gewissen periodischen Erkrankungen, die durch die Schwangerschaft stets von neuem zum Durchbruch kommen; bei schwer hysterischen, die eine Schwangerschaft nicht allein auf Monate hinaus leistungsunfähig, sondern auch unerträglich für ihre Umgebung macht. Und schließlich die rein medizinische Indikation: bei Patienten, deren Zustand durch einen operativen Eingriff gebessert werden kann. Das sind jedoch nur äußerst seltene Fälle.

Die Operation selbst ist für die physische Gesundheit des Patienten ohne jede schädliche Folge. Physisch kann jedoch der Kastrierte durch gewisse sexuelle Veränderungen und auch durch die Situation, in die er der Umwelt gegenüber gerät — das Hintermannproblem — großen Schaden erleiden. Der Arzt wird daher unter Umständen hinterher schwere Vorwürfe zu gewärtigen haben. Man wird sich aus diesem Grunde hüten müssen, zu dieser Operation zu raten.

Erfolge dürfte aber die Operation aus eugenischen Gründen nur dann, wenn die Vererbungsgefahr einerseits und eine konkrete Krankheit andererseits vorliegt. Das eugenische Problem steht aber in enger Beziehung zur Eheberatung. Bevor zwei Menschen eine eheliche Verbindung eingehen, haben sie die Pflicht, sich zu fragen: Dürfen wir Kinder haben; sind wir imstande, eine pflichtgemäß geführte Nachkommenschaft in die Welt zu setzen? Diese Einsicht setzt aber eine Verbreitung der elementaren Kenntnisse über Geisteskrankheiten und Eugenik unter den weitesten Schichten der Bevölkerung voraus. Die Erfahrungen der Eheberatung zeigen, daß in all den Fällen, wo die Partner entgegen dem ihnen erteilten Räte die Ehe eingehen, diese für die Eheleute wie für die Nachkommenschaft böse Folgen hatte. Eheberater kann aber nur ein äußerst erfahrener und speziell vorgebildeter Arzt sein.

Der Gesetzgeber wird sich über kurz oder lang mit dem Problem der Kastration und Sterilisation befassen müssen. Entscheidend dürften für ihn folgende Gesichtspunkte sein: Aus prophylaktischen und sozial-medizinischen Gründen wird die Aufhebung der Rechtswidrigkeit der in Frage kommenden operativen Eingriffe festzulegen sein. Die Entscheidung über die Zulässigkeit wird einer besonderen Kommission übertragen werden müssen. Daneben sollte der gesetzliche Vertreter das Recht erhalten, die Operation anzuregen, oder ihr zuzustimmen. Die zwangsweise Operation an Sittlichkeitsverbrechern oder Rückfälligen würde jedoch zu weit führen. In erster Linie ist aber eine großzügige Aufklärung der Bevölkerung über die Bedeutung pathologischer Zustände zu fordern, damit der Arzt in die Lage käme, rechtzeitig eingreifen zu können. Andererseits sollten Forschungsmöglichkeiten geschaffen werden, damit das nötige Tatsachenmaterial zusammengebracht werde. Die Lösung der wissenschaftlichen und praktischen Probleme der Eugenik befindet sich aber erst im Anfangstadium; allein ihre Vertiefung und Erweiterung wäre imstande, die notwendigen Grundlagen für die gesetzgeberische Lösung der Frage der Kastration und Sterilisation für Kriminelle und Geisteskrante zu liefern.

Man lernt nie aus.

Die Teufel hat ihren Ursprung in der altgermanischen Eigtage, welche ihren König Nidung gleichfalls zwingt, einen Apfel vom Haupte seines dreijährigen Kindes zu schleichen.

England war das erste Land, in welchem für Erfindungen Patente verliehen wurden. Jakob I. erließ dort 1623 das erste Patentgesetz. Deutschland folgte 1791 in Bayern und 1815 in Preußen diesem Beispiele.

Das Liebesleben der Spinnen.

Wie ja überhaupt die Spinnen sowohl in bezug auf ihren Körperbau wie auch auf ihre Lebensweise zu den interessantesten Objekten der Tierforschung gehören, so ist auch ihr Liebesleben für die Forscher von besonderem Reiz. Daß hier besondere Verhältnisse vorliegen, findet äußerlich seinen Ausdruck schon darin, daß die Lage der männlichen Begattungsorgane besonders eigentümlich ist.

Gewöhnlich stehen die männlichen Begattungsorgane, welche die Aufgabe haben, die Samenflüssigkeit auf die meistens noch im Körper des Weibchens befindlichen Eier zu übertragen, in unmittelbarem Zusammenhang mit den eigenen Geschlechtsdrüsen, befinden sich also am Hinterleibe. Bei den Spinnen ist das ganz anders. Die eigentliche männliche Geschlechtsöffnung, aus der der Samen austritt, befindet sich natürlich auch am Hinterleibe. Aber das Begattungsorgan sitzt am Kopfe.

Die Spinnen besitzen sechs Paar Gliedmaßen, davon vier Paar Beine und zwei Paar Mundgliedmaßen, von denen das eine als Kieferfühler, das andere als Kiefertaster bezeichnet wird. Die letzteren nun sind in eigenartiger und häufig außerordentlich komplizierter Weise zu Begattungsorganen umgestaltet, mit denen die Samenflüssigkeit auf das Weibchen übertragen werden kann, und auch der Laie kann unter den Spinnen ein ausgewachsenes Männchen immer sofort an der Verdickung der Kiefertaster erkennen.

Weiterhin zeigt sich dann, wie vielfältig im Leben der Spinnen ihre Fähigkeit, Netze zu fertigen, Anwendung findet. Nicht nur, um Beute zu fangen, werden Netze gebaut — wie es ja überhaupt viele Spinnenarten gibt, die Fangnetze niemals bauen, sondern ihre Beute im Lauf oder Sprung ergreifen —, sondern auch in vielen anderen Fällen machen die Spinnen von ihrer Kunst Gebrauch. Wenn nämlich das Männchen die Samenflüssigkeit von der Geschlechtsöffnung in den Behälter übertragen will, der sich am Kiefertaster befindet, so baut es erst ein besonderes Netz, Spermmat, legt einen Tropfen der Samenflüssigkeit mit dem Hinterleibe darauf und tupft ihn mit dem Kiefertaster auf, um nun das Weibchen zu ermannen.

Vielfältig ist die Art und Weise, in der sich das Weibchen um das Männchen bemüht. In Latenteilen ist vor allem die Auffassung verbreitet, daß das Männchen dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen muß, da es sonst von dem sehr viel größeren und immer hungrigen Weibchen aufgefressen wird. Dazu muß gesagt werden, daß diese Vorstellung im allgemeinen übertrieben ist. Kannibalismus ist bei den Spinnen allerdings nicht sehr selten; aber daß während der Hochzeitsfeierlichkeiten das Männchen besondere Angst vor dem Weibchen haben müßte, trifft nur für wenige Arten zu.

In vielen Fällen führt das Männchen vor dem Weibchen Werbetänze auf, indem es mit den Füßlern winkt und mit dem Hinterleibe und den Beinen heftig auf den Boden schlägt. Die Männchen mancher Spinnenarten ziehen heftig an den Fäden des Netzes, in dem das Weibchen sitzt, um dieses auf sich aufmerksam zu machen oder suchen es sonstwie an sich zu locken. Am merkwürdigsten sind aber die Fälle, in denen man beobachtet hat, daß dem Weibchen durch das Männchen ein richtiges Hochzeitsgeschenk überreicht wird. Auf diese Weise pflegen regelmäßig die Männchen der Spinnenart *Pisaura mirabilis* das Herz ihrer Erwählten zu bestärken. Sie fangen eine Fliege, hüllen sie in ein weißliches Gespinnst ein und gehen, diese Beute im Munde vor sich haltend, auf das Weibchen zu; das Weibchen ergreift die Beute, wird davon in Anspruch genommen, die Fliege auszufressen — eine Gelegenheit, die das Männchen benützt, um die Begattung ungehindert zu vollziehen.

So ausgeprägte Fälle eines Hochzeitsgeschenkes wurden allerdings nur bei wenigen Arten beobachtet; häufiger kommt es vor, daß das Männchen abwartet, bis das Weibchen selbst durch ein Beutestück in Anspruch genommen ist und nun sicher sein kann, daß es nicht selbst dem hungrigen Weibchen als Nahrung dienen muß.

Auch für die eigentliche Begattung werden oft besondere Netze gebaut, auf die das Weibchen gelockt wird und die nur diesem einen Zweck dienen, nach der Begattung dann einfach wieder verlassen werden.

B. S.



Waschmittel gibt es freilich viel-

Beinahe täglich hören Sie neue Namen, und eins will besser sein als das andere. Bewahren Sie sich Ihr kritisches Urteil: experimentieren Sie nicht mit Ihrer Wäsche herum, die wirklich zu schade dazu ist. Sie können sicher sein: etwas vollkommeneres als das Ihnen seit langen Jahren bekannte Persil gibt es nicht! Das werden Ihnen auch die vielen Hausfrauen bestätigen, die gelegentlich etwas anderes ausprobierten, aber immer wieder auf Persil zurückgekommen sind! Es ist in der Tat so: Waschmittel gibt es freilich viel —

allein es gibt nur ein Persil!